XI.

Ueber die abhandlung des Aristoteles von der zeit, Phys. A 10 ff.

Nachdem Aristoteles bewiesen dass die zeit weder bewegung ist noch auch ohne bewegung, bereitet er seine begriffsbestimmung vor, welche bekanntlich ist: die zahl der bewegung nach dem früher und später, ἀριθμὸς κινήσεως κατὰ τὸ πρότερον καὶ ὕστερον. Diese definition ist weit entfernt klar zu sein; nähern wir uns ihrem verständniss dadurch dass wir beachten wie Aristoteles sie herbeiführt.

Aristoteles bringt nicht nur die zeit auf die bewegung zurück, sondern auch diese wieder auf ein anderes, woran sie gemessen wird, und zwar auf den durchlaufenen raum. Denn, wie aus späteren äusserungen hervorgeht, versteht Aristoteles unter der bewegung hier die ortsbewegung, πορεία, und zwar von dieser die kreisbewegung; er denkt aber dabei an den täglichen umschwung des himmels um seine axe. Stellen wir uns also, damit die deutlichkeit nichts zu wünschen lasse, den himmelsäquator vor, der durch mathematische punkte in grade getheilt sei; auf diesem grössten kreise bewege sich im täglichen umschwung des himmels ein fixstern. Zunächst erhellt dass damit alle drei grössen als stetige gesetzt sind, der kreis, die bewegung, die zeit. Sodann haben sie alle ein früher und später; der kreis zwar an sich nicht, wohl aber wenn man, wie Aristoteles es thut, ihn als bahn auffasst. Das früher und später der bewegung nun, d. h. dass der körper in seiner bewegung früher hier- als dorthin kam, leitet Aristoteles daher, dass die bahn dasselbe früher und später enthält; was man allerdings nicht billigen kann, da es offenbar ist dass in den kreis

das früher und später (oder vielmehr das vorn und hinten) hinein-
getragen wird durch den vorausgenommenen begriff der bewegung.
Richtiger ist, dass in folge des in der bewegung vorkommenden
früher und später auch in der zeit ein früher und später entsteht.
Diese begriffe folgen sich also nach Aristoteles (*ἀκολουθοῦσιν*) und
stehen in proportion zu einander (*ἀνάλογον*). Daher ist denn auch
das eine für das andere wie der sachliche, so auch der erkennt-
niss-grund, der durchlaufene raum für die stattgehabte bewegung,
die bewegung wieder für die verflossene zeit. Die vorstellung ver-
flossener zeit entsteht dann erst in uns, wenn wir in der bewegung
ein früheres und ein späteres wahrnehmen, nämlich einen (relativen)
anfangs- und einen end-punkt, welche durch ein dazwischenliegen-
des, von beiden verschiedenes, getrennt werden. Bei jedem der er-
wähnten punkte sagt die seele: nun, fasst den einen als später
als den anderen, und unterscheidet von beiden das dazwischenlie-
gende. Das Nun also, das bewusstsein des gegenwärtigen, bestimmt
die zeit; aber das Nun nicht schlechthin, sondern in sofern es sich
verdoppelt und als ein früheres und späteres darstellt; oder zum
wenigsten in sofern es die mitte bildet zwischen einer erstreckung
nach vorn und einer andern nach hinten, so dass es zugleich der
endpunkt des früheren und der anfangspunkt des späteren ist. Das
schema ist für das erstere: zwei punkte mit einer linie dazwi-
schen; für das andere: eine linie mit einem punkt darin.

Nach dieser auseinandersetzung glaubt Aristoteles sich be-
rechtigt, seine formel auszusprechen: die zeit sei die zahl der be-
wegung nach dem früher und später.

Ist diese definition nun klar? Wir glauben es nicht; und
was Aristoteles unmittelbar zu ihrer erläuterung hinzufügt, wird
kaum genügen. Er bemerkt nämlich: folglich sei nicht die bewe-
gung an sich schon zeit, sondern nur in sofern sie zahl enthalte,
ἀλλ' ἢ ἡ ἀριθμὸν ἔχει ἢ κίνησις, d. h. in sofern sie zählbar sei.
Ferner: dass die zeit eine gewisse art von zahl sei, beweist er
dadurch, dass jedes Mehr und Weniger nach der zahl beurtheilt
werde, das Mehr und Weniger der (sich gleichbleibenden) bewegung
aber nach der zeit.

Unsere nächste frage wird sein, ob denn die hier gemeinte
zahl die abstrakte sei, *ὁ ἀριθμὸς ὁ μοναδικός*, oder die konkrete,
aus einheiten bestehende die ausserdem noch etwas an und für sich

sind. Aristoteles entscheidet sich für die konkrete: nicht $\tilde{\omega}$ ἀριθμοῦμεν, sondern τὸ ἀριθμοῦμενον sei die zeit. Ist sie aber das, so müssen wir weiter fragen: was wird denn eigentlich gezählt? Der verlog der darstellung lässt keinen zweifel, dass die bewegung selbst an den Nun, die sie zerlegen, gezählt wird, oder anders ausgedrückt, dass durch die zählung der einzelnen Nun die durch sie abgegrenzten intervale gezählt werden. Dahin weist der ausdruck der definition κατὰ τὸ πρότερον καὶ ὕστερον: denn nach Aristoteles ist das Nun nichts anderes als das früher und später insofern es zählbar ist. Man sieht dass nach abzug desjenigen Nun mit dem wir unser zählen beginnen, die zahl der intervale gleich sein wird der zahl der Nun; in der that zählen wir also zugleich die intervale indem wir die Nun zählen.

Dies aber können wir nicht thun mittels der cardinalzahlen. Denn da die zeit eine stetige grösse ist, so muss auch das Nun, wenn durch zusammenzählung der verschiedenen Nun eine zeitdauer entstehen soll, eine stetige grösse sein. Nun aber ist das Nun die grenze der zeit, theillos, verhält sich zu der zeit wie der mathematische punkt zur linie (220a 19 und öfter). So wenig also durch zusammensetzung von punkten eine linie, so wenig entsteht aus der zusammenzählung der Nun eine zeit.

Wir zählen also die Nun mittels der ordinalzahlen. Der fixstern von dem wir oben sagten, der sich in der linie des äquators mit dem gesammten himmelsgewölbe zugleich täglich um die erde schwingt, geht von einem beliebig angenommenen gradstrich aus. Sobald er den nächsten gradstrich erreicht, sprechen wir: nun; und so kommen wir durch das erste, zweite, dritte . . . Nun bis wieder zum anfang zurück. So sind wir innerhalb der vorstellung des Aristoteles. Wollen wir, ohne ihr wesen aufzugeben oder zu beeinträchtigen, sie uns noch näher bringen, so denken wir uns das zifferblatt einer uhr; der bewegte körper ist der zeiger, und sobald derselbe über einem neuen minutenstrich zu stehen kommt, sprechen wir: nun. So bekommen wir die erste, zweite, dritte . . . minute. Dies ist genau das was Aristoteles sagte. Das früher und später ist ursprünglich im kreise durch die gradstriche fixirt (wobei nur die richtung der vorausgesetzten bewegung als bekannt angenommen wird). Der bewegte körper, successiv jene theilstriche deckend, grenzt von der vor sich gehenden bewegung den schon

geschehenen theil und damit das frühere und spätere in der bewegung ab. Indem jede neu erreichte und gleich überschrittene theilgrenze in unser bewusstsein tritt, (dies aber ist das Nun), und diese Nun der ordinalen zählung unterliegen, bildet sich die vorstellung einer verlaufenen zeit, welche an dem intervall des ersten, zweiten, dritten . . . Nun ihr mass findet.

Dieses Nun unterwirft Aristoteles einer discussion die voller schwierigkeiten steckt. Man kann fragen warum er sich überhaupt darauf eingelassen, warum er das bewusstsein von dem gegenwärtigen verlauf der bewegung nicht stetig wirken und sie etwa nur in der späteren reflexion in der zahl der durchlaufenen gradstriche ihr mass und das wieviel finden lässt. Er hat es aber eben nicht gethan; und man kann nur als wahrscheinlich hinstellen, dass eine vorliebe zur analogie ihn auf den von ihm beschrittenen weg geführt hat. Wie sich nämlich die bahn zu den in ihr angenommenen punkten verhält, so die bewegung zu den vorgestellten abgrenzungen die sich durch das erreichen jener punkte bilden; so endlich die zeit zu den Nun, in welchen jene erreichten abgrenzungen der bewegung ins bewusstsein treten und als gegenwärtig empfunden werden.

Die discussion des Nun hat die unterscheidung zweier seiten in ihm zum zweck, seines begriffes, welcher, wie gewöhnlich, durch τὸ εἶναι αὐτῷ bezeichnet wird, und eines dem begriff zu grunde liegenden, gewissermassen eines ὑποκείμενον oder substrates, welches Aristoteles sehr ungewöhnlicher weise das ὃ ποτε ὄν nennt¹⁾.

Zunächst eine vorläufige vermuthung über den zweck dieser unterscheidung. Da an den Nun die zeit gezählt werden soll, man aber (sei es mit cardinal- oder ordinal-zahlen) nur solches zählen kann, was der art nach dasselbe, individuell aber verschieden ist, so hat es eine gewisse wahrscheinlichkeit, dass Aristoteles eben dieses verhältniss als auch beim Nun obwaltend nachweisen will. Eben dahin weist die im eingang, cap. 10, erhobene schwierigkeit. Der gebildeten, jedoch nicht wissenschaftlichen reflexion erscheint es nämlich, wie dort ausgeführt wird, gleich unmöglich, das Nun als immer dasselbe wie als ein stets verschiedenes aufzufassen. Man

1) Ueber diesen ausdruck findet man einen aufsatz im Rhein. Mus. f. Philol. N. F. XII, p. 161. Zu den dort angeführten stellen kommen noch folgende: de Part. An. B 2. 649a 14. B 3. 649b 24.

wird sich erinnern, dass es die art des Aristoteles ist, dergleichen scrupel in der weise zu beseitigen, dass er zugleich das was in jeder der widerstreitenden annahmen richtig ist, anerkennt. Es würde nun (ist unsre meinung) die vorliegende schwierigkeit durch obige unterscheidung so gehoben, dass das Nun als gewissermassen immer dasselbe, gewissermassen als ein stets anderes und anderes gefasst würde. — Doch ist es klar, dass dies nur den werth einer vermuthung hat, deren grund oder ungrund sich aus der prüfung des einzelnen ergeben muss.

Die hauptstelle, die in dem folgenden nur variirt wird, steht 219b 12—15: τὸ δὲ νῦν ἔστι μὲν ὡς τὸ αὐτό, ἔστι δ' ὡς οὐ τὸ αὐτό· ἢ μὲν γὰρ ἐν ἄλλῳ καὶ ἄλλῳ, ἕτερον· (τοῦτο δ' ἦν αὐτῷ τὸ νῦν εἶναι) ὃ δὲ ποτε ὄν ἔστι τὸ νῦν, τὸ αὐτό. Fangen wir an mit dem was dasselbe bleibt im Nun, was in allen Nun dasselbe ist. Dies ist das ὃ ποτε ὄν oder ὑποκείμενον. Was ist denn die materie des Nun? Das früher und später: 219b 23: τῷ . . φερόμενῳ γνωρίζομεν τὸ πρότερον καὶ ὕστερον ἐν κινήσει· ἢ δ' ἀριθμητὸν τὸ πρότερον καὶ ὕστερον, τὸ νῦν ἔστιν. Hier liegt die schwierigkeit; wie soll das früher und später dasselbe sein? Dann wäre ja das früher-eintreten einer veränderung des später-eintreten derselben veränderung in, derselben beziehung. Aristoteles sagt nichts, durchaus nichts um diesen widerspruch zu heben.

Vielleicht nähern wir uns der lösung, wenn wir erst das betrachten, was beim Nun immer verschieden ist. Der begriff des Nun ist, stets in anderem und anderem zu sein. Dies andere und andere kann nichts sein als die verlaufende zeit; denn nur in ihr erscheint das Nun. Wollte man sagen, das Nun erscheine auch in der bewegung, so wäre dies gefehlt. Denn das ὑποκείμενον des Nun, das früher und später, kann wohl in der bewegung erscheinen, nicht aber das Nun seinem begriffe nach, d. h. als gezähltes.

Man sieht, dass von seiten des begriffs kein licht fällt auf die materie des Nun. Allerdings, wenn das Nun einerseits immer dasselbe, anderseits immer ein anderes ist, wenn es ferner sein begriff ist immer ein anderes zu sein, so liegt es sehr nahe, da ein begriff doch der begriff von etwas ist, zu sagen, die identität habe ihren grund in diesem etwas, und dieses etwas, als den gegensatz des begriffes, die materie zu nennen. Aber eine solche abstrakte beweisführung hat nichts befriedigendes, nichts überzeu-

gendes, und immer bleibt das verlangen zu wissen, was denn mit dieser materie des Nun gemeint sei. Die griechischen erklärer lassen uns im stich; ja der vertraute schüler des Aristoteles, Eudemos, der seine physik wesentlich zur erklärang der aristotelischen geschrieben, setzt entweder als bekannt voraus, was die materie des nun sei, oder, was gar nicht so unmöglich scheint, er hat sich auch schon nichts klares darunter gedacht. Eud. Rhod. Fragm. coll. Spengel. L, p. 72: εἰ δὲ νοήσαιμεν φερομένην <μὲν> σιγμῇ, τῷ δὲ ἐν ἄλλῳ <καὶ ἄλλῳ> τῆς γραμμῆς γίνεσθαι καὶ αὐτὴν ἄλλο καὶ ἄλλο γιγνομένην, οὕτω δὲ οὐκ οἰκείημεν καὶ περὶ τοῦ νῦν ἔχειν τὸ μὲν ὑποκείμενον, ὃ τι δὴ ποτε δεῖ νοῆσαι αὐτό, διαμενεῖ τὸ αὐτό, ἐν ἄλλῳ δὲ καὶ ἄλλῳ γιγνόμενον ἕτερον καὶ ἕτερον ἔστιν ὥστε εἶναι κατὰ μὲν τὸ ὑποκείμενον, ὃ τι δὴ ποτέ ἐστι, ταῦτό, τῷ δὲ ἐν ἄλλῳ καὶ ἄλλῳ γίνεσθαι, καθὼ ἕτερον ἤδη πρότερον καὶ ἕτερον ὕστερον γίγνεται, ταύτη τὸ νῦν ἕτερον. Es ist wirklich zu νῦν: ὃ τι δὴ ποτε δεῖ νοῆσαι αὐτό!

Aber ein ausweg ist noch nicht versucht. Was im Nun stets dasselbe bleibt, ist das bewusstsein. In der that, wenn das Nun dieses ist, dass die gegenwart eines dinges oder zustandes die wahrnehmende seele ergreift und ihr bewusstsein füllt, so wird das an sich leere bewusstsein durch die gegenwart jener vorstellung gewissermassen gestaltet und bietet ihr die materie. Das bewusstsein wäre demnach jenes sich in allem wechsel der fliessenden gegenwart stets gleichbleibende ὑποκείμενον des Nun.

Aber kaum aufgestellt zerfällt auch diese auskunft. Denn an einer späteren stelle (223a 27) wird als ὃ ποτε ὄν der zeit die bewegung genannt, als das was auch ohne die seele und ihr bewusstsein, welches die bewegung erst zur zeit erhebt, existiren könne. Also wird es sich mit dem Nun analog verhalten: das Nun ist das bewusstwerden von etwas in der bewegung (was es denn auch sei) erscheinendem; und wir haben die proportion: die zeit verhält sich zur bewegung (ihrem ὃ ποτε ὄν) wie das Nun zum ὃ ποτε ὄν des Nun. Man sieht deutlich: das bewusstsein fällt auf die andere seite; und weit entfernt das ὃ ποτε ὄν des Nun zu sein, ist es das wodurch jenes erst zum Nun wird.

So sind wir denn wieder auf jenes unverständliche zurückgeworfen: das früher und später in der bewegung ist das ὑποκείμενον des Nun, und zwar bleibt dies in jedem Nun dasselbe, wird

aber erst zum Nun dadurch, dass es gezählt wird oder als zahlbar gefasst wird.

Aber wer heisst uns denn τὸ πρότερον καὶ ὕστερον das früher und später übersetzen? Wie, wenn Aristoteles das frühere und spätere, das concrete, nicht das abstrakte früher- und später-sein, gemeint hätte? — Gewöhnlich kommt von dem griechischen ausdruck allerdings nur der nominativ und accusativ vor; aber 219a 24 finden wir doch τότε φαιέν γεγενῆσθαι χρόνον ὅτιαν τοῦ προτέρου καὶ ὕστερου ἐν τῇ κινήσει αἰσθησθαι λάβωμεν²⁾. Τὸ πρότερον wäre also in einer veränderung der frühere zustand, τὸ ὕστερον der spätere. Ueberhaupt bemerken wir ja bei Aristoteles das bestreben, die zeit möglichst konkret aufzufassen; da ist nichts von apriorischen anschauungen, sondern die zeit ist etwas an der bewegung, und zwar das was in ihr gezählt wird. Was also natürlicher, als dass das früher und später gefasst wird, als der frühere und spätere zustand in der bewegung, als ein stand der dinge, den wir den einen als früher, den andern als später auffassen? Ebenso wird dann das Nun den gegenwärtigen zustand bezeichnen.

Nehmen wir es so, was heisst es dann, dass der frühere zustand derselbe ist wie der spätere? Dass dies bei dem schwarzen welches weiss wird, oder bei dem kleinen welches gross wird, nicht zutrifft, liegt auf der hand. Wir müssten also sagen, dass Aristoteles hier nur die ortsveränderung im auge hat, und zwar so wie wir sie vorher schilderten, als κινησομεθα. Da kann man denn allerdings sagen, dass, wenn der stern erst hier ist und dann da, alles ebenso geblieben ist, nur dass er ἐν ἄλλῳ καὶ ἄλλῳ ist.

Aber welcher sophisterei machen wir uns da schuldig. Natürlich, wenn keine andere veränderung als eine Ortsbewegung statt findet, wird alles ebenso bleiben, ausser eben der ort des dinges; und dann ist doch, grade in beziehung auf das worauf es ankommt, der frühere zustand keinesweges identisch mit dem späteren. Ferner aber, da doch ἀλλοιωσις und αὐξησις unzweifelhaft auch κινήσεις sind: wenn ein weisses schwarz oder ein grosses klein wird, und hier ebenfalls der frühere zustand mit dem späteren identisch sein soll, müsste man am ende sagen, ihr gleichbleiben sei

2) Ααμβάνω αἰσθησθαι ἐν τῇ κινήσει ist allerdings ein seltsamer ausdruck, und man kann vermuthen ὕστερου τοῦ ἐν τῇ κινήσει: aber das ist auf die oben angeregte frage ohne einfluss.

das beharren in einer gegebenen kategorie, z. b. qualität, quantität, ort; die kategorie, worin bewegung statt findet, sei das $\delta\ \pi\omicron\tau\epsilon\ \acute{\omicron}\nu$ des Nun.

Wir wollen dies nicht weiter widerlegen als durch den hinweis darauf, dass einiges auch schlechthin wird oder vergeht, d. h. aus dem nichtsein in's sein übertritt und umgekehrt. Welche wäre denn nun die das nichtsein und das sein umfassende kategorie, die man als $\delta\ \pi\omicron\tau\epsilon\ \acute{\omicron}\nu$ des werdens und vergehens ansprechen könnte?

Nach alle dem ist es unmöglich, $\tau\acute{o}\ \pi\rho\acute{o}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$, $\tau\acute{o}\ \upsilon\sigma\tau\epsilon\rho\omicron\nu$, $\tau\acute{o}\ \nu\upsilon\nu$ als den früheren, den späteren, den jetzigen zustand zu fassen. Wir setzen hinzu, dass es besonders beim Nun auch sehr deutlich wird, wenn man nur einige kapitel, oder bloss das zehnte, lesen will, dass Aristoteles wirklich den abstrakten begriff des nunseins oder der punktuellen gegenwart im auge bat und nicht den unter dem wort gegenwart mitbegriffenen zustand.

Ist es denn das konkrete nicht, so muss es das abstrakte sein: wir lassen diesen Proteus nicht los, so lange noch hoffnung ist, dass er uns seine wahre gestalt zeige. — Wir haben bewegung im allgemeinsten sinn; wir haben ein Früher, ein Später, ein Nun, die wir alles inhalts entleeren und nur diese reine form als solche betrachten. Jedes Nun folgt auf ein Früheres, und geht einem Späteren voran; es ist so selbst das Spätere eines Früheren und das Frühere eines Späteren; es ist beides, das Früher und Später, zugleich. Was macht denn nun dies Früher und Später, welches man als die materie des Nun betrachten kann, zum Nun? Seine zählbarkeit oder sein gezähltwerden. Denn was gezählt werden soll, sei es nun cardinal oder ordinal, muss eine einheit sein. Also ist das Früher und Später als einheit betrachtet das Nun. So ist die materie des Nun, das Früher und Später, stets dieselbe; durch seinen begriff aber, die ineinsfassung beider zum zweck der zählung, ist jedes Nun von dem anderen verschieden, weil es durch die zählung in einen anderen und anderen theil der zeit gesetzt wird.

Das also ist des pudels kern? — Wenn es nur wirklich der kern ist, so wollen wir uns nicht weiter beklagen dass Aristoteles um etwas so einfaches so viel umstände macht. Dass es etwas an sich richtiges ist, möchte allerdings dafür sprechen, dass damit die meinung des Aristoteles getroffen sei; wenigstens führten alle früheren ausgesprochenen vermuthungen auf widersinniges.

Sollte diese erklärung jedoch einem oder dem andern zu hegelisch klingen als dass sie dem Aristoteles zuzutragen wäre, so kann ich noch eine andere bieten, die vor jener den vorzug noch grösserer schlichtheit voraushaben möchte.

Wenn wir von dem jedesmal gleichzeitigen absehen, so steht alles was ist, war und sein wird unter einander in dem verhältniss des früher und später oder umgekehrt; und in sofern ist für jeden zeitmoment die materielle möglichkeit gegeben, ein Nun zu werden. Aber er ist darum noch nicht Nun, sondern erst dadurch dass er gezählt wird. In der that, das zählen ist mit einem hinweisen auf das gezählte, mit einem ins auge fassen desselben verbunden. Wenn eine koppel pferde an mir vorüberzieht, so ist jedes an sich zählbar; aber wirklich gezählt wird jedesmal nur das pferd, welches, und wenn es, grade passirt und auf das ich mit dem finger weise: da ist das erste, da ist das zweite, u. s. w. Gezählt wird nur das gegenwärtige, und man kann das gegenwärtige als das bezeichnen, was in dem fluss der zeit gezählt wird. Wenden wir dies nun auf die unendlich vielen momente der unendlichen zeit an, welche momente alle unter einander in dem verhältniss des Früher und Später stehen, so ist von den unendlich vielen Früher und Später je nur eines, als gezählt, gegenwärtig, d. h. Nun. Man könnte einwerfen, dass man auch die Nun einer vergangenen zeit zählen könne. Aber dies ist doch nur dadurch möglich, dass man sich das vergangene, wie die sprache sich sehr artig ausdrückt, vergegenwärtigt; und dann haben wir wieder dasselbe verhältniss.

Vielleicht ist dies des Aristoteles meinung; vielleicht auch jene einheit des Früher und Später im Nun. Es wäre schön, wenn kenner des Aristoteles sich für die eine oder andere dieser möglichkeiten entscheiden, oder eine bessere aufstellen wollten.

Nehmen wir aber die erstere oder die andere vorstellung als richtig an: jedenfalls hätte sich unsere im eingang erwähnte vorläufige vermuthung bestätigt, dass es sich um den unterschied des τῷ γένει ἔν und ἀριθμῷ ἔν handle. In der that, man sieht, dass alle δυνάμει vorhandenen momente der zeit τῷ γένει dasselbe sind: es sind eben zeitmomente, nur nicht als solche gesetzt; und dass sich unter ihnen der jedesmal als Nun gesetzte, wie das individuum aus der gattung, heraushebt.

Das sind die resultate angestregten und oft wiederholten nachdenkens. Aber eben, weil sie so gering sind und zu keiner überzeugung führen, veröffentlichen wir sie, in der hoffnung, dass ein anderer, sei es ἀπὸ τέχνης oder ἀπὸ τύχης, besseres finden.

Nun aber wünschen wir die ganze abhandlung des Aristoteles von der zeit so durchzunehmen, dass wir die veränderungen vorlegen, die wir im texte vorzunehmen für nothwendig halten, zugleich aber auf die ganz verzweifelten stellen hinweisen, ob vielleicht einer dafür rath weiss. Sollte die eine oder andere meiner conjecturen schon von einem andern gelehrten publicirt sein ohne dass ich es erwähne, so bitte ich um gütige entschuldigung: es wäre ohne mein wissen geschehen.

Phys. A 10.

A) Schwierigkeiten, welche das reflektirende bewusstsein in den begriffen der zeit und des Nun findet; und zwar:

1) in der zeit, — 218a 8: ἐκ τῶν νῦν.

2) im Nun, — a30: ἄλλον.

Hier möchte 218a 8 zu schreiben sein: ἐτι δὲ <αὐτό> τὸ νῦν. Denn da auch in dem vorhergehenden vom Nun die rede war, aber nur in incidenter weise und nicht um seiner selbst willen, so hat Aristoteles wahrscheinlich angedeutet, dass nun die zweite aporie komme, die es mit dem Nun um seiner selbst willen zu thun hat. Themistius: ὁλως γὰρ καὶ καθ' αὐτὸ ζητητέον περὶ τοῦ νῦν. Simplicius: ὅτι οὐδὲ αὐτὸ τὸ νῦν . . . ἔστι τι.

Bei dem Nun fragt es sich 218a 9: πότερον ἐν καὶ ταὐτόν αἰεὶ διαμένει ἢ ἄλλο καὶ ἄλλο. Zunächst wäre wohl τὸ αὐτό vorzuziehn, wie auch ein theil der handschriften hat. So weit nämlich bei dem schwanken der handschriften darüber ins klare zu kommen ist, zieht Aristoteles τὸ αὐτό vor bei dem individuell (ἁποθμῶ) selbigen; dagegen wenn zwei dinge dem begriffe nach dasselbe sind, setzt er lieber ταὐτόν. Doch ist dies nicht sicher, wird sich auch vielleicht nie entscheiden lassen. — Sicherer möchte folgendes sein. Αἰεὶ gehört zu dem zweiten gliede so gut wie zu dem ersten, vgl. a11. Das verbum des zweiten gliedes ist ausgelassen; gemeint ist ἔστι (nicht γίγνεται, denn das Nun wird und vergeht überall nicht). Wir haben also zu dem ausge-

lassenen verbum des zweiten gliedes aus dem ersten gliede das adverbium (*αἰ*) zu ergänzen; das aber ist ungemein hart, da die natürliche auffassung jedes lesers oder hörers ihn treiben wird, zu dem zweiten gliede, wenn das adverbium, dann auch das verbum aus dem ersten gliede zu ergänzen; und das würde unrichtig sein. Die harte fällt weg, sobald wir das adverbium im zweiten gliede ausdrücken; und so, glauben wir, hat auch Aristoteles geschrieben: *πότερον ἐν καὶ τὸ αὐτὸ αἰ διαιμένει ἢ αἰ ἄλλο καὶ ἄλλο*. Vgl. a11. Der ausfall des *AEI* oder, wie die handschriften häufig bieten, *AIEI* vor *AAAO* erklärt sich leicht.

218a 11: *εἰ μὲν γὰρ αἰ εἴτερον καὶ ἕτερον, μηδὲν δ' ἐστὶ τῶν ἐν τῷ χρόνῳ ἄλλο καὶ ἄλλο μέρος ἅμα ὃ μὴ περιέχει τὸ δὲ περιέχεται, . . . τὸ δὲ νῦν μὴ ὢν πρότερον δὲ ὢν ἀνάγκη ἐφθάρθαι ποιεῖ, καὶ τὰ νῦν ἅμα μὲν ἀλλήλοις οὐκ ἔσται, ἐφθάρθαι δὲ ἀνάγκη αἰ τὸ πρότερον*. Hier haben a14 cod. H und Simpl. fol. 188 v⁶, wo er die ganze aporie wörtlich abschreibt, *τό τε νῦν* statt *τὸ δὲ νῦν*. Der unterschied ist klar; nach der vulgata fängt der nachsatz 15 mit *καὶ τὰ νῦν* an, nach der andern lesart, welche grammatisch vollkommen zulässig ist, schon 14 mit *τό τε νῦν*. Welche ist nun richtig? Wenn ich nicht irre, die vulgata. Der paralogismus nämlich, welchen Aristoteles hier absichtlich macht, ist folgender. Wenn ein ding, oder ein zustand, früher war und jetzt nicht ist, so muss er untergegangen sein; also muss auch von den abstrakten Nun, da sie zusammen nicht sein können, immer das frühere untergegangen sein. Somit gehört *τὸ δὲ νῦν μὴ ὢν* noch zu der bedingung und dem vordersatz. (Die lösung der aporie liegt darin, dass etwas sein oder nicht sein kann, ohne geworden oder vergangen zu sein; vgl. Met. B 5 fin. und Alexandros zu d. st.).

Es ist aber noch eine dritte konstruktion möglich. Wir wissen ja, dass Aristoteles die längsten satzgebilde nicht scheut, und dass er dann, nach einem vielgliedrigen vordersatz, häufig den nachsatz durch *οὖν* markirt. Nun ist es klar, dass die aporie welche aus der annahme erwächst dass das Nun immer ein anderes und anderes ist, darin besteht dass dann das frühere Nun, welches doch vergangen sein musste ehe das spätere eintreten konnte, weder in sich vergangen sein kann noch in einem andern Nun. Diese aporie wird erst ausgesprochen a16: *ἐν ἑαυτῷ μὲν οὖν*, und hier finden wir eben jenes im nachsatz so häufige *οὖν*. Es ist also

weder grammatisch noch dem sinne nach unmöglich so zu construi-
ren. Dennoch glaube ich nicht dass Aristoteles dies gewollt habe:
der nachsatz mit 15 καὶ τὰ νῦν angefangen enthält alles was durch
die verschiedenen glieder des vordersatzes vorbereitet war; und da
es leichter ist, hindert nichts anzunehmen dass die dilemmatische
aporie in einem besonderen satze ausgedrückt sei.

218a 18. ἔστω γὰρ ἀδύνατον ἐχόμενα εἶναι ἀλλήλων τὰ νῦν
ὥσπερ στιγμὴ στιγμῆς. Dass hier (mit E und Simpl.) στιγμὴν
στιγμῆς zu schreiben sei, braucht man nicht erst zu beweisen; fra-
gen kann sich nur ob nicht καὶ einzuschalten und ein komma zu
setzen sei: τὰ νῦν, ὥσπερ <καὶ> στιγμὴν στιγμῆς, intell. ἀδύνατόν
ἔστιν ἐχομένην εἶναι.

218a 25. ἔτι εἰ τὸ ἅμα εἶναι κατὰ χρόνον καὶ μήτε πρό-
τερον μήτε ὕστερον τὸ ἐν τῷ αὐτῷ εἶναι καὶ ἐν τῷ νῦν εἶναι, εἰ
τά τε πρότερον καὶ τὰ ὕστερον ἐν τῷ νῦν τῷδε ἐστίν, ἅμα ἂν
εἴη τὰ εἰς ἔτος γεγνημένα μυριοστὸν τοῖς γενομένοις τήμερον, καὶ
οὔτε πρότερον οὐδ' ὕστερον οὐδὲν ἄλλο ἄλλου. — Dass ἐν τῷ
αὐτῷ εἶναι καὶ ἐν τῷ νῦν unrichtig sei, hat Bonitz bewiesen, Ari-
stot. Stud. heft I, p. 46, und gezeigt dass entweder καὶ ἐν auszusto-
sen oder ἐν τῷ αὐτῷ εἶναι καὶ ἐν τῷ νῦν zu schreiben ist. Letz-
teres schliesst sich der überlieferung näher an und macht die ent-
stehung der corruptel begreiflich; daher ich es vorziehen möchte. —
ἅμα ἂν εἴη τὰ εἰς ἔτος γεγνημένα μυριοστὸν τοῖς γενομένοις
τήμερον kann auch nicht richtig sein. Entweder hat Aristoteles
gesagt: das vergangene wäre gleichzeitig mit dem gegenwärtigen;
oder: das gegenwärtige mit dem zukünftigen; oder: das vergan-
gene mit dem zukünftigen. Nun wird εἰς in der attischen sprache
nur mit zukünftigem verbunden, auch von Aristoteles: de Interpr.
9. 18b 22. εἰ δὲ ὑπάρξει εἰς αὔριον, ὑπάρξειν εἰς αὔριον. 38.
οὐ γὰρ διὰ τὸ ἀποφραθῆναι ἢ καταφραθῆναι ἐστὶν ἢ οὐκ ἐστὶν,
οὐδ' εἰς μυριοστὸν ἔτος μᾶλλον ἢ ἐν ὅποσῳ χρόνῳ. Simplicius
hat jedenfalls das futurum gelesen: er führt als beispiel den κατα-
κλυσμός an, der nach 222a 26 in die zukunft fällt; und an einer
andern stelle, wo er den ganzen passus abschreibt, fol. 188^v —
189^r, hat er γενησόμενα.

So steht die sache wenn man annimmt dass Aristoteles die
gleichzeitigkeit der zukunft mit der gegenwart als das absurde
haben anführen wollen. Aber wir haben hier einen jener verzwei-

felten falle wo zwei gleich mögliche gedanken und zwei gleich treffliche zeugnisse uns im ungewissen lassen über das was Aristoteles geschrieben hat. Während nämlich Simplicius das futurum mit *εἰς* hat, giebt uns der treffliche codex *E* den aorist ohne *εἰς*; und dies ist dem sprachgebrauch des Aristoteles gemäss: *Rhet. B 8. 1386a 29 τὰ μυριοσίων ἔτος γενόμενα ἢ ἐσόμενα*. Unmöglich ist also nur die vulgata, *τὰ εἰς ἔτος γενόμενα*, möglich 1) der aorist ohne *εἰς* (*E*), 2) das futurum ohne *εἰς* (ohne beglaubigung, aber nach analogie der stelle der Rhetorik), 3) das futurum mit *εἰς* (Simpl.), wie in den aus der Hermeneia angeführten stellen. Die entscheidung zwischen 1 und 3 wird ausfallen nach dem übergewicht das man dem Simplicius beilegt, der fünf jahrhunderte älter ist, oder dem cod. *E*, der uns in so zahlreichen fällen, wo alle anderen documente, auch Simplicius, uns im stich lassen, das richtige wie durch ein wunder erhalten hat. Philoponus, der die *Τρωικά*, Themistius, der den *Νηλεύς* als beispiel anführt, haben den aorist gelesen. Entscheidet man sich für den aorist, so wird es nur um so nothwendiger, in dem andern gliede der vergleichung mit cod. *F* und Simplicius das präsens zu setzen, *τοῖς γνωμένοις τήμερον*.

B, 218a 30. περὶ — b9. ἐπισκοπεῖν. Weder aus den früheren erörterungen noch aus dem was uns von andern philosophen überliefert ist, lässt sich der begriff der zeit schöpfen.

Der satz *a31. τί δ' ἐστὶν ὁ χρόνος καὶ τίς αὐτοῦ ἡ φύσις ὁμοίως ἔκ τε τῶν παραδεδομένων ἀδελόν ἐστι, καὶ περὶ ὧν τυγχάνομεν διεληλυθότες πρότερον* sieht sehr unschuldig aus, und doch ist darin vielleicht etwas verdorben. Nehmen wir die überlieferung für gesund an, so hat Themistius das letzte glied unrichtig verstanden, der dasselbe auf die eben dargestellten aporien bezieht; damit verträgt sich weder das *πρότερον* noch das *περὶ*, und man müsste erwarten dies so ausgedrückt zu finden: *καὶ ἐξ ὧν ἄρτι διεληλύθαμεν*. Es ist schade dass des Themistius erklärung mit den worten streitet; denn übrigens wäre sie ganz der art des Aristoteles gemäss; man vergleiche z. b. *A 1 init. ἔχει δὲ πολλὰς ἀπορίας τί ποτ' ἐστὶν ὁ τόπος· οὐ γὰρ ταῦτόν φαίνεται θεωροῦσιν ἐξ ἀπάντων ὑπαρχόντων. ἔτι δ' οὐδ' ἔχομεν οὐδὲν παρὰ τῶν ἄλλων οὔτε προσηγορημένον οὔτε προευνπορημένον περὶ αὐτοῦ*. Das sind genau die beiden quellen der erkenntniß die wir nach Themistius auch hier haben sollen. Aber die worte gestatten es

nicht, auch wenn wir von dem *πρότερον* statt *ἄρτι* absehen wollen, wie ungeschickt es auch ist; denn 1) die praposition in *διεληλυθα περὶ τινος* kann immer nur den behandelten gegenstand bezeichnen, nicht die für oder gegen die behauptung vorgebrachten beweisgründe; 2) das verbum *τυγχάνειν* ist, auf die aporien bezogen, völlig sinnlos. Man stellt doch die aporien desshalb auf um aus ihnen, indem man das in jeder liegende richtige hervorhebt, den begriff der sache zu entwickeln durch den sie sämmtlich gelöst werden; es ist also ein thun dessen zweck die findung des *τι ἐστὶ* ist. Dagegen *τυγχάνειν* mit particip geht auf den begriff der *τύχη* zurück, den Aristoteles so bewundernswerth Phys. B 4 u. ff. entwickelt hat. Die *τύχη* aber bestand doch darin dass ich etwas thue was ich möglicherweise auch hätte thun können um das zu erzielen was nun wirklich als folge meines thuns eingetreten ist, was ich aber nicht deshalb that sondern aus einem andern grunde. Ich hätte in die stadt gehen können um von meinem schuldner geld einzukassiren; ich ging aber nicht deshalb hin, sondern aus einem andern grunde, kassirte dabei aber doch das geld ein, grade als wäre ich desshalb hingegangen; dann sage ich *ἐτυχον ἀφαικόμενος εἰς ἄστυ*. Die Lexika zeigen dass dieser begriff des *τυγχάνειν* c. part. noch nicht aufgefasst ist; und es wäre eine hübsche seminararbeit, ihn einmal an einer reichen auswahl von stellen nachzuweisen. — Nun, wenn Aristoteles an unsrer stelle *τυγχάνομεν πρότερον διεληλυθότες περὶ* geschrieben hat, so kann sich dies nicht auf die eben vorhergehenden aporien beziehen, die ja direkt die auffindung des begriffs zum zwecke haben, sondern nur auf die abhandlung anderer gegenstände in den früheren theilen dieses werkes. Z. b. von älteren philosophen war die zeit für eines der *αἷτια* gehalten worden; Aristoteles hätte also bei behandlung der *αἷτια* etwas sagen können was auf den begriff der zeit licht würfe, ohne doch desswegen gesagt zu sein. Wäre dies geschehen, so konnte Aristoteles sagen: *περὶ ὧν τυγχάνομεν διεληλυθότες πρότερον, ταῦτα καὶ ὑποφαίνει τι ἐστὶν ὁ χρόνος*. Freilich wäre auch dies noch nicht völlig korrekt; denn eigentlich ist das wodurch auf den begriff der zeit ein licht fällt, nicht sowohl der gegenstand, der topos, der früheren abhandlung, sondern das was in jener abhandlung gesagt wurde, *ἃ τυγχάνομεν εἰρηκότες ἐν τοῖς πρότερον*. Ferner: Aristo-

teles sagt in der abhandlung des Leeren, *A 6 fin. εἶναι δ' ἔγασαν καὶ οἱ Πυθαγόρειοι κενόν, καὶ ἐπεισιέναι αὐτὸ τῷ οὐρανῷ ἐκ τοῦ ἀπείρου πνεύματος ὡς ἀναπνέοντι καὶ τὸ κενόν, ὃ διορίζει τὰς φύσεις, ὡς ὄντος τοῦ κενοῦ χωρισμοῦ τινὸς τῶν ἐφεξῆς καὶ [τῆς] διορίσεως· καὶ τοῦτ' εἶναι πρῶτον ἐν τοῖς ἀριθμοῖς· τὸ γὰρ κενὸν διορίζειν τὴν φύσιν αὐτῶν.* Hier hätte nun Aristoteles, wenn er an das leere geglaubt und es als eine ἀρχή betrachtet hätte, gelegenheit gehabt, auch die zeit daraus herzuleiten, wie es die Pythagoreer thaten: Stob. Ecl. Phys. I. c. 18. 1. p. 380 (vgl. Rose, Arist. pseudopigr. n. 186): ἐν δὲ τῷ περὶ τῆς Πυθαγόρου φιλοσοφίας πρώτῳ γράφει (scil. Pseudoaristoteles Aristotelis rationem imitatus, sagt Rose,) τὸν μὲν οὐρανὸν εἶναι ἓνα, ἐπεισάγεσθαι δ' ἐκ τοῦ ἀπείρου χρόνον τε καὶ πνοὴν καὶ τὸ κενόν, ὃ διορίζει ἐκάστων τὰς χώρας αἰ. Nebenbei gesagt, der falscher muss doch ein ausserordentlicher mann gewesen sein, da er seinen bericht, was die zeit betrifft, aus einer stelle des Aristoteles geschöpft haben muss die so grossen gelehrten wie Rose (l. l.) und Zeller (Phil. der Griechen I². p. 317. n. 2) entgangen ist: Ar. de Coelo A 9. 279a 11 sqq. Doch wie dem auch sei: da Aristoteles an das κενόν nicht glaubte, so konnte auch dies ihm nicht dienen um auf den begriff der zeit vorläufig ein licht zu werfen. Wir schliessen: hat Aristoteles so geschrieben wie wir lesen, so lassen seine worte keine andere erklärung zu als die oben gegebene, und Themistius hat sich geirrt ³).

218 b 1. καίτοι τῆς περιφορᾶς καὶ τὸ μέρος χρόνος τίς ἐστι, περιφορὰ δέ γε οὐ· μέρος γὰρ περιφορᾶς τὸ ληφθέν, ἀλλ' οὐ περιφορὰ. Dies ist so zu emendieren: καίτοι τοῦ χρόνου καὶ τὸ μέρος χρόνος τίς ἐστι, τῆς περιφορᾶς δέ γε οὐ· μέρος κτλ. Simplicius hat schon die vulgata gelesen, Philoponus aber nicht: er sagt: εἰ γὰρ εἴη ἡ περιφορὰ χρόνος, ἐπειδὴ τὸ μέρος τοῦ χρόνου χρόνος ἐστί, συμβήσεται καὶ τὸ μέρος τῆς περιφορᾶς περιφορὰν εἶναι.

218 b 3. εἰ δ' εἰ πλείους ἦσαν οἱ οὐρανοί, ὁμοίως ἂν ἦν ὁ χρόνος ἢ ὅπουσιν αὐτῶν κίνησις, ὥστε πολλοὶ χρόνοι ἅμα. — Hierauf dient zur antwort: νῦν δ' οὐκ εἰσὶν πολλοὶ χρόνοι ἅμα· οὐκ ἄρα πλείους οἱ οὐρανοί. Diese folgerung aber, so richtig sie

3) Die worte des Themistius (Speng. I, 311, 27) sind so zu emendieren: τὰ δὲ <ὑπὸ τῶν> πρότερον παραδεδομένα.

ist, hat durchaus nichts mit des Aristoteles zweck zu schaffen, welcher ist, die behauptung zu widerlegen dass der umschwung des weltalls die zeit sei, a 33. In wirklichkeit sagt Aristoteles so: wir wissen noch nicht ob es eine welt giebt oder eine mehrheit von welten; denn diese frage kann erst später untersucht werden. Aber, in dem einen wie in dem andern falle, es ist nicht so dass es verschiedene zeiten zugleich geben könnte: wie ja auch, wenn wir mehrere mit verschiedener geschwindigkeit gehende uhren hätten, niemand daraus schliessen würde dass es mehrere verschiedene zeiten gäbe. Vielmehr muss die zeit unabhängig sein von der einheit oder mehrheit der welten, und, giebt es deren mehrere, in allen dieselbe sein und alle umfassen. Nun aber soll nach der definition die wir bekämpfen, die zeit sein die bewegung des alls; folglich, da jedes all, vorausgesetzt es gebe deren mehrere, was für uns noch eine offene frage ist, — da jedes all seine eigne bewegung haben muss, so hätte es auch seine eigne zeit. Das aber ist unmöglich, nach der voraussetzung. — Wir haben hier also nicht den zweiten, sondern den vierten fall der bedingungssätze (nach Curtins zählung), nicht $\epsilon\iota$ mit dem ind. des praeteritum und im nachsatz das präter. mit $\alpha\upsilon$, wie unsre vulgata; sondern $\epsilon\iota$ mit optativ und im nachsatz den opt. mit $\alpha\upsilon$. Denn diese construction wird ja eben da gebraucht wo man eine annahme macht lediglich in der absicht, die consequenzen zu betrachten die sich daraus ergeben, während man für jetzt nicht weiter untersucht ob die annahme wahr ist oder nicht. — Hier hat man auch ein beispiel davon wie geflissentlich der text des Aristoteles interpolirt worden ist. Denn nur ein philosoph, ein späterer peripatetiker, freilich ein kurzsichtiger, konnte anstoss nehmen dass Aristoteles die frage nach der pluralität der welten, die er sonst verneint, hier offen lässt. Dass durch diese ver(schlimm)besserung der ganze $\epsilon\lambda\epsilon\gamma\chi\omicron\varsigma$ ruinirt wurde, bekümmerte den orthodoxen mann nicht, — wenn er es bemerkte.

C, 218b 9. $\epsilon\pi\epsilon\iota$ — 20. $\mu\epsilon\tau\alpha\beta\omicron\lambda\eta\eta$. Die zeit ist nicht bewegung und veränderung.

b 12. $\eta\ \omicron\upsilon\ \alpha\upsilon\ \tau\upsilon\chi\eta\ \omicron\nu\ \alpha\upsilon\tau\omicron\ \tau\omicron\ \kappa\iota\nu\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu\omicron\nu$. Vorzuziehen wäre wohl die stellung $\alpha\upsilon\tau\omicron\ \omicron\nu$, und vielleicht hat Simplicius so gelesen.

b 13. $\omicron\ \delta\epsilon\ \chi\rho\omicron\nu\omicron\varsigma\ \omicron\mu\omicron\lambda\omega\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \mu\alpha\rho\iota\chi\omicron\upsilon\ \kappa\alpha\iota\ \mu\alpha\rho\alpha\ \pi\alpha\upsilon\sigma\iota\nu$. Hier ist die frage ob das erste $\kappa\alpha\iota$ mit H und Simplicius wegzuz-

lassen sei, da Aristoteles nach ὁμοίως meistens einfaches καί, selten einmal τέ — καί, dagegen so viel ich bemerkt habe nicht doppeltes καί zu setzen pflegt. Aber er will nicht sagen: die zeit ist gleichmässig πανταχοῦ wie sie παρὰ πᾶσιν ist; sondern ὁμοίως ist absolut und ohne vergleichung der beiden glieder unter einander zu fassen: die zeit ist gleichmässig πανταχοῦ und sie ist gleichmässig παρὰ πᾶσιν. Also ist καί beizubehalten. Und so hat auch Themistius.

b 13. ἐν δὲ μεταβολῇ μὲν ἐστὶ πᾶσα θάπτων καὶ βραδύτερα, χρόνος δ' οὐκ ἐστίν. Hier lässt *E* das πᾶσα aus. Freilich muss man sagen dass diese sonst so vorzügliche handschrift am wenigsten für auslassungen eine genügende autorität ist: durch nichts fehlt sie häufiger. Es kann aber nicht jede bewegung als θάπτων καὶ βραδύτερα angesprochen werden, da es eine ταχίστη giebt, den umschwung des himmels: de Coel. B. 4. 287a 23. Met. iota 1. 1053a 11. Was aber die hauptsache ist: der beweis ist auch ohne πᾶσα geführt. Denn wenn ein συμβεβηκός bei dem einen vorkommen kann, bei dem andern aber durchaus nicht, so sind beide nicht dasselbe. Wir streichen also πᾶσα.

Cap. 11.

D, 218b 21. ἀλλὰ — 219a 2. φανερόν. Die zeit ist nicht ohne die bewegung.

In diesem abschnitt scheint der text vollkommen richtig überliefert, nur dass b 25 zu lesen ist: συνάπτουσι γὰρ τῷ πρότερον νῦν τὸ ὅσπερον νῦν: denn das anknüpfen geschieht nicht beim einschlafen sondern beim aufwachen. Auch hier hat *E* eine spur des richtigen bewahrt. während schon Themistius unsre vulgata gelesen hat. — Ausserdem kann man fragen ob nicht b 30 und 32 statt ὀρίζωμεν und ὀρίσωμεν die entsprechenden formen von γνωρίζειν zu setzen seien. Die vulgata drückt ein bestimmen des ποσόν aus (und so fasst es auch Themistius: ὅτι τοσήνδε), was eigentlich nicht nöthig ist, da ein geistiges wahrnehmen und zum bewusstsein kommen, welches dem physischen wahrnehmen (b 34) entspricht, hinreicht. Aber da keine der handschriften noch der exegeten γνωρίζειν hat, das νῦν auch öfters als ὅρος der zeit bezeichnet wird, so muss es wohl trotz aller bedenken bei der vulgata bewenden.

E, 219a 2. ληπτέον — a 10. αὐτόν. Die zeit ist etwas von oder an der bewegung: bestimmung der *differentia specifica*.

219a 2. Ληπτέον δε] ληπτέον δη?

Gegen alle zeugnisse scheint es mir unumgänglich a 3 εἰ τι τῆς κινήσεώς ἐστίν zu schreiben, anstatt τί τῆς κ. ἐ. Denn nicht danach ist in diesem abschnitt die frage, was die zeit an der bewegung ist, sondern ob sie etwas an der bewegung ist, wie der schluss deutlich sagt: ὥστε ἥτοι κίνησις ἢ τῆς κινήσεώς τι ἐστὶν ὁ χρόνος. ἐπεὶ οὖν οὐ κίνησις, ἀνάγκη τῆς κινήσεώς τι εἶναι αὐτόν. — Ληπτέον ἐντεῦθεν ἀρχομένοις beisst: wir müssen in diesem fall die *differentia specifica* vor dem genus bestimmen. Aehnlich de An. B 2. ζ. 14.

F, 219a 10. ἐπεὶ — b 2 ὅσπερ. Auffindung und ableitung des genus. Vollständige definition.

Der gang des Aristoteles ist dabei folgender.

a, — a 14. γεγορέαι. Stetigkeit kommt der zeit zu weil der bewegung, und dieser weil der raumgrösse auf der die bewegung vor sich geht. — Hier wäre nur a 13 vor δὲ τὴν κίνησιν ὁ χρόνος das komma in einen punkt zu verwandeln, weil dies nicht mehr zu der vorhergehenden begründung (12. γὰρ) gehört, sondern etwas neues ist.

b, — 21. κίνησις. Das früher und später ist zunächst in der raumgrösse, in folge davon in der bewegung, in folge dessen in der zeit. Es ist an ihm die materie und der begriff zu unterscheiden. — Merkwürdig ist dass Aristoteles das früher und später zuerst im raume ansetzt, während es doch klar ist dass nur unter voraussetzung der bewegung (den raum als bahn betrachtet, und die richtung der bewegung bekannt), von einem früher und später, einem vor und nach im raum die rede sein kann. Aber so gewaltig beherrscht ihn das bestreben, von dem uns näherliegenden und bekannten zu dem ferneren und schwierigeren weiter zu schreiten. — Hier können nur die letzten worte schwierigkeiten machen, welche nach Bekker (und den früheren) so lauten: ἐστὶ δὲ τὸ πρότερον καὶ ὅσπερ αὐτῶν ἐν τῇ κινήσει, ὃ μὲν ποτε ὄν κίνησις ἐστὶν· τὸ μέντοι εἶναι αὐτῷ ἕτερον καὶ οὐ κίνησις. Die handschriften bieten als varianten nur die auslassung von αὐτῶν. II, und von ἐν τῇ κινήσει, F (nach Brandis ms.). Dass der erstere der beiden sätze verdorben ist, zeigt schon das zweimal, zu

anfang und am ende, gesetzte verbum *ἔστι*. Trotz der verderbniss kann jedoch über den sinn kein zweifel sein. Aristoteles will offenbar die materie des früher und später von seinem begriff unterscheiden. Wenn ich in einer bewegung das eine früher und das andre später nenne, so ist das subjekt von dem ich dies früher oder später aussage, offenbar die bewegung selbst, ein theil von ihr, den ich eben als früher oder später bestimme; aber der begriff des früher oder später, *τὸ προτέρω καὶ ὑστερώ εἶναι*, ist nicht derselbe wie der der bewegung, *τὸ κινήσει εἶναι*. Simplicius: οὐ μέντοι ταυτὸν κινήσει τε εἶναι καὶ προτέρω καὶ ὑστερώ κινήσεως, ὥσπερ οὐδὲ μεγέθει καὶ ὑστερώ καὶ προτέρω μεγέθους· ἀλλὰ καὶ τῷ ὑποκειμένῳ ταυτὰ ἢ, τῷ λόγῳ διαφέρει. Und später: καὶ τοῦτο ἔστιν ὃ λέγει „ὁ μὲν ποτε ὄν κίνησις“, τουτέστιν ἡ ὑπαρξίς αὐτῇ καὶ τὸ ὑποκείμενον, „τὸ μέντοι εἶναι αὐτῷ“ τουτέστιν ὁ λόγος, „ἕτερον καὶ οὐ κίνησις“. Aehnlich die übrigen exegeten.

Da nun das αὐτῶν sich schlechterdings auf nichts beziehen lässt, das zweite *ἔστιν* aber, welches Simplicius weglässt, wohl von einem grammatiker herrührt der mit dem ὁ ποτε ὄν nicht fertig werden konnte, das erste *ἔστιν* sich aber nicht wegbringen lässt ohne den ganzen satz umzustürzen, so wäre demnach so zu schreiben: *ἔστι δὲ τὸ πρότερον καὶ ὑστερον <τὸ> ἐν <τῇ> κινήσει ὁ μὲν ποτε ὄν κίνησις, τὸ μέντοι εἶναι αὐτῷ ἕτερον καὶ οὐ κίνησις*: und es wäre zu construiren *ἔστι τὸ πρότερον καὶ ὑστερον τὸ μὲν ὑποκείμενον κίνησις, τὸ δ' εἶναι ἕτερον*, so dass das subjekt durch *μὲν* und *δέ* (*μέντοι*) getheilt wird, eine vollkommen griechische und (bei Thucydides und anderen schriftstellern wenigstens) sehr geläufige konstruktion.

Da die vorliegende stelle aber in der überlieferung arg mishandelt ist, so wird man berechtigt sein, noch andre arten der emendation zu versuchen. Wenn wir davon ausgehen dass αὐτῶν entschieden verdorben ist, so könnte *ΑΥΤ* entstanden sein aus *ΔΙΧ*; und dann ergäbe sich folgende lesung: *ἔστι δὲ τὸ πρότερον καὶ ὑστερον <διχῶς τὸ> ἐν <τῇ> κινήσει ὁ μὲν ποτε ὄν, κίνησις ἔστι, τὸ μέντοι εἶναι αὐτῷ ἕτερον καὶ οὐ κίνησις*. Auf diese weise würde man das zweite *ἔστι* retten. Das asyndeton ist nach dem ankündigenden *διχῶς* an seiner stelle. — Ich möchte wohl wissen welche emendation die kenner des Aristoteles vorziehen, oder welche andre sie an deren stelle setzen würden. Mich würde an der zweiten emendation das vor *ἐν <τῇ> κινήσει* eingesetzte *τό* irre

machen, welches grammatisch nicht entbehrt werden kann, aber das früher und später der bewegung in einen zu scharfen gegensatz bringt zu dem früher und später des raumes, mit dem es sich doch analog verhält. Des τὸ würde man ledig wenn man mit *F* (Brandis ms.) ἐν τῇ κινήσει, worin der artikel überdies ungeschickt ist, wegliesse; dadurch aber würde das früher und später mit auf die raumgrösse bezogen, und dem widerspricht was hier davon ausgesagt wird. Also, bis auf bessere belehrung, würde ich die erste emendation immer noch für die bessere halten, wiewohl auch sie nicht völlig befriedigt.

c, — 219b 2. Die bewegung erkennen wir an dem durchlaufenen raum, die zeit aus der geschehenen bewegung, oder, was ein und dasselbe ist, dadurch dass wir in der bewegung ein früheres und späteres unterscheiden. Denn dadurch gewinnen wir zwei endpunkte, zwei Nun, und ein Mittleres dazwischen, eine dauer, und diese dauer zwischen zwei endpunkten nennen wir zeit. Ja, es ist sogar möglich, die vorstellung der zeit durch ein Nun zu gewinnen, wenn wir es nämlich als identität eines früheren und eines späteren auffassen, τὸ αὐτὸ προτέρου καὶ ὕστερου νῦνός. — Und hieraus ergibt sich die bekannte definition der zeit.

Wir haben bewiesen dass der letzte satz des vorigen abschnittes verdorben sei, und gaben an wie er etwa emendirt werden könne. Aus unsrer inhaltsangabe des gegenwärtigen abschnittes wird man ersen haben dass jene verderbniss sich noch weiter erstrecke, und dass ein ganzes, ein für den fortschritt des gedankens unentbehrliches glied ausgefallen ist. So sehr wir dies beklagen müssen, da eine verbürgte herstellung der worte des Aristoteles selbstverständlich ausser frage steht, so wird der schade doch dadurch verringert dass erstens die thatsache des ausfalls über jeden zweifel erhoben werden kann, und dass sodann der inhalt des fehlenden gliedes, dank der unverbrüchlichen folgerichtigkeit aristotelischen denkens und aristotelischen ausdrucks, mit aller bestimmtheit angegeben werden kann.

Um sich von dem ersten zu überzeugen, frage man sich nur was a22 das ἀλλὰ μὲν καὶ bedeutet und woran es sich anschliesst. Kann man dies nicht sagen, wie es denn unmöglich ist, so vergleiche man einmal wie eben vorher das ἀλλὰ μὲν καὶ a18 herbeigeführt war. Da hiess es: zuerst erscheint das früher und später als ein

örtliches, durch die lage im raum. Da es aber in der raumgrösse ist, so muss es nothwendig auch in der bewegung sein die auf jener raumgrösse oder bahn vor sich geht. Aber auch (*ἀλλὰ μὴν καὶ*) in der zeit ist das früher und später, weil von diesen drei begriffen immer der eine dem andern folgt. Nun geht Aristoteles nach einer beiläufigen zwischenerklärung über auf das erkennen des einen aus dem andern, und fängt damit an zu sagen: aber auch die zeit erkennen wir aus der bewegung. Was fehlt also? Offenbar dass wir die bewegung erkennen am raume. So weit der sinn in frage kommt, wäre also folgendes zu ergänzen: *γνωρίζομεν δὲ τὴν κίνησιν ὁρίζοντες ἐν τῷ μεγέθει τὸ πρότερον καὶ ὕστερον*: woran sich dann grammatisch und logisch vollkommen richtig anschliesst, *ἀλλὰ μὴν καὶ τὸν χρόνον γε γνωρίζομεν, ὅταν ὁρίσωμεν τὴν κίνησιν, τὸ πρότερον καὶ ὕστερον ὁρίζοντες*.

219a 33. *ὅταν δὲ τὸ πρότερον*] *ὅταν δὲ ὡς πρότερον*?

G, 219b 2. *οὐκ* — 9. *καὶ τὸ ἀριθμούμενον*. Folgerung aus der definition; bestatigung derselben; erläuterung derselben.

Die folgerung ist natürlich so zu lesen: *οὐκ ἄρα κίνησις ὁ χρόνος ἀλλ' ἢ ἡ* (statt *ἀλλ' ἢ*) *ἀριθμὸν ἔχει ἢ κίνησις*. — Das *σημείον* ist richtig überliefert, schwerlich aber die erläuterung: *ἐπεὶ δ' ἀριθμός ἐστι διχῶς (καὶ γὰρ τὸ ἀριθμούμενον καὶ τὸ ἀριθμητὸν ἀριθμὸν λέγομεν, καὶ ὃ ἀριθμούμεν), ὁ δὲ χρόνος ἐστὶ τὸ ἀριθμούμενον καὶ οὐχ ὃ ἀριθμούμεν. ἐστὶ δ' ἕτερον ὃ ἀριθμούμεν καὶ τὸ ἀριθμούμενον*. Wie das letzte sätzchen dazu komme, ohne allen zusammenhang so lächerlich hinterher zu hinken, kann man sich durch folgende vorstellung klar machen: anfangs ausgelassen, sollte es hinter *ἀριθμούμεν* eingeschoben werden; was denn auch geschehen, nur nicht hinter dem rechten, b7 *καὶ ὃ ἀριθμούμεν*. Dass der schreiber hier gestrauchelt, kann man ihm übrigens verzeihen, da in 3¹/₃ zeile nicht weniger als neun ableitungen des stammes *ἀριθμ* — vorkommen. — Ausserdem, da es durch Bonitz bewiesen ist dass Aristoteles den nachsatz nicht mit *δέ* anfängt, wie man früher glaubte, so haben wir dies *δέ*, b7 in *δή* zu verwandeln, was zum überfluss FG wirklich bieten. Endlich wird *ἐστὶ* vor *διχῶς* (b6) mit *E* wegzulassen sein. Ich erinnere mich grade bei *διχῶς* das *ἐστὶ* oder *λέγεται* noch öfter bei Aristoteles weggelassen gefunden zu haben, habe aber nur Phys. B 2. 194a 35 im gedächtniss. Danach wäre denn zu schreiben: *ἐπεὶ δ'*

ἀριθμὸς διχῶς, (καὶ γὰρ τὸ ἀριθμούμενον καὶ τὸ ἀριθμητὸν ἀριθμὸν λέγομεν, καὶ ὃ ἀριθμούμεν ἔστι δ' ἕτερον ὃ ἀριθμοῦμεν καὶ τὸ ἀριθμούμενον) ὁ δὲ χρόνος ἔστι τὸ ἀριθμούμενον καὶ οὐχ ὃ ἀριθμοῦμεν.

H, 219 b 9. καὶ ὥσπερ — 12. ὕστερον. Anderssein und selbigkeit der zeit.

Wie die zeit immer eine andre und andre wird, ist klar: καὶ ὥσπερ ἡ κίνησις ἀεὶ ἄλλη καὶ ἄλλη, καὶ ὁ χρόνος. Schwerer zu verstehen ist, in wiefern sie immer dieselbe ist: ὁ δ' ἅμα πᾶς χρόνος ὁ αὐτός. τὸ γὰρ νῦν τὸ αὐτὸ ὃ ποτ' ἦν. τὸ δ' εἶναι αὐτῷ ἕτερον. τὸ δὲ νῦν τὸν χρόνον μετρεῖ, ἢ πρότερον καὶ ὕστερον. Wir fangen mit dem letzten an. Es ist nämlich ganz unmöglich dass Aristoteles gesagt haben sollte, das Nun messe die zeit, μετρεῖ. Freilich, wenn wir 220a 4 lesen τὸ δὲ νῦν ὡς τὸ φερόμενον οἷον μονὰς ἀριθμοῦ, so möchte man es doch für denkbar halten. Aber mit dieser stelle hat es eine andre bewandniß; und gleich darauf sagt Aristoteles ausdrücklich 220a 18 φανερόν ὅτι οὐδὲ μόνον τὸ νῦν τοῦ χρόνου, οὐδ' ἡ διαίρεσις τῆς κινήσεως, ὥσπερ οὐδ' αἱ στιγμαὶ τῆς γραμμῆς. Vgl. 218a 6 τὸ δὲ νῦν οὐ μέρος. μετρεῖ τε γὰρ τὸ μέρος, καὶ συγκεῖσθαι δεῖ τὸ ὅλον ἐκ τῶν μερῶν. ὁ δὲ χρόνος οὐ δοκεῖ συγκεῖσθαι ἐκ τῶν νῦν. — Demnach könnte man für μετρεῖ vermuthen ἀριθμεῖ, welches graphisch (für den abschreiber) und phonetisch (beim diktiren) nicht so fern obliegt; und in der that kommt es auf eins hinaus ob ich sage: wir zählen mittels des zeigers die stunden, oder: der zeiger zählt die stunden. Und wer weiss ob nicht ein herausgeber so kühn wäre diese conjectur in den text zu setzen; wenn nicht glücklicher weise der codex E das wahre erhalten hätte. Dieser schreibt nämlich τὸ δὲ νῦν τὸν χρόνον μετρεῖ ἢ πρότερον καὶ ὕστερον ὀρίζει. Es ist klar dass ὀρίζει als verbesserung von μετρεῖ, oder wenigstens als variante, an den rand geschrieben war, und so am schluss der zeile in den text gebracht ist.

Nach dieser berichtigung kommen wir zu der hauptsache. Während die zeit, gleich der bewegung, stets eine andere und andere wird, ist (sagt Aristoteles) ὁ ἅμα πᾶς χρόνος ὁ αὐτός. Was ist ὁ ἅμα πᾶς χρόνος? Dies kann nicht wesentlich verschieden sein von ὁ ἅπας χρόνος, also die gesammte zeit, die gesammtheit der zeit. Aber was sollte das heissen dass im gegensatz zu dem steten fluss und wechsel die gesammtheit der zeit

dieselbe wäre? Es wäre so als wenn man von einem strome sagen wollte, das hinabfliessende wasser sei stets anderes und anderes, aber der gesammte strom sei einer und derselbe. Welches interesse hätte Aristoteles uns zu lehren dass jedes ding sich selber gleich ist?

Vergleichen wir nun 218 b 10—13, wo er sagt dass die veränderung nur in dem sich verändernden sei, dagegen *ὁ χρόνος ὁμοίως καὶ πανταχοῦ καὶ παρὰ πᾶσιν*, ferner 218 b 3—5, welche worte auf der voraussetzung beruhen dass selbst wenn es mehrere weltgebäude gäbe, doch die zeit für alle nur eine wäre; hauptsächlich aber 220 b 5—12, welche stelle mit den worten anfängt: *καὶ ὁ χρόνος δὲ πανταχοῦ ἅμα*. — so ist es klar dass Aristoteles sagen will, eine gegebene zeit sei überall dieselbe und ganz unabhängig von den verschiedenen in ihr geschehenden bewegungen. Dies giebt auch den richtigen gegensatz: die zeit wird, wie die bewegung, stets eine andre und andre; aber eine zeit die in mehreren bewegungen zugleich ist, ist eine und dieselbe, *καὶ ἐν γῇ*, wie er 223a 17 sagt, *καὶ ἐν θαλάττῃ καὶ ἐν οὐρανῷ*. Ist dies aber der sinn der fraglichen worte, so können sie nicht richtig überliefert sein; sondern entweder müssen *πᾶς* und *χρόνος* ihre stelle tauschen: *ὁ δ' ἅμα χρόνος πᾶς ὁ αὐτός*, jede gegebene (gleichzeitige) zeit ist (überall) dieselbe; oder, was mir wahrscheinlicher ist, *χρόνος* ist erklärend, aber irrtümlich nach statt vor *πᾶς*, eingeschoben; und wir haben mit derselben konstruktion und demselben sinn zu schreiben *ὁ δ' ἅμα πᾶς ὁ αὐτός*.

Von nun an wird die sache immer schwieriger; und wir müssen um verdoppelte aufmerksamkeit bitten. Wir stehen noch immer b9—12. „Und wie die bewegung immer eine andre und andre ist, so auch die zeit. Dagegen jede gleichzeitige zeit ist eine und dieselbe“. In dem nun folgenden stelle ich das letztere des bessern verständnisses halber voran. „Denn die zeit wird von dem Nun bestimmt, in so fern es früher oder später ist; das Nun aber ist *τὸ αὐτὸ ὃ ποτ' ἦν*, sein begriff aber ist davon verschieden (etwas anderes)“. Aristoteles will also den grund angeben von zwei dingen, erstens dem beständigen anderswerden und fluss der zeit, sodann von der identität einer gegebenen zeit mit sich selbst trotz der mannigfaltigsten und räumlich noch so weit getrennten bewegungen die in ihr statt finden. Der grund für die selbigkeit lautet: „denn das Nun, welches die zeit bestimmt, ist eines und dasselbe (in allen

gleichzeitigen ereignissen)“. Dieser grund ist gut und hinlanglich selbst ohne das dunkle ὅ ποτ' ἦν, welches wir zunächst unerklärt lassen. — Der grund für das beständige anderswerden der zeit lautet so: „denn das Nun, welches die zeit bestimmt, ist seinem begriffe nach etwas anderes, etwas von dem eben gesagten verschiedenes“. Man bemerke wohl: Aristoteles sagt hier nicht dass der begriff des Nun sei, stets in anderem und anderem zu erscheinen, so dass es gewissermassen selbst stets ein anderes und anderes sei; er sagt nur dass der begriff des Nun verschieden sei von etwas anderem was er ὅ ποτ' ἦν nennt, und was sich gleich bleibe in ihm. Da dies nun durchaus keinen ersichtlichen grund abgiebt für das was er beweisen will, den beständigen fluss der zeit (denn wir wissen noch nicht was der begriff des Nun ist, also auch nicht ob das behauptete aus ihm folge), so geht Aristoteles zu einer erläuterung des Nun über worin seine beiden seiten, die eben nur angedeutet waren, wo nicht allzudeutlich, doch ziemlich ausführlich dargelegt werden. Es ist daher angezeigt, ehe wir mit dem bisher behandelten abschliessen, zunächst diese erläuterung zu hören und wo möglich zu verstehen. 219b 12 τὸ δὲ νῦν ἔστι μὲν ὡς τὸ αὐτό, ἔστι δ' ὡς οὐ τὸ αὐτό· ἡ μὲν γὰρ ἐν ἁλλῶ καὶ ἁλλῶ, ἕτερον (τοῦτο δ' ἦν αὐτῷ τὸ νῦν), ἡ δὲ ὅ ποτε ὅν ἐστι τὸ νῦν, τὸ αὐτό. „Das Nun aber ist gewissermassen dasselbe, gewissermassen aber auch nicht dasselbe. Insofern es nämlich (stets) in anderem und anderem (erscheint), ist es (selbst) ein anderes; dies aber (stets in anderem und anderem zu erscheinen), ist, wie oben gezeigt, sein begriff“. Bis hieher ist die sache leidlich klar; nur können wir Aristoteles den vorwurf nicht ersparen dass sein ἕτερον, im vergleich mit dem a 11 eben vorhergehenden, nur zu missverständniss anlass geben kann. Denn dort, a 11, bedeutete τὸ δ' εἶναι αὐτῷ ἕτερον „der begriff ist von dem oben gesagten verschieden“, genau wie es gebraucht wurde 219a 21 τὸ μέντοι εἶναι αὐτῷ ἕτερον καὶ οὐ κληνησις. Hier dagegen soll es heissen: „immer ein anderes und anderes“, was in den worten nicht liegt, — man setze nur andere beispiele von dingen deren begriff von dem substrat unterschieden, — und worauf der leser, der ἕτερον so eben in einer andern bedeutung gelesen, nicht leicht kommt und kommen kann. Hätte Aristoteles noch geschrieben: ἡ μὲν γὰρ ἐν ἁλλῶ καὶ ἁλλῶ, αἰεὶ ἕτερον καὶ ἕτερον. Aber zu einer

solcheu emendation wird sich niemand berechtigt halten der b22 vergleicht: καὶ τοῦτο δὴ τῷ ἄλλοθι καὶ ἄλλοθι εἶναι ἕτερον, er müsste denn auch da καὶ ἕτερον hinzufügen wollen. Es bleibt also das inconcinne dass ἕτερον erst zur unterscheidung einer sache von einer andern, und gleich darauf zur unterscheidung einer sache von sich selbst dient. — Ἡ δὲ ὅποτε ὅν ἐστι τὸ νῦν, τὸ αὐτό. Ich erinnere dass die discussion im eingang dieses aufsatzes zu dem ergebniss führte, das zwar nicht gewiss, aber von allen denkbaren das probabelste war: die materie des Nun sei das früher und später, bedeute, dass jedes Nun das frühere eines späteren und das spätere eines früheren sei, und diese materie werde zum Nun indem es als zählbar, d. h. als einheit, und zwar sich vervielfachende einheit gefasst werde. Denn zum gezähltwerden gehört 1) einheit, 2) wiederholung oder mehrmalige setzung derselben. — Ferner aus meinem aufsatz über das ὅποτε ὅν führe ich an (was wohl als sicher zu betrachten ist, da seitdem kein einspruch geschehen), dass der ausdruck so zu verstehen; ὅποτε ὅν τὸ νῦν ἐστὶ, was seiend es das Nun ist; also deutlich die materie.

Da nun Simplicius und der ausgezeichnete cod. H. dem wir früher schon einmal gegen E recht geben mussten, nicht ἢ δὲ ὅποτε ὅν hat sondern ὁ δὲ ποτε ὅν, so können wir auch von seiten der äusseren beglaubigung darüber beruhigt sein dass letzteres das richtige ist. Das ἢ μὲν — ἢ δὲ ist aus der nivellirungssucht eines grammatikers hervorgegangen, die hier um so unglücklicher wirken musste als dadurch die construction aufgehoben wird. In der that, man begreift ὅποτε ὅν ἐστι τὸ νῦν, τὸ αὐτό ἐστίν, „was seiend es das Nun ist, das ist dasselbe“, aber nicht ἢ ὅ... „insofern es was seiend das Nun ist“; mit andern worten: das durch einen relativsatz ausgedrückte subjektsattribut würde mit zwei relativen beginnen, mit ἢ und mit ὅ.

Nach dieser emendation kehren wir zu b11 zurück, wo, wie man sich erinnern wird, τὸ γὰρ νῦν τὸ αὐτὸ ὅ ποτ' ἦν noch der erklärungs harrt. Aber diese worte lassen keine erklärungs zu; ich habe es so vielfach versucht dass ich mich zu dieser behauptung berechtigt erachte. Glücklicher weise liegt die emendation sehr nahe: der immer auf dieselbe art wiederkehrende ausdruck ist auch hier anzuwenden: τὸ γὰρ νῦν τὸ αὐτό, ὅ ποτ' ὄν. int. τὸ νῦν ἐστὶ. „Denn das Nun ist dasselbe“; und da das subjekt, so

ausgedrückt, zu weit ist, so setzt Aristoteles hinzu: $\acute{o} \pi\omicron\tau\acute{o}\nu$ ($\tau\acute{o}$ $\nu\acute{\upsilon}\nu$ $\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$), „was (in einem gegebenen falle) seiend es das Nun ist“.

Ich resumire. Die zeit ist erstens in einem beständigen fluss und anderswerden begriffen; sodann aber ist jede gegebene zeit, trotz der mannigfaltigen in ihr geschehenden bewegungen, eine und dieselbe. Beides erklärt sich aus der natur des Nun; denn dieses macht die zeit zur zeit. In dem Nun sind aber zwei seiten zu unterscheiden, aus denen sich jene beiden eigenschaften der zeit ergeben; aus dem anderssein des Nun folgt das anderswerden der zeit, aus der selbigkeit des Nun die selbigkeit einer jeden gegebenen zeit. Das anderssein des Nun ist sein begriff, die selbigkeit desselben seine materie. Indem es der begriff des Nun ist, stets in anderem und anderem zu erscheinen, indem das Nun seinem begriffe nach stets von anderem und anderem, nicht von gleichzeitigem, sondern eine folge bildendem ausgesagt wird, ist damit die folgereihe der von ihm abhängigen zeit und deren beständiges anderswerden unmittelbar gegeben (bis hierher halten wir unsre erklärung für sicher; das folgende ist, wie man weiss, problematisch). Anderseits ist jedes gegebene Nun mit sich identisch, und mag man es nun von dieser oder jener bewegung, hier oder dort oder aller orten aussagen, das einzelne Nun ist überall und in allen bewegungen eines und dasselbe; und desshalb ist auch die durch dieses einzelne Nun bestimmte zeit eine und dieselbe, im meer, auf dem lande und am himmel, und es kann nicht zwei gleichzeitige zeiten geben, sondern eine und dieselbe zeit misst alle bewegungen. Warum aber ist jedes gegebene Nun überall mit sich identisch und eines? Wegen seiner materie. Was ist denn die materie des Nun? Das früher und später. Nehmen wir nur statt der unendlich vielen bewegungen zwei an, z. b. der sonne und des mondes um die erde; so ist das Nun in beiden eines und dasselbe. Denn die jetzt geschehende bewegung ist bei der sonne um eben so viel früher und später als beliebige bewegungsabschnitte der sonne wie bei dem monde früher und später als die entsprechenden bewegungsabschnitte des mondes. Folglich ist das gegebene Nun in diesen und in allen bewegungen eines und dasselbe.

1. 219b 12 $\tau\acute{o} \delta\acute{\epsilon} \nu\acute{\upsilon}\nu$ — b 16. $\gamma\alpha\mu\acute{\epsilon}\nu$. Den ersten theil dieses abschnittes waren wir genöthigt vorgreifend schon bei gelegenheit des abschnittes H zu behandeln, und wir gehen gleich zu

den letzten worten über, die Bekker, wie billig, nur durch ein kolon von dem vorhergehenden getrennt hat: ἀκολουθεῖ γάρ, ὡς ἐλέχθη, τῷ μὲν μεγέθει ἢ κίνησις, ταύτη δ' ὁ χρόνος, ὡς φημέν. So klar nun der sinn derselben ist, so wenig ist es ihre verbindung mit dem vorhergehenden: sie treten als begründung des vorhergehenden auf, und können doch nicht den grund enthalten für das anderswerden und die identität des Nun. — Was ist nun mit den fraglichen worten anzufangen? Nur ihr ort ist unpassend, sonst haben sie nichts auffallendes, ausser etwa dass zu dem ὡς ἐλέχθη noch ὡς φημέν hinzugefügt ist. Aristoteles gebraucht λέγειν gern von ableitungen und von angabe des grundes, λόγος, während φάναι von dem behaupten gesagt wird und oft einen gegensatz enthält zu der behauptung anderer. Das ὡς ἐλέχθη bezieht sich offenbar auf 2i9a 10—21: dass dazu noch gesetzt werden könne: wie wir behaupten, will ich nicht gradezu leugnen, wiewohl mir diese hinweisung auf die behauptung, gleich nach der hinweisung auf die ableitung, nicht besonders passend erscheint. Denn λέγω ist gleich φημι μετὰ λόγου: das ὡς φημέν ist also schon in dem ὡς ἐλέχθη enthalten. Doch wie dem auch sei, jedenfalls müssen wir uns nach einem passenden orte für die fraglichen worte umsehen, da sie hier nicht ursprünglich gestanden haben können; und man wird schwerlich einen passenderen finden als b10 nach καὶ ὅσπερ ἡ κίνησις αἰετῶς ἀλλή καὶ ἄλλη, καὶ ὁ χρόνος. Dies heisst nur: wie es mit der bewegung ist, so ist es auch mit der zeit; diese behauptung aber bedarf einer begründung, die denn passend in den worten gegeben wird ἀκολουθεῖ γάρ κτλ., welche dann ihrerseits wieder durch die rückverweisung, ὡς ἐλέχθη, ihre begründung finden.

Aber mit versetzungen im text ist es eine missliche sache: selten ist ihre evidenz so gross dass man sie ohne alle skrupel und mit allgemeiner beistimmung vornehmen kann. Auch in unserm fall ist eine einwendung möglich. Wir hatten nämlich b10 zwei behauptungen, anderswerden und identität der zeit, welche bewiesen wurden durch das anderssein und die identität des Nun. Bringen wir nun die worte ἀκολουθεῖ γάρ nach καὶ ὁ χρόνος (b10) in den text, so ist die erstere behauptung, das anderswerden, zweimal bewiesen, durch die abhängigkeit der zeit von der bewegung und dieser von der bahn, und dann noch einmal durch die natur des Nun. Einen solchen fehler gegen die gute methode in der beweis-

führung kann man dem Aristoteles nicht zumuthen. Er liesse sich nur heben durch auss tossung der worte b 11 τὸ δ' εἶναι αὐτῶ ἕτερον, die um so eher zulässig sein möchte als dieselben durch die zweideutigkeit des wortes ἕτερον, wie oben nachgewiesen, an sich schon bedenklich sind.

So stellt sich die sache dar wenn man die vorliegende stelle nur mit rücksicht auf ihre nächste umgebung betrachtet. Was wird man aber dazu sagen dass sich derselbe satz noch einmal findet, und zwar an einer stelle, 220 b 24, wo er ebenso unentbehrlich ist wie er hier αἶτοπος war und dadurch zu einer umstellung nöthigte. Die vergleichung des einzelnen ergibt dass, während es hier heisst ταῦτη δ' ὁ χρόνος, dort τῇ δὲ κινήσει ὁ χρόνος steht, und dass ὡς φάμεν dort durchaus, ὡς ἐλέχθη wenigstens in den von Bekker verglichenen handschriften fehlt, während Themistius und Simplicius ἀκολουθεῖ γάρ, (hier Simplicius ausdrücklich φησὶν) ὥσπερ ἐλέχθη, τῷ μὲν μέγέθει ἡ κίνησις, τῇ κινήσει δὲ (mit umgestelltem δέ) ὁ χρόνος bieten. Die verschiedenen möglichkeiten die sich aus diesen thatsachen ergeben, müssen wir dem leser zu finden und zu erwägen überlassen.

K, 219b 16. καὶ ὁμοίως — 22. ἕτερον. Die doppelte qualität des Nun, dasselbe und ein anderes zu sein, finden wir auch bei dem in seiner bahn laufenden körper, mittels dessen wir die bewegung wahrnehmen.

So wie die zeit der bewegung „folgte“, so auch das Nun dem bewegten körper, der als solcher, seiner materie nach, ὁ ποτε ὄν, derselbe bleibt, der aber, da er stets den ort wechselt, in so fern (aber auch nur in so fern) ein anderer wird. — Das heispiel von Koriskos ist an sich klar, aber verschrieben, oder vielmehr absichtlich entstellt von einem der die sache nicht verstanden hatte. Man braucht kein sophist zu sein um zu finden dass es etwas anderes ist dass Koriskos im Lyceum ist und etwas anderes dass er auf dem markt ist. Die sophistik fängt erst an wenn aus der verschiedenheit des συμβεβηκός, des ortes, auf verschiedenheit des subjektes geschlossen wird: Top. iota 5. 166b 28: οἱ μὲν οὖν παρὰ τὸ συμβεβηκός παραλογισμοὶ εἰσιν ὅταν ὁμοίως οἰοῦν ἀξιοῦσθαι τῷ πράγματι καὶ τῷ συμβεβηκότι ὑπάρχειν. ἐπεὶ γὰρ τῷ αὐτῷ πολλὰ συμβεβηκεν, οὐκ ἀνάγκη τοῖς κατηγορουμένοις καὶ καθ' οὗ κατηγορεῖται ταῦτα (l. ταῦτὰ) πάντα (z. b. das anderssein) ὑπάρχειν.

Wir haben also zu lesen *ἔτερον* (hier lässt *E* wirklich das *τό* weg) *Κορίσκον ἐν Αὐκείῳ εἶναι* und nun entweder *καὶ ἔτερον ἐν ἀγορᾷ*, oder mit weglassung des zweiten *ἔτερον*: *καὶ ἐν ἀγορᾷ* (vgl. auch Them. ad. h. l., I, 322 Speng.). Wir würden das letztere vorziehen. Wollte man annehmen, die worte seien nicht absichtlich entstellt, und suchte eine erklärung wie sie so haben verschrieben werden können, so müsste man annehmen, sie hätten ursprünglich so gelautet: *ὥσπερ οἱ σοφισταὶ λαμβάνουσιν ἔτερον Κορίσκον ἐν Αὐκείῳ εἶναι καὶ ἔτερον ἐν ἀγορᾷ*, *διὰ τὸ ἔτερον εἶναι τὸ Κορίσκον ἐν Αὐκείῳ εἶναι καὶ τὸ Κορίσκον ἐν ἀγορᾷ*. Doch hat solche weitläufigkeit wenig oder nichts wahrscheinliches.

Eine zweite interpolation welche unsern absatz betroffen hat, ist das *τῇ στιγμή*, b17. Denn aus b19 erhellt dass das *φερόμενον* selbst eine *στιγμή* sein kann: *ἡ στιγμή γὰρ ἢ λίθος ἢ τι ἄλλο τοιοῦτόν ἐστιν*: nehmen wir also diesen fall an, so würde die *στιγμή* mit sich selbst verglichen sein, *καὶ ὁμοίως δὲ τῇ στιγμή ἢ στιγμή*: ganz abgesehen davon dass das *φερόμενον* nach seiner zweifachen qualität offenbar mit dem Nun zusammengestellt wird. Zu erklären ist die interpolation wohl so dass *τὸ φερόμενον* am rande beispielsweise als *στιγμή* bezeichnet war; wie denn *E* den artikel weglässt, auch hier eine spur alter und von absichtlicher alteration freier überlieferung bewahrend.

L, 219b 22. *τῷ δὲ φερομένῳ* — 32. *καὶ γὰρ τὸ φερόμενον*. Das Nun folgt dem bewegten körper wie die zeit der bewegung.

Nur der bequemlichkeit halber haben wir diesen abschnitt von dem vorigen getrennt; in der that enthält er nur die fortsetzung desselben gedankens.

Um dies erst abzuthun: b32 ist *λεγόμενον* mit *E* zu tilgen. *Τὸ νῦν λεγόμενον* würde jeder unbefangene leser verstehen als das was jezt gesagt wird. Der ebenfalls vortreffliche cod. *H* hat *λεγόμενον* zwar, aber an einer ganz sinnlosen stelle; und dies allein hätte schon hinreichen sollen verdacht zu erregen. Hätte Aristoteles sagen wollen „das jedesmal Nun genannte“, so hätte er geschrieben *τὸ ἀεὶ νῦν λεγόμενον*. Er will dies aber gar nicht sagen, sondern „das Nun ist gewissermassen immer dasselbe“, vgl. 218a 10.

Das *ἀκολουθεῖν*, b23, bedeutet hier, dass das eine für das andre, das jenem folgt, der erkenntnisgrund ist, b24: *γνωρίζομεν*, vgl. b29. Es ist aber evident, dass es erkenntnisgrund nicht wäre,

wenn es nicht auch der sachliche grund wäre. Wir können daher ohne bedenken die proportion ansetzen:

Nun: pheromenon = zeit: bewegung

also auch Nun: zeit = pheromenon: bewegung.

Wie die bewegung durch das pheromenon zugleich bewirkt und erkannt wird, so die zeit durch das Nun. Verbinden wir hiemit b28 „und auch erkennbar ist dies (das Nun) am meisten; denn auch die bewegung (wird erkannt) durch das was bewegt wird und die ortsveränderung durch das was seinen ort verändert. Denn das was seinen ort verändert ist ein $\tau\acute{o}\delta\epsilon\ \tau\iota$, ein konkretes ding, die bewegung aber nicht“. Wenden wir darauf obige proportion an, so finden wir: die bewegung, welche kein $\tau\acute{o}\delta\epsilon\ \tau\iota$ ist, wird durch den bewegten körper erkannt, weil er ein $\tau\acute{o}\delta\epsilon\ \tau\iota$ ist; ebenso wird die zeit, welche kein $\tau\acute{o}\delta\epsilon\ \tau\iota$ ist, erkannt durch das Nun, welches ein $\tau\acute{o}\delta\epsilon\ \tau\iota$ ist. (Vgl. b13—15). Man sieht dass Aristoteles sich consequent bleibt, und dass die lesart für richtig anzusehen ist. — Anders verhält es sich mit den vorhergehenden worten $\omega\sigma\tau\epsilon\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\epsilon}\nu\ \tau\acute{o}\upsilon\tau\circ\iota\varsigma$, (welche in F ganz fehlen), wo durchaus nicht zu errathen ist worauf sich das $\tau\acute{o}\upsilon\tau\circ\iota\varsigma$ beziehen könnte, und wo folglich auch das durch $\omega\sigma\tau\epsilon$ ausgedrückte causalverhältniss dunkel bleibt. Da folgt $\delta\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \pi\omicron\tau\epsilon\ \delta\acute{\nu}\ \nu\ddot{\nu}\nu$, so müsste $\acute{\epsilon}\nu\ \tau\acute{o}\upsilon\tau\circ\iota\varsigma$ bedeuten $\acute{\epsilon}\nu\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \nu\ddot{\nu}\nu$: dann aber ist einerseits der plural, anderseits sowohl das $\omega\sigma\tau\epsilon$ wie das $\kappa\alpha\iota$ unmotivirt. Ebenso wenig lässt sich sagen ob $\pi\rho\acute{o}\tau\epsilon\rho\omicron\nu\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \kappa\alpha\iota\ \upsilon\sigma\tau\epsilon\rho\acute{o}\nu\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\ \tau\acute{o}\ \acute{\epsilon}\nu\ \kappa\iota\nu\acute{\eta}\sigma\epsilon\iota$ (Bekker aus FG) oder $\tau\acute{o}\ \pi\rho\acute{o}\tau\epsilon\rho\omicron\nu\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \kappa\iota\lambda.$ (EHJ) zu lesen sei. Die Bekkerische lesart besagt: „denn früher und später ist es (— was? —) das in bewegung befindliche“; die andere: „denn (das Nun) ist das früher und später (welches) in der bewegung (vorkommt)“. Das eine wie das andere scheint mir zwecklos und unmöglich. Ich fürchte, in den worten von $\omega\sigma\tau\epsilon$ an ist die lesart gefälscht, und zwar gefälscht um eine andere höchst merkwürdige thatsache zu vertuschen. Es wird nämlich zweimal dasselbe gesagt; b25: $\tilde{\eta}\ \delta'\ \acute{\alpha}\rho\iota\theta\mu\eta\tau\acute{o}\nu\ \tau\acute{o}\ \pi\rho\acute{o}\tau\epsilon\rho\omicron\nu\ \kappa\alpha\iota\ \upsilon\sigma\tau\epsilon\rho\omicron\nu$, $\tau\acute{o}\ \nu\ddot{\nu}\nu\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$, und b28: $\tilde{\eta}\ \acute{\alpha}\rho\iota\theta\mu\eta\tau\acute{o}\nu\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \tau\acute{o}\ \pi\rho\acute{o}\tau\epsilon\rho\omicron\nu\ \kappa\alpha\iota\ \upsilon\sigma\tau\epsilon\rho\omicron\nu$, $\tau\acute{o}\ \nu\ddot{\nu}\nu\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$. Nachdem ich im dritten buche der Psychologie eine ziemliche zahl von *loci gemelli* nachgewiesen, liegt es mir nahe hier an etwas ähnliches zu denken. Doch ist das ursprüngliche sachverhältniss — wenn es so war — derart übertüncht dass es unmöglich sein dürfte, die

beiden recensionen rein herauszuschälen. Mit sicherheit dürfte über diese stelle nur der sprechen, der die aristotelische theorie von der zeit vollständig begriffen hätte; was ich von mir nicht sagen kann.

Ehe wir diesen abschnitt verlassen, sei noch bemerkt dass, so lange die bedeutung von τὸ πρότερον καὶ ὕστερον problematisch bleibt, es sich nicht wird ausmachen lassen, ob so zu lesen sei oder mit doppeltem artikel τὸ πρότερον καὶ τὸ ὕστερον. Der unterschied ist, dass das eine adverbialisch, das andre adjektivisch gesagt ist; das früher und später (geschehende) und das frühere und spätere. Wir sind vorläufig mechanisch der äusseren auktorität gefolgt, welche für weglassung des zweiten artikels grösser ist, ohne dass die setzung desselben in der überlieferung ohne stütze wäre. Nämlich der vortreffliche cod. *H* schreibt τὸ πρότερον καὶ τὸ ὕστερον 219a 16 und noch einmal a17; mit *J* zusammen bietet er es a19, mit *G* und *J* a20, allein a31. Ja einmal haben die beiden besten handschriften, *E* und *H*, das τό, b25, und einmal hat *E* es allein, b1. Sollte also eine sichere erklärung des Nun gefunden werden welche den fraglichen ausdruck im concreten sinne zu nehmen geböte, wäre man handschriftlich nicht ohne berechtigung so zu schreiben.

M, 219c 33: γαυερόν — 220a 4: ἀριθμοῦ. Ohne zeit kein Nun, ohne Nun keine zeit. Wie sich der bewegte körper zur bewegung verhält, so das Nun zu der zeit. (Man vergleiche oben die proportionen). Das Nun wird in der zählung vielfmals gesetzt, und ist insofern mit der einheit der zahl zu vergleichen.

Dass, wenn die worte οἷον μονὰς ἀριθμοῦ echt sind, diese monas die in der ordinalzahl wiederholte ist, und an kein summiren von Nun gedacht werden kann, wurde früher bemerkt. Da aber doch nur das Nun, nicht aber das pheromenon als monas bezeichnet werden kann, so ist wohl ein komma zu setzen: τὸ δὲ νῦν ὡς τὸ φερόμενον, οἷον μονὰς ἀριθμοῦ.

N, 220a 4: καὶ συνεχής — a11: τελευτή. Dieser absatz ist sehr deutlich und schön, auch wohl erhalten bis auf eine auslassung: a9 ist zu lesen: καὶ γὰρ ὁρίζει τὴν πρότερον καὶ ὕστερον κίνησιν τοῦτο <καὶ συνέχει>. Man vergleiche a5: συνεχής τε — καὶ διήρηται, und a10: καὶ συνέχει — καὶ ὁρίζει. Dies scheint mir ausser zweifel. Ausserdem möchte man nur noch fragen ob nicht a7 das καὶ vor οὐχ ὅποτε ὄν mit *H* wegzulassen sei. Nach vager

erinnerung kommt es mir vor dass Aristoteles bei dergleichen ablehnenden zusätzen die conjunktion weglässt.

0, 220a 12: ἀλλ' — a21: μόρια. Diese stelle ist wahrscheinlich rettungslos. Was ich zu verstehen glaube, ist folgendes. Wenn ich in einer gegebenen bahn die gradstriche setze, so werde ich jeden als den endpunkt des frühern und den anfangspunkt des nächsten grades betrachten, und der punkt, einer der zahl nach, hat die doppelte bedeutung von ende und anfang. Aristoteles macht nun bemerklich, dass der parallelismus von bahn und zeit nicht mehr völlig zutrifft wenn wir gradpunkt und Nun vergleichen. Bei meinen gradstrichen nämlich fehlt es mir nicht an musse, jeden erst als endpunkt, dann als anfangspunkt zu betrachten. Zähle ich aber die minuten, 1, 2, 3 . . . , und ich wollte denken: eins, nun ist die erste minute aus, jetzt fängt die zweite an, — so wäre, während ich dies denke, schon ein theil der zweiten minute vorüber, da die zeit inzwischen schwerlich stillstehen wird. (Hier ist ein interpunktionsfehler zu verbessern. Die beiden auch äusserlich durch μέν und δε einander gegenübergestellten sätze a12—14 enthalten in der that den gegensatz des punktes und des Nun; daher darf a13 hinter σιγῇ nicht stärker als durch ein kolon interpungirt werden. Dagegen würde es sich empfehlen, vor ὡς ὁ χρόνος, a14, wo die — angebliche — lösung der schwierigkeit beginnt, einen vollen punkt zu setzen). Dass aber der endpunkt der ersten minute, der mit dem anfangspunkt der zweiten eins ist, auch als eins aufgefasst werde, dass man im strengsten sinne zugleich die eine schliesse und die andere anfang, das hält Aristoteles wie es scheint für psychologisch unmöglich. Ob es das ist oder nicht ist, darauf kommt es hier nicht an; genug dass Aristoteles dies annimmt. Es scheint also dass es unmöglich ist an den Nun die zeit zu zählen, was doch immer verlangt wurde. Diese schwierigkeit zu umgehen hat sich nun Aristoteles wie es scheint ein kunststück ausgedacht; aber worin besteht es? Mir ist es nicht gelungen seine vorstellung zu errathen; sie durch ehrliche interpretation herauszubringen, daran, scheint es, ist schon gar kein gedanke. Versuchen wir gleichwohl wie weit sich auf diesem wege kommen lässt.

Von den zwei bedeutungen des ὡς, dass es entweder die eigenschaft bedeutet in welcher ein gegenstand etwas thut oder leidet,

oder aber eine vergleichung, ist in den worten a14: *ὁ χρόνος ἀριθμὸς οὐχ ὡς τῆς ἀντὶς στιγμῆς* ohne zweifel die zweite anzuwenden. Denn die zeit wird gezählt mittels des Nun, und wenn statt dessen der punkt gesetzt wird, so ist dies ein bild. Da die zeit, wie wir wissen, das gezähltwerden der bewegung ist, so kann *ἀριθμὸς οὐχ ὡς τῆς ἀντὶς στιγμῆς* nur bedeuten „das gezähltwerden nicht wie mittels desselben punktes“, und durch auflösung des verbalsubstantivs würden wir bekommen *ὁ χρόνος ἀριθμεῖται οὐχ ὡς τῇ ἀντὶ στιγμῇ*, die zeit wird nicht gezählt wie mittels desselben punktes. Sollte indessen der genetiv so noch nicht genügend begründet scheinen, so hinderte nichts den punkt als das zu betrachten was gezählt wird, wofür wir uns auf 220a 4 berufen dürften. — Den grund warum der punkt nicht gezählt werden könne, oder das Nun in der weise des punktes, giebt Aristoteles an in den worten *ὅτι ἀρχὴ καὶ τελευτή*, welche worte früher schon erläutert worden sind. Aristoteles fährt fort: *ἀλλ' ὡς τὰ ἔσχατα τῆς ἀντὶς μᾶλλον*, wo uns das *ὡς*, besonders aber das *μᾶλλον*, erinnern dass wir es immer noch mit einer vergleichung zu thun haben. In keinem fall aber kann *τὰ ἔσχατα τῆς ἀντὶς* richtig sein, da nur *στιγμῆς* dazu verstanden werden könnte, der punkt aber weder enden noch mitte noch überhaupt theile hat. Der cod. J lässt *ἀντὶς* ganz weg. Was Simplicius einmal hat. *τῆς ἀρχῆς*, ist, wenn es nicht gar verschrieben oder verdruckt ist, ebenfalls unbrauchbar, da es wohl ein *ἔσχατον τῆς ἀρχῆς* geben mag, den anfangspunkt (und auch so wäre der ausdruck nicht zu belegen). aber nicht mehrere *ἔσχατα*. Sonst lässt uns die überlieferung nur die wahl zwischen *τῆς γραμμῆς* und *τῆς ἀντὶς γραμμῆς*. Welches von diesen etwa das wahre sei, ist müssig zu fragen so lange die hier zu grunde liegende vorstellung unverstanden ist.

Es scheint dass Aristoteles, weil die zählung durch den punkt, bei der bahn so leicht, sich bei der zeit als unthunlich erwiesen, da ein stillstand dabei unvermeidlich während doch die zeit weiter geht, es mit einem stück linie versucht hat. Ist mir die lineare einheit bekannt, so werde ich durch wiederholtes auftragen derselben leicht die bahn ausmessen; ja mein setzen der punkte oder gradstriche beruhte auf solchem auftragen und war dem wesen nach eben dieses. Dies auf das ausmessen der zeit, das zählen der zeiteabschnitte angewendet, würde man die schon bekannte zeiteinheit

von einem gegebenen anfangspunkte aus wiederholt in die fliessende zeit eintragen, welche zeiteinheit hier mit einer linie, mit derselben vielmals gesetzten linie verglichen wird.

Aber wenn dies auch richtig ist, gefordert sind wir nicht dadurch; und zwar aus zwiefachem grunde. Nämlich, mögen wir nun mittels des punktes zählen oder mittels der linie, jedenfalls sind wir genöthigt dieselbe zeiteinheit in die zeit hineinzutragen; und dies erinnerten wir ja oben gegen die definition des Aristoteles, dass sein zählen der bewegung, welches die zeit sein soll, schon die zeiteinheit voraussetzt; denn was sollte anders gezählt werden als sie? Ferner, diese zeiteinheit oder bildlich linie hat doch einen endpunkt, ein ἔσχατον, und dieser endpunkt ist doch zugleich der anfangspunkt (das anfangs-Nun) der nächsten einheit, oder der einheit in ihrer nächsten wiederholung. Das aber war ja eben die schwierigkeit dass, während ich dieses Nun in seiner doppelten qualität wahrnehmen soll, als ende und als anfang, darüber eine zeit verfließt, welche nicht mitgezählt wird, so dass die von mir gezählte zeit keine stetige grosse mehr wäre sondern einer mit strichelchen dargestellten linie gliche. Also aus dieser schwierigkeit kommen wir nicht heraus, mag man das Nun mit einem punkt oder mit dem ἔσχατον einer linie vergleichen, das doch ebenfalls ein punkt ist. Nehmen wir daher ἔσχατον in einem andern sinne, nicht als punktuellen anfang und schluss, sondern als die diesen nahe befindlichen theile der linie. Um den schluss- und anfangspunkt herum habe ich zwar zeit genug zu denken: dies ist das ende der ersten und der anfang der zweiten minute; aber merkt man denn nicht dass, so genommen, mein sagen sich auf andre und andre theile der zeit bezieht, dass ende und anfang nicht mehr dasselbe sind, dass gar nicht mehr nach dem Nun gezählt wird, worauf doch bei Aristoteles alles beruhte, ja dass es gar kein Nun im strengen, punktuellen sinne mehr giebt? Wir sind also vollständig gestrandet; und noch haben wir nicht einmal auf die sonderbare verschiedenheit der konstruktion hingewiesen. Es hiess nämlich ὁ χοῖος ἀριθμὸς οὐχ ὡς τῆς αὐτῆς σιγμῆς, und jetzt heisst es ἀλλ' ὡς τὰ ἔσχατα. Schon gewaltsam wäre es, wollte man die zahl aus dem zweiten gliede fortschaffen und construiren: ὁ χοῖος ὡς τὰ ἔσχατα τῆς αὐτῆς γραμμῆς. Und welche vergleichung: mit der zeit ist es wie mit den enden derselben linie! Versteht man aber

ἀριθμός als prädikat, nun so möge jemand sagen was das heisse, die zeit sei zahl wie die enden einer linie.

Wenn wir weiter lesen, wird die sache immer räthselhafter. Die zeit ist zahl οὐχ ὡς τὰ μέρη. Theile von was? und was soll der artikel τὰ, als wären uns diese theile bekannt? Das sonderbarste aber ist dieses. Aristoteles führt zwei gründe an warum er gesagt habe οὐχ ὡς τὰ μέρη. Man sollte nun denken, selbst wenn diese worte verschrieben wären, müsste man mit sicherheit aus der begründung auf das begründete schliessen können. Aber auch das ist, wie es scheint, unmöglich. Und doch sind die gründe offenbar richtig überliefert, nur dass a20 mit *H ἡ σιγμὴ* zu lesen ist anstatt *αἱ σιγμαί*. Fangen wir hinten an. *Αἱ δὲ γραμμαὶ αἱ δύο τῆς μιᾶς μόρια*: dies enthält das wirkliche verhältniss im gegensatz zu dem welches Aristoteles im vorhergehenden leugnet, und wir können, da dies alles nur bild ist, dasselbe abstreifend darunter verstehen: *οἱ δὲ χρόνοι οἱ δύο τοῦ ἐνὸς μόρια*. In der that leugnet Aristoteles vorher dass das Nun ein (extensiver) bestandtheil der zeit sei, was er durch das verhältniss des punktes zur linie und der *διατρεσίς* zur bewegung, (welche *διατρεσίς* also als ideell aufzufassen), erläutert. So verständlich und richtig nun das gesagte an sich ist, so wenig begreift man wie es den beweis geben soll für οὐχ ὡς τὰ μέρη, oder was dies bedeuten soll. — Dies ist der eine grund; der andre ist das schon oben erwähnte: „denn dann würde man den in der mitte (zwischen den beiden theilen der bewegung oder den zeitabschnitten) liegenden punkt als zwei, (als ende und anfang), gebrauchen, wodurch (wider unsern willen) eine ruhe (zwischen beiden) entstände“.

Das resultat ist: unsere stelle gleicht einer schlechten charade; die beschreibung und begründung versteht man in ihren einzelnen theilen, aber der begriff auf den sich dies alles bezieht bleibt dunkel.

Cette énigme n'a point de mot.

Expliquer chose inexplicable

Est ou d'un docteur, ou d'un sot;

L'un et l'autre est assez semblable.

So der ruchlose Voltaire; so etwas zu sagen, und noch dazu gegen theologen, die doctoren der Sorbonne! — Die griechischen exogeten haben auch kein glück gehabt; sie um-

schreiben die einzelnen ausdrücke, ändern die konstruktion und treiben mit den begriffen ein kaleidoskopisches spiel, ohne die sache verstanden zu haben. So gewähren sie uns neueren die einzige überlegenheit die wir ansprechen dürfen: den sokratischen ruhm, dass wir uns nicht einbilden zu wissen was wir nicht wissen. Drum wollen wir auch die übersetzer nicht beneiden, die hier nirgend anstossen, sondern ohne sich im entferntesten um den gedanken zu kümmern, ganz vergnügt für jedes griechische wort ein deutsches oder lateinisches setzen, wie ein lexikon. Das nennt man denn „eine treue übersetzung“.

P, 220a 21: ἡ μὲν — 24: ἄλλοθι. Wie aus dem begründenden theil dieses abschnittes hervorgeht, ist die absicht, dem Nun seine allgemeinheit zu wahren: dass es nicht viele und verschiedene gleichzeitige Nun gebe. Wie es nämlich trotz der vielen und gleichzeitigen bewegungen, deren gezählt werden die zeit ist, nur eine zeit giebt, so muss es sich mit dem Nun analog verhalten. Zähle ich nun an einer gegebenen bewegung durch setzen von Nun die secunden, erste, zweite, dritte . . ., so ist es klar dass die gesetzten Nun nicht nur die gegebene bewegung schneiden, sondern ebenso alle andern gleichzeitigen. Jedes Nun ist also in der that nur eines, mag es in noch so vielen bewegungen erscheinen; und Aristoteles erläutert dies durch das bild der abstrakten zahl, der Zehn, welche nicht nur bei diesen z. b. pferden zur anwendung kommt, sondern überall wo sich eben so viel unter sich gleichartige gegenstände befinden. — Zweitens aber kann ich das Nun betrachten als grenze einer gegebenen bewegung; und in sofern ist es nicht allgemein, sondern gehört, so genommen, nur dieser bewegung an, deren grenze und endpunkt es ist. So verstehe ich die worte τὰ μὲν γὰρ πέρατα ἐκείνου μόνον εἶναι οὐ ἐστὶ πέρατα.

Man sollte nun denken, nachdem wir die begründung verstanden, müssten wir auch verstehen, und im nothfall selbst ergänzen können, was dadurch begründet wird. Das ist aber hier so wenig der fall wie vorher.

Ἦν μὲν οὖν πέρας τὸ νῦν, οὐ χρόνος. ἀλλὰ συμβέβηκεν. Dies kann unmöglich richtig überliefert sein. Denn das Nun ist niemals zeit, so wenig der punkt je linie ist oder die schneidung bewegung; was aber niemals und unter keiner bedingung zeit sein kann, von dem ist es absurd zu sagen, es sei, so oder so genom-

men, nicht zeit. Man stelle sich nur vor ἡ πέρας ἐστὶν ἡ στιγμή, οὐ γραμμῇ.

Es giebt hier nur eine ausrede. Ausser dem ἡ welches die art und weise ausdrückt in welcher neben anderen ein ding genommen werden kann, giebt es bei Aristoteles noch ein anderes, welches aussagt dass nur diese art der auffassung möglich sei, und dass eben weil das ding nur so genommen werden könne, dies und das stets folge. Wir müssten also übersetzen: da das Nun nie etwas anderes sein kann als grenze, bei seiner constanten eigenschaft als grenze, kann es nicht zeit sein. Dieser satz würde ohne zweifel etwas wahres aussagen; und auch das ἀλλὰ συμβέβηκεν liesse sich damit sehr wohl verbinden: sondern es ist ein συμβεβηκός der zeit. Denn das συμβεβηκός ist (Phys. A 3. 186b 20) οὐ ἐν τῷ λόγῳ ὑπάρχει τὸ ᾧ συμβέβηκεν. In der that trifft dies zu bei dem νῦν: πέρας χρόνου. — Warum bleiben wir nun nicht bei dieser erklärung?

Nicht etwa weil gleich ein zweites ἡ kommt. Man könnte nämlich sagen: also ist das erste ἡ nicht die einzig mögliche auffassung des Nun, was es doch sein muss wenn deine erklärung richtig sein soll. Aber dies folgt nicht nothwendig. Denn was auch die bedeutung von ἡ δ' ἀριθμεῖ sein mag, es ist möglich anzunehmen dass das Nun nur grenze sein könne, dass aber diese grenze, wie jede andre grenze, der zählung unterliege; so dass jenes zweite ἡ nicht im gegensatz stände zu dem ersten, was es allerdings nicht darf, sondern etwa dessen genus oder irgend ein prädikat desselben wäre.

Der grund vielmehr aus dem wir jene anscheinend so leichte erklärung verwerfen, liegt in dem was Aristoteles zum beweis seiner behauptung anführt. Der beweis nämlich enthält aufs klarste den gegensatz des einzelnen und des allgemeinen, ἐκείνου μόνον: καὶ ἄλλοθι, wie wir dies oben erläutert haben. Also muss auch die behauptung, welche genau wie der beweis zweigetheilt ist, denselben gegensatz enthalten. Wir haben aber bewiesen dass, wenn die beiden ἡ im gegensatz stehen, der erste theil der behauptung absurd ist.

Es bleibt also nur übrig anzunehmen dass jenes erste glied unrichtig überliefert sei. Aber wie es wieder herstellen?

In diesen problematischen dingen etwas mit bestimmtheit zu

behaupten wäre verwegenheit; aber warum sollte ich nicht aussprechen dass es mir nicht unmöglich scheint dass Aristoteles folgendes geschrieben habe: ἡ μὲν οὖν περὶ τὸ νῦν, οὐ χρόνου (int. πέρας), ἀλλὰ συμβέβηκε (int. τῷ χρόνῳ), und dass er damit dieses gemeint habe: während ich in die fließende zeit eine grenze setze, ist dieselbe schon überschritten und damit aufgehoben; das Nun kann also, genau gesprochen, nicht grenze der zeit, πέρας χρόνου, sein. Ist es also grenze, (es scheint aber das Nun eine grenze zu bilden), so ist es grenze des in der zeit geschehenden; denn in jedem Nun endigt irgend eine bewegung oder ein theil einer bewegung, dessen grenze also das Nun ist. Also erst durch vermittlung eines andern begriffs, τοῦ ἐν χρόνῳ, kommt das begrenzende Nun der zeit zu, συμβέβηκεν.

Gegen diese erklärung lässt sich allerdings etwas einwenden; doch überlasse ich dem geneigten leser dies zu thun, und gehe weiter zu der behandlung von ἡ δ' ἀριθμεῖ, ἀριθμός.

Der gegensatz wäre dieser. Als grenze klebt das Nun an der bewegung deren grenze es ist; insofern ist es also ein einzelnes. Aber es bietet in sich die möglichkeit, allgemein und damit das element der zeit zu werden, welche allgemein ist. Das Nun nämlich, mag es immerhin die grenze einer bewegung sein und in so fern dieser angehören, kann gezählt werden; so giebt es ein erstes, zweites, drittes . . . Nun; und dieses gezähltwerden der bewegung mittels des Nun war ja die zeit. Die zahl aber ist ihrer natur nach allgemein, und so wird es auch die zeit sein. — Das wäre denn die bedeutung von ἡ δ' ἀριθμεῖ, ἀριθμός: und auf diesem wege hätten wir zwei resultate erreicht. Einmal wäre der gegensatz der beiden mit ἡ eingeführten glieder festgestellt und als berechtigt nachgewiesen; sodann würden die beiden begründenden, mit γὰρ eingeführten glieder, die denselben gegensatz enthalten, wirklich den grund der zweigetheilten behauptung abgeben.

Es bleibt dann nur noch eine untergeordnete frage übrig: ob nämlich ἡ δ' ἀριθμεῖ zu lesen sei, wie die allgemeine überlieferung ist, oder wie Alexander von Aphrodisias conjicirt, ἡ δ' ἀριθμεῖται. Nun haben wir früher schon bemerkt dass es auf eins hinauskommt ob man sagt dass wir mittels des zeigers die sekunden zählen oder dass der zeiger die sekunden zählt; und dies

letztere könnte doch nur gemeint sein wenn Aristoteles sagt dass das Nun zähle. Dennoch gestehe ich dass Alexanders vermuthung mir sehr wahrscheinlich ist. — Aber was soll das heissen dass das Nun indem es zählt oder gezählt wird, zahl ist? Gehen wir auf das beispiel von den pferden zurück das Aristoteles gleich anführt, und das er 220b 19—22 wieder verwendet, so ist es wahr dass wir durch das eine pferd die zahl der pferde erkennen. τὸ ἐν ἵπῳ τὸν τῶν ἵππων ἀριθμὸν (γνωρίζομεν): aber wer würde desshalb sagen, das eine pferd sei zahl? Nun sagt Aristoteles allerdings 220a 28: οἷον γραμμῆς εἰσιστος (ἀριθμός) πλήθει ... ἐστὶν αἱ δύο ἢ ἡ μία. Es scheint also dass, wenn das Nun gewissermassen μονὰς ἀριθμοῦ ist, 220a 4, auch das eine Nun als zahl bezeichnet werden kann. Aber wer die gewohnheiten des Aristoteles kennt, wird sich nicht täuschen lassen. Es gehört nämlich zur methode des Aristoteles dass, wenn zum behuf einer demonstration eine behauptung gemacht werden muss deren wahrheit von Aristoteles nicht bewiesen und von seiten der gegner bestritten wird, dass dann, vorausgesetzt dass zur führung des beweises auch der gegner annahme ausreicht, Aristoteles entweder geradezu die gegnerische behauptung annimmt, mit dem stillen vorbehalt sie zu gelegener zeit zu widerlegen, oder dem leser die wahl lässt zwischen dieser und der seinen. So kommt es ihm im anfang des zwölften kapitels lediglich darauf an zu zeigen dass, wenn wir die grösse eines continuums durch die zahl seiner kleinsten theile ausdrücken wollten, es keine kleinsten theile giebt; wie aus den worten erhellt (220a 30) αἰὲ γὰρ διαφεῖται πᾶσα γραμμή. Um diesen begriff deutlich zu machen, war Aristoteles ausgegangen von der kleinsten zahl in einem andern sinn, und hatte gesagt, der menge nach sei die kleinste zahl von linien zwei linien oder eine linie. Man sieht in der that dass es für den vorliegenden zweck keinen unterschied macht ob die kleinste zahl von linien (in dem gewöhnlichen sinne) eine linie ist, wie man in der redeweise des gewöhnlichen lebens annimmt, oder zwei linien, wie eigentlich des Aristoteles meinung ist. Dass dies aber seine meinung sei, erhellt z. b. aus Met. N 1. 1088a 4: σημαίνει . . τὸ ἐν ὅτι μέτρον πληθους τινός, καὶ ὁ ἀριθμός ὅτι πλήθος μεμετροῦμένον καὶ πλήθος μέτρων. διὸ καὶ εὐλόγως οὐκ ἔστι τὸ ἐν ἀριθμός· οὐδὲ γὰρ

το μέτρον μέτρα, ἀλλ' ἀρχὴ καὶ τὸ μέτρον καὶ τὸ ἐν. Noch sorgfältiger findet man dasselbe ausgeführt Met. iota 1.

Hienach bleibt denn wohl kein zweifel dass Aristoteles nicht das eine Nun zahl genannt haben kann. Dass aber auch nicht zu ὁ ἀριθμεῖται der plural ergänzt werden kann, τὰ νῦν, geht aus der tautologie hervor die so unvermeidlich entstände. Denn was sollten die Nun insofern sie gezählt werden anders sein können als eine zahl?

Von den worten ἡ δ' ἀριθμεῖ, ἀριθμός acceptiren wir also nur so viel: dass hier allerdings von dem zählen oder gezähltwerden des Nun die rede gewesen sein muss. Im übrigen sind sie als verzweifelt aufzugeben; aus den handschriften und exegeten wenigstens ist keine emendation zu entnehmen, und der sinn lässt uns gleichfalls im stich.

Q, 220a 24: ἦτι — 26: φανερόν. Abschluss der definition und ihrer ableitung.

Cap. 12.

R, 220a 27: ἐλάχιστος — 32: οὐκ ἔστιν. Kleinste zahl und kleinste zeit in welchem sinne. — Wir haben oben schon einiges hierüber gesagt, und finden nur nachzutragen dass Aristoteles bei der abstrakten zahl, welche mehr der wissenschaft angehört, zuversichtlich die zweizahl als kleinste setzt, und nur bei der concreten, die der gewöhnlichen vorstellung näher liegt, die wahl lässt zwischen der zwei und der eins, um nicht in einen unnützen und hier vollends zwecklosen streit verwickelt zu werden. — An Bekkers text ist, abgesehen von einigen interpunktionszeichen, nichts zu ändern; nur in der letzten zeile hat er sich geirrt. Er schreibt in der Annot. 32: ὁ εἷς] οἷον E. Aber Bekkers handschriftliche notizen (welche sich in der Berliner bibliothek befinden), ergeben ὁ] οἷον E; und meine eigne collation des cod. E bestätigt dies letztere; so dass ich unbedenklich schreibe κατὰ μὲν ἀριθμὸν ἔστιν, οἷον ὁ εἷς ἢ οἱ δύο.

S, 220a 32: φανερόν — b5: οὐδελς. Warum die zeit nicht schnell, wohl aber viel und lang genannt wird. — Es ist wohl h1: διότι zu schreiben mit FGH, denen J beizuzählen ist, welche handschrift δὲ δὴ καὶ ὅτι hat; denn hier ist bei der diorthose δη (= δι) nur an unrichtiger stelle eingeschoben. Aristoteles behauptet hier nicht bloss, φανερόν ὅτι, sondern er giebt den grund

an warum. Nebenbei gesagt, sollte es sich nicht empfehlen, nur das Weil *διότι* zu schreiben, dagegen das Warum *δι' ὃ τ*? Sind doch heide wörter ganz verschieden gebildet. Das dritte *διότι* (= *ὅτι*), welches dem späteren sprachgebrauch angehört und durch die schreiber hie und da auch in rein attische prosa eingeschwärzt ist, möge, als aus dem Weil entstanden, auch wie dieses geschrieben werden. — In dem satz b4: οὐδὲ γὰρ ἀριθμὸς ὃ ἀριθμοῦμεν ταχὺς καὶ βραδὺς οὐδεὶς sind die worte ὃ ἀριθμοῦμεν von einem vielwisser eingeschoben; und recht einfältig, muss man gestehen. Zahl, hatte Aristoteles oben (219b 6) gelehrt, hat zwei bedeutungen: entweder ist es das wodurch wir zählen, die abstrakte zahl, oder das was gezählt wird, die concrete zahl. Jetzt will er zeigen, dass die zeit, welche eine besondere art von zahl ist, ἀριθμὸς τις, 219h 5, nicht schnell noch langsam ist, und er sollte glauben dies dadurch bewiesen zu haben dass er sagte: denn keine abstrakte zahl ist schnell oder langsam? Die zeit war aber ja, wie 219b 7 ff. gezeigt ist, τὸ ἀριθμούμενον, nicht ὃ ἀριθμοῦμεν, und demnach wäre in dem vorliegenden schluss der mittelbegriff in der major ein anderer als in der minor, d. h. es wäre kein mittelbegriff und folglich kein schluss vorhanden. Themistius hat sich denn auch wohl gehütet etwas so dummes in seine paraphrase aufzunehmen. Ueber Simplicius bin ich nicht ganz gewiss; aber Philopous fällt wieder in den brunnen. Den ursprung der interpolation erkennen wir aus Simplicius, der zu den entscheidenden worten 219h 7 — 8 folgendes bemerkt: τινὲς μεταγράφουσι τὴν λέξιν, ὡς ὁ Ἀσπασίδης φησιν, οὕτως· ὁ δὲ χρόνος ἐστὶν οὐχ ὁ ἀριθμούμενος, ἀλλ' ὃ ἀριθμοῦμεν. Wir schliessen hieraus nebenbei 1) dass das archetypon unsrer sämtlichen handschriften vor Aspasios geschrieben ist; 2) dass schon vor Aspasios in der Physik freche interpolationslust ihr wesen getrieben hat.

T, 220b 5: καὶ ὁ αὐτὸς — 12: ἀνθρώπων. Eine gegebene zeit ist überall dieselbe, aber die frühere und die spätere sind verschieden, auch wenn sie mit denselben (abstrakten) zahlen gezählt würden, weil die Nun mittels deren sie gezählt werden verschieden sind.

Es ist bemerkenswerth dass der erste theil der behauptung nicht aus dem angegebenen grunde zu folgen scheint: *ὅτι καὶ ἡ μεταβολὴ ἡ . . παρούσα μὲν*. Denn es giebt viele gleichzeitige

bewegungen. Doch konnte Aristoteles glauben dies oben 219b 10 hinreichend bewiesen zu haben. Jedenfalls steht der text sicher; nur dass b5 mit *E* καὶ ὁ αὐτὸς δὴ (statt — δε) zu schreiben sein möchte.

U, 220b 12: ἐν 14: μετόπωρον. Wie dieselbe bewegung, so kann auch dieselbe zeit wiederkehren. — Der text ist nicht anzuzweifeln, aber Aristoteles hat diese behauptung zu weit gegriffen. Wir sagen mit recht dass der frühling wiederkehre; denn frühling und frühling sind τῷ γένει dieselben. Aber dieselbe zeit kehrt nicht wieder, weil ausser den identischen bewegungen die zeiten auch solche enthalten die jeder eigenthümlich sind. Oder man müsste behaupten dass jede beliebige zeit mit jeder beliebigen identisch sei; denn irgend eine bewegung lässt sich wohl in je zweien auffinden die τῷ γένει dieselbe ist. — Richtiger und in der that genügend ist diese frage behandelt 224a 2 ff.

V, 220b 14: οὐ — 32: χρόνος. Die bewegung wird durch die zeit gemessen, aber auch die zeit durch die bewegung; ebenso die durchlaufene bahn durch die bewegung und die bewegung durch die bahn; also auch die bahn durch die zeit. — Der text ist richtig, nur b18 ist mit *E* zu lesen πολλὴν καὶ ὀλίγον, vgl. 220b 1—5.

W, 220b 32: ἐπεὶ — 221a 9: χρόνον. Ehe ich auf das einzelne dieses abschnittes eingehe, sei es erlaubt, den gedankenzusammenhang desselben mit dem vorausgehenden und nachfolgenden (vgl. Bonitz Arist. Stud. II, 30 anm. 1, ende) darzulegen; wobei ich freilich bis nahezu an das ende dieses capitels vorgreifen muss.

Nachdem Aristoteles gezeigt wie zeit, bewegung und (durchlaufene) bahn sich alle gegenseitig messen, kommt er auf die frage: ob denn auch die einzelnen der zeit und bewegung unterworfenen dinge, z. b. dieses thier, durch die zeit gemessen werden. Die antwort kann nicht zweifelhaft sein: nicht das ding als solches, seine grösse oder quantität wird von der zeit gemessen, sondern sein leben und allgemeiner seine dauer. Die dauer eines dinges ist entweder bewegung, oder ruhe, oder sie besteht aus beiden; beide aber werden durch die zeit gemessen. Dass die bewegung durch die zeit gemessen wird, heisst selbst nichts anders als dass ihr währen oder ihre

dauer, τὸ εἶναι τῆς κινήσεως, durch die zeit gemessen wird. Das dabei gebrauchte mass ist natürlich gleichartig und kleiner als das was gemessen werden soll. Soll z. b. ein jahr gemessen werden, d. h. also die dauer einer gewissen bewegung der sonne, so nehmen wir als mass die dauer einer kleineren bewegung der sonne, z. b. ein nychthemeron, und tragen dieselbe in die dauer der jahresbewegung so oft ein als diese es erlaubt; und da das nychthemeron einer gewissen zeit entspricht, so ist damit auch die jahresbewegung auf eine gewisse zeit zurückgeführt. Man sieht dass diese ausmessung so weit nichts anders ist als wenn eine längenerstreckung durch ein gleichartiges und kleineres mass, z. b. die elle, ausgemessen wird. Der unterschied liegt nur darin dass die bewegung, sowohl die gemessene wie die messende, in der sich abwickelnden zeit sind. Was heisst nun in der zeit sein, ἐν χρόνῳ εἶναι? Es heisst, dass durch die zeit die dauer der bewegung gemessen wird, τὸ μετρεῖσθαι αὐτῆς τὸ εἶναι. Um dies klar zu machen, unterwirft Aristoteles den ausdruck ἐν χρόνῳ εἶναι einer discussion. In der that, wie man sich bemühe für diesen ausdruck eine andere als die angegebene bedeutung zu finden: das einzige worauf man etwa noch verfallen könnte, wäre dass er hiesse: dann sein wann die zeit ist. Aber dass dies eine irrthümliche vermuthung wäre, erhellt wenn man analoge ausdrücke vergleicht, z. b. in bewegung sein, im raume sein. Denn wenn dies hiesse: sein wann die bewegung oder der raum ist, so käme man am ende darauf hinaus dass das weltgebäude in einem hirsekorn wäre; denn wann das hirsekorn ist, ist auch die welt. Aber wenn dies beispiel auch hinreicht um die meinung die wir bestreiten auf etwas unsinniges hinauslaufen zu lassen, so ist doch nicht zu leugnen dass es sich mit der behauptung, in der zeit sein heisse dann sein wann die zeit ist, in einer beziehung anders verhält als mit der welt und dem korn. Denn das zugleichsein des hirsekorns und der welt trifft sich eben nur so; die welt wäre die welt auch ohne dass jetzt dies hirsekorn wäre. Dagegen, wenn etwas in der zeit oder in bewegung ist, so folgt dass dann auch zeit oder bewegung sein muss, wiewohl es dies nicht bedeutet. Die bedeutung machen wir uns am besten klar wenn wir statt der zeit ihr genus setzen: in der zahl sein, ἐν ἀριθμῷ εἶναι. Freilich hat dieser ausdruck auch noch eine andere bedeutung, die hierher nicht ge-

hört, und die wir absondern müssen. Nämlich auch die eins ist in der zahl und das ungrade und grade. Dem würde beispielsweise entsprechen dass das Nun in der zeit ist und das Früher und Später. Scheiden wir aber diese bedeutung des in der zahl seins aus, so heisst in der zahl sein nichts anders als dies: es ist, es giebt davon eine zahl. In der that kommt es auf eins hinaus ob ich sage: dies z. b. nychthemeron ist in einer zahl, z. b. 24, enthalten, oder: das nychthemeron enthält diese zahl; wie denn die Griechen von den dingen ebenso gut sagen *ἐν ἀριθμῷ ἔστιν* wie *ἀριθμὸν ἔχει*. Nur deshalb sind ja auch die dinge zählbar weil sie die zahl in sich enthalten oder, anders vorgestellt, weil sie in der zahl enthalten sind. In demselben sinne nun wie die dinge in der zahl sind weil es von ihnen eine zahl giebt, werden wir sagen sie seien in der zeit weil es von ihnen eine zeit giebt, d. h. dass ihre dauer durch eine gewisse zeit gemessen oder ausgedrückt wird; und dieser ausdruck fällt, da die zeit eine art der zahl ist, zusammen damit dass ihre dauer durch eine gewisse art der zahl gemessen oder ausgedrückt wird. Daher gilt denn auch, was von jeder zahl, von dieser, welche die zeit ist; und wie man stets eine grössere zahl nehmen kann als die gegebene, so auch eine grössere zeit: daher denn alles was in der zeit ist von der zeit umfasst wird. Daher auch umgekehrt: was nicht von der zeit umfasst wird, ist auch nicht in der zeit; dies aber ist, (es müsste denn gar nicht sein), ewig. Da nun, wie gezeigt, die zeit das mass der bewegung ist, so ist sie auch das mass der ruhe; denn wie die bewegung, so ist die ruhe, als deren beraubung, in der zeit. Man darf sich dabei nicht durch das bedenken irren lassen dass, wie was in bewegung ist, sich bewegt, so auch was in der zeit ist sich bewegen müsste; so könnte allerdings das ruhende nicht in der zeit sein. Aber die zeit war ja nicht bewegung, sondern zahl der bewegung, und zwar zunächst der einen, gleichmässigen und alles umfassenden bewegung des weltalls; so wie nun durch die zahl dieser jede andre bewegung gezählt und gemessen wird, so auch die ruhe dessen was zwar der bewegung fähig ist, jetzt aber sich nicht bewegt. Wir sahen ja: es ist etwas in der zahl, oder etwas hat oder enthält zahl, heisse dies: es gebe eine zahl des dinges, und seine dauer oder existenz werde gemessen durch die zahl in der es ist. Ist also etwas in der zeit, z. b. das bewegte, oder das ruhende, so

wird es von der zeit gemessen in ihrer eigenschaft als zahl. Natürlich aber wird es als bewegtes oder ruhendes gemessen, (denn gemessen wird nur seine ruhe oder bewegung), nicht es selbst in sofern es ein quantum ist. Und hiemit haben wir die antwort auf die im eingang dieser erörterung aufgeworfene frage.

Was die konstruktion der stelle betrifft, deren zusammenhang mit dem vorhergehenden und nachfolgenden wir dargelegt haben, so hat Bekker den ersten satz, wie er das öfter thut, ἀναπόδοτον gemacht: er schliesst ihn mit τὸ εἶναι, 221a 7. Andre, die Philoponus erwähnt, waren extravagant genug den nachsatz erst 221b 8 zu finden: οἱ δὲ μετὰ πάνν πολλὰ ἀποδίδοσθαι τὸν λόγον φασιν, „ἐπεὶ δὲ ἔστιν ὁ χρόνος μέτρον κινήσεως, ἔστι (so statt ἔσται, b8) καὶ ἡρεμίας μέτρον“· διό φασι καὶ ἀνελληφε τὸ ἐπεὶ δὲ ἔστιν, ἵνα σώσῃ τὴν συνέχειαν. Ein ander mal machen Philoponus und Simplicius miene, nach Alexanders vorgang den nachsatz 221a 6 mit καὶ τοῦτ' ἔστιν anfangen zu lassen, wo ihnen denn allen dreien das καὶ nicht mit unrecht überflüssig zu sein scheint. Endlich aber entschliessen sie sich zu dem, wie man längst gesehen, einzig richtigen, die apodosis mit δῆλον, 221a 7, anzusetzen, wofür auch Alexander (nach Simplicius angabe) sich entschieden, ὥς καὶ Ἀλέξανδρος ἐγκρίνει. Auch scheint weder dieser noch Philoponus noch Simplicius das δὲ unsrer handschriften (nur dass H umstellt) hinter δῆλον gehabt zu haben; wenigstens geben die citate der beiden letzteren nur δῆλον ὅτι oder gar δηλονότι. Es ist übrigens klar dass jenes δὲ auch ohne diese mehr als genügende auktorität zu tilgen wäre.

Das καὶ τοῦ κινεῖσθαι nach τῆς κινήσεως, 221a 1, finde ich meinerseits nicht bedenklich. Denn da κίνησις als abstraktum sowohl das κεινῆσθαι als das κινήσεσθαι als endlich auch τὸ κινεῖσθαι bedeuten kann, so sagt Aristoteles durch diesen zusatz dass er τὴν κίνησιν ἣν κινεῖται, die vor sich gehende bewegung, meine. Aber wie ist es mit a1. τῷ ὁρίσασθαι τινὰ κίνησιν und a3. τῷ ὁρίσασθαι τι μῆκος? Bonitz (a. a. o.) entscheidet sich dafür, auch an der zweiten stelle ὁρίσασθαι zu lesen, wie in der that EG bieten. Ich bemerke indess dass der fall hier nicht ganz derselbe ist wie eben vorher. Die zeit, sagt Aristoteles, misst die bewegung so dass sie eine gewisse bewegung abgrenzt, welche ihrerseits die ganze ausmisst. Also die tägliche bewegung der sonne, diese als

bekannt angenommen, grenzt von der jahresbewegung derselben ein stück ab, welches das mass wird der ganzen bewegung. Die elle aber grenzt nicht von dem balken ein ellenlanges stück ab mit welchem die länge des balkens ausgemessen würde; wie sollte man das auch machen ohne das balkenende abzusägen? sondern das ausmessen thut die elle selbst. Ich würde daher construiren: $\acute{o} \pi\eta\chi\upsilon\varsigma \mu\epsilon\tau\rho\epsilon\acute{\iota} \tau\acute{o} \mu\eta\kappa\omicron\varsigma \tau\acute{\omega} \acute{\omega}\rho\acute{\iota}\sigma\theta\alpha\iota \tau\iota \mu\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\theta\omicron\varsigma \acute{o} \acute{\alpha}\nu\alpha\mu\epsilon\tau\rho\acute{\eta}\sigma\epsilon\iota \tau\acute{o} \acute{\omicron}\lambda\omicron\nu$, die elle misst die länge dadurch dass eine grösse bestimmt ist, nämlich eben die elle selbst, welche das ganze ausmessen soll. Die eben dargelegte schwierigkeit, welche durch $\acute{\omega}\rho\acute{\iota}\sigma\alpha\iota$ entstehen würde, scheint mir zwingend genug um bei dem Bekkerschen text zu bleiben und meine erklärung vorläufig gelten zu lassen, ob sie mir gleich selber sonderbar genug vorkommt. Vielleicht liegt der fehler anderswo: man vergleiche die varianten von *G* und *HI*.

Endlich ist ohne allen zweifel a6. $\tau\acute{o} \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota \tau\eta \kappa\iota\nu\eta\sigma\epsilon\iota$ zu verwandeln in $\tau\acute{o} \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota \tau\eta\varsigma \kappa\iota\nu\eta\sigma\epsilon\omega\varsigma$, vgl. a5. $\tau\acute{o} \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota \alpha\upsilon\tau\eta\varsigma$. a7. a9. 221b 5. 15. 27: trotzdem dass schon Alexander die falsche lesart hat und die worte falsch erklärt, $\acute{\epsilon}\pi\iota \gamma\acute{\alpha}\rho \tau\eta\varsigma \kappa\iota\nu\eta\sigma\epsilon\omega\varsigma \acute{\omega}\varsigma \varphi\rho\eta\sigma\iota\nu \acute{\Lambda}\lambda\epsilon\acute{\xi}\alpha\nu\delta\rho\omicron\varsigma \tau\alpha\upsilon\tau\omicron\nu \tau\acute{o} \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota \kappa\alpha\iota \tau\acute{o} \kappa\iota\nu\eta\sigma\epsilon\iota \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota, \acute{\omega}\sigma\pi\epsilon\rho \kappa\alpha\iota \acute{\epsilon}\pi\iota \tau\acute{\omega}\nu \acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\nu \tau\acute{\omega}\nu \acute{\epsilon}\nu \tau\acute{\omega} \gamma\acute{\iota}\nu\epsilon\sigma\theta\alpha\iota \tau\acute{o} \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota \acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\tau\omega\nu$, und dass Philoponus sogar a5. $\tau\acute{o} \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota \alpha\upsilon\tau\eta\eta$ liest, vielleicht auch die vorlage von *E*, welcher $\alpha\upsilon\tau\eta\nu$ (aus $\alpha\upsilon\tau\eta\eta$?) hat. Sehr gut bemerkt Simplicius gegen Alexander: $\delta\eta\lambda\omicron\nu \delta\acute{\epsilon} \acute{\omicron}\tau\iota \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota \tau\omicron\upsilon\tau\omicron \tau\acute{o} \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota \pi\alpha\rho' \acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\omicron \tau\acute{o} \sigma\upsilon\nu\eta\theta\omega\varsigma \acute{\upsilon}\pi\omicron \tau\omicron\upsilon \pi\epsilon\rho\iota\pi\acute{\alpha}\tau\omicron\upsilon \lambda\epsilon\gamma\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron \kappa\alpha\iota \tau\acute{o} \epsilon\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma \sigma\eta\mu\alpha\acute{\iota}\nu\omicron\nu. \tau\omicron\upsilon\tau\omicron \gamma\acute{\alpha}\rho \tau\eta\nu \pi\alpha\rho\acute{\alpha}\tau\alpha\varsigma\iota\nu \tau\eta\varsigma \acute{\upsilon}\pi\acute{\alpha}\rho\acute{\xi}\epsilon\omega\varsigma \kappa\alpha\iota \acute{\omicron}\acute{\iota}\omicron\nu \tau\eta\nu \acute{\epsilon}\n\epsilon\rho\gamma\epsilon\acute{\iota}\alpha\nu \tau\omicron\upsilon \acute{\omicron}\nu\tau\omicron\varsigma \delta\eta\lambda\omicron\iota$.

X, 221a 9. $\tau\acute{o} \gamma\acute{\alpha}\rho$ — a26. $\kappa\iota\nu\eta\sigma\iota\nu$. Es scheint mir dass a11 der artikel in $\acute{\epsilon}\nu \delta\acute{\epsilon} \tau\acute{o} \acute{\omega}\sigma\pi\epsilon\rho$ eine mechanische nachmachung von a10. $\acute{\epsilon}\nu \mu\acute{\epsilon}\nu \tau\acute{o} \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ ist, wie denn auch *E* denselben weglässt. Hat jemand gründe dies nicht gelten zu lassen, so würde ich vorschlagen zu schreiben $\delta\upsilon\omicron\sigma\acute{\iota}\nu \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota \theta\acute{\alpha}\nu\epsilon\rho\omicron\nu, \acute{\zeta}\acute{\omega}\nu\tau\acute{\epsilon}\nu \mu\acute{\epsilon}\nu \tau\acute{o} \dots \acute{\epsilon}\nu \delta\acute{\epsilon} \tau\acute{o} \dots$. Denn dann wäre der doppelte artikel vollkommen berechtigt, und der ausdruck überhaupt vollkommen concinn. — Schlimmer ist a17. $\tau\acute{\alpha} \delta\acute{\epsilon} \pi\rho\acute{\alpha}\gamma\mu\alpha\tau\alpha \acute{\omega}\varsigma \acute{\epsilon}\nu \acute{\alpha}\rho\iota\theta\mu\acute{\omega} \tau\acute{\omega} \chi\rho\acute{o}\nu\omega \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu$. Zunächst ist die wiederholung der präposition vor $\tau\acute{\omega} \chi\rho\acute{o}\nu\omega$ nicht zu entbehren; es soll doch heissen $\tau\acute{\alpha} \pi\rho\acute{\alpha}\gamma\mu\alpha\tau\alpha \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu \acute{\epsilon}\nu \tau\acute{\omega} \chi\rho\acute{o}\nu\omega \acute{\omega}\varsigma \acute{\epsilon}\nu \acute{\alpha}\rho\iota\theta\mu\acute{\omega}$. Aber die verderbniss reicht viel weiter. Es sollen nämlich diese worte einen gegensatz enthalten

zu a 15, enthalten aber keinen: τὸ μὲν νῦν . . καὶ ὅσα τοιαῦτα οὕτως ἐν χρόνῳ ὡς ἐν ἀριθμῷ μονάς . . , τὰ δὲ πράγματα ὡς ἐν ἀριθμῷ <ἐν> τῷ χρόνῳ ἐστίν. Man sieht dass hier grade das fehlt was den gegensatz bildet. Glücklicher weise lässt die tendenz des abschnittes keinen zweifel über die ergänzung des sinnes: und wenn man als veranlassung des ausfalls die gewöhnliche ursache, ein homoioteleuton, annimmt, wird man auch die worte mit einem hohen grade von wahrscheinlichkeit wieder herstellen können: τὰ δὲ πράγματα ὡς ἐν ἀριθμῷ <ἐν> τῷ χρόνῳ ἐστίν, ὅτι τοῦ εἶναι αὐτῶν ὁ ἀριθμὸς ὁ χρόνος ἐστίν>. Wegen des sinnes verweise ich auf die vorausgesendete entwicklung des zusammenhanges, für die worte auf 221b 14 τὸ δ' εἶναι ἐν ἀριθμῷ ἐστὶ τὸ εἶναι τινι ἀριθμὸν τοῦ πράγματος.

Zu neuen zweifeln regen die nächsten worte an, a 17 εἰ δὲ τοῦτο, περιέχεται ὑπ' ἀριθμοῦ ὥσπερ καὶ τὰ ἐν τόπῳ ὑπὸ τόπου. Einmal nämlich ist es wahrscheinlich dass Aristoteles nicht ὑπ' ἀριθμοῦ sondern ὑπὸ χρόνου geschrieben habe; ich sehe wenigstens keinen grund warum er sich mit dem genus sollte begnügt haben wo ihm die species, auf die ihm alles ankommt, zu gebote stand. Ebendahin führt die vergleichung mit dem τόπος, welchem die zeit offenbar mehr entspricht als die zahl. — Sodann aber gehört die ganze sache von dem περιέχεσθαι nicht hieher, und zwar aus zwei gründen. Der eine ist, der wohl jedem in die augen springt, dass gleich darauf, a 26—30, das περιέχεσθαι noch einmal behandelt wird, im wesentlichen ebenso, nur ausführlicher und klarer, und dass es da an seinem orte ist. Zweitens ergibt die erwägung des zusammenhanges dass die sache nicht hieher gehört. Zwei bedeutungen des ἐν χρόνῳ εἶναι hatte Aristoteles a 9 ff. aufgestellt, eine fragliche, A, und die wahre, B. Die wahre hatte er wieder in zwei getheilt, Ba und Bb, und letztere als die bezeichnet die in unserm falle anzuwenden sei. Ehe er nun weiter geht und das was aus Bb folgt entwickelt, war es angemessen und selbst nothwendig zu zeigen dass jene fragliche bedeutung, A, auf einem fehler im denken beruhe. Dies thut er a 19 φανερόν δὲ καὶ — 26. κλησιν. Darauf erst geht er weiter zu dem περιέχεσθαι: und man erkennt nunmehr wie völlig an unrechter stelle jene doublette des περιέχεσθαι vor der widerlegung von A eingeschoben ist. Dennoch möchte ich diese einschabung nicht als eine interpolation an-

sehen, sondern als eine unfertigkeit der redaction, etwa daraus erklärlich dass Aristoteles sich zu der widerlegung von A erst nachträglich entschlossen hätte. Aber sei nun dies die ursache oder etwas anderes: diese unordnung trägt dazu bei zu erklären wie es habe geschehen können dass unmittelbar vorher, a17, eine zeile, und gerade die auf deren inhalt die ganze vorhergehende demonstration abzielt, ausgefallen ist, wie oben erwiesen.

Einige interpunktionszeichen sind auch zu berichtigen; a18 ist vor *ὥσπερ* ein komma zu setzen; ebenso a24 vor *καὶ τῷ ὄντι*, wogegen a25 es deutlicher ist vor *ὅτε* das komma aufzuheben.

Y, 221a 26, *ἐπεὶ* — b7. *χρόνω*. Vgl. die einleitung zu diesem abschnitt.

Z, 221b 7. *ἐπεὶ* — b23. *μέτρον*. Hier können wir die frage nicht umgehen: ist die zeit das mass der bewegung an sich, der ruhe aber *κατὰ συμβεβηκός*? Dies sagt nämlich unsre vulgata b8. Die sache wäre an sich auffallend genug, es kommt aber hinzu dass *κατὰ συμβεβηκός* sich nur in den geringeren handschriften findet, nicht in E. Simplicius hat kein bedenken bei dem *κατὰ συμβεβηκός*, Philoponus aber, der es gleichfalls vorfindet, tadelt es, und, was wichtiger ist, er setzt hinzu *ἴστίον δὲ ὅτι τὰ πολλὰ τῶν βιβλίων οὐκ ἔχει τὸ κατὰ συμβεβηκός. ἀλλ' οὐδὲ ὁ Ἀλεξανδρος αὐτοῦ μέμνηται*. Hiemit wäre die sache, so weit sie durch die überlieferung entschieden werden kann, abgemacht; denn was wiegen die jüngeren unserer handschriften gegen die handschriften des Alexander? Auch Themistius hat vorzügliche handschriften benutzt: sehen wir auch in den Themistius. Wo er an unsre stelle kommt, schreibt er wörtlich ab, und zwar ohne das *κατὰ συμβεβηκός*, I. p. 330, 20 Speng. Dagegen etwas weiter, p. 331, 5, sagt er *οὐχ ὥσπερ δὲ τὴν κίνησιν μετρεῖ καθ' αὐτὴν ὁ χρόνος, οὕτω καὶ τὴν ἡρεμίαν, ἀλλὰ κατὰ συμβεβηκός· τῷ γὰρ κίνησιν ἄλλην μετρεῖν. ἢ γὰρ νῦν μέτρον μὲν καθ' αὐτὴν τῆς φορᾶς τοῦ ἡλίου τῆς ὑπὸ γῆν, κατὰ συμβεβηκός δὲ καὶ τῆς ἡσυχίας τῶν ζώων*. Ebenso 332, 4: *κινήσεως δὲ μόνης καὶ ἡρεμίας μέτρον ὁ χρόνος τῆς μὲν καθ' αὐτὴν, τῆς δὲ κατὰ συμβεβηκός*. Ein so sonderbares verfahren ist entweder so zu erklären dass Themistius an der hauptstelle die frage nach dem *κατὰ συμβεβηκός* weggelassen um den zusammenhang nicht zu unterbrechen, mit der absicht später darauf zurückzukommen, oder dass er in den besten seiner handschriften

die fraglichen worte nicht vorfand, daher er sie an der hauptstelle wegliess, dagegen sie nachher aufnahm weil er sie in anderen gefunden und persönlich mit ihrem sinn einverstanden war. Dies wäre keineswegs unglaublich, da ähnliche schwankungen bei ihm und noch mehr bei den anderen exegeten nicht ganz selten vorkommen. Nun ist Themistius allerdings ein klarer kopf, und ein vorzüglicher kenner des Aristoteles und der ganzen literatur des peripatos, und ich würde nicht anstehen ihn in beiden beziehungen dem Alexander gleichzustellen; dennoch ist es mir wahrscheinlich dass er sich hier geirrt, dass Aristoteles die fraglichen worte nicht nur nicht geschrieben, sondern auch nicht habe schreiben können. Die thatfrage wird durch E und die handschriften des Alexander und des Philoponus, so wie durch das inconcinne des ausdrucks das durch einfügung dieser worte entsteht, so gut wie entschieden, selbst wenn es sich zeigen sollte dass sie an sich nicht des Aristoteles grundbegriffen widersprechen. Nun glaube ich zwar nicht dass sich dies direkt widerlegen oder beweisen lasse, da Aristoteles meines wissens nirgends weder behauptet noch leugnet dass die *στέρησις* nur *κατὰ συμβεβηχός* gemessen werde. Aber die analogie scheint sehr entschieden gegen diese vorstellung zu sprechen. Wenn das messen ein erkennen des quantitativen ist, so könnte man die sinnliche wahrnehmung als ein erkennen des qualitativen bezeichnen; das steretisch-qualitative, wie finsterniss, stille und dergleichen, würde demnach nur *κατὰ συμβεβηχός* gegenstand der *αἴσθησις* sein. Liest man nun De An. B VI nach, so findet man dass es drei arten der wahrnehmung giebt, wovon zwei *καθ' αὐτά*, nämlich das *ἴδιον*, farbe, schall u. s. w., und die *κοινά*, und als solche giebt Aristoteles an *κίνησις, ἡρεμία, ἀρετιμός* u. s. w., die dritte aber *κατὰ συμβεβηχός*, nämlich dass jenes weisse der sohn des Diareos ist. Nicht nur hat also das *κατὰ συμβεβηχός αἰσθάνεσθαι* einen ganz andern sinn als dass so die steresis erkannt werde, sondern eine steresis wird geradezu als gegenstand der *αἴσθησις καθ' αὐτό* aufgeführt. Ist es nun wohl wahrscheinlich dass die *ἡρεμία καθ' αὐτό* wahrgenommen wird und *κατὰ συμβεβηχός* gemessen werde? Dies genügt vermuthlich; sonst könnte man noch darauf hinweisen dass unter den *ἴδια*, deren wahrnehmung doch *καθ' αὐτό* ist, sich ebenfalls steresen finden, z. b. das schwarze. Noch vergleiche man De An. B IX. 421b 3 ff. und ähnliche stellen, wo man den aus-

druck *κατὰ συμβεβηκός* mit bestimmtheit erwarten dürfte wenn Aristoteles sich die sache so gedocht hätte. — Nach all dem würden wir nicht anstehen die fraglichen worte nicht etwa als verdächtig zu bezeichnen sondern gradezu ans dem text zu entfernen.

AA, 221b 23. *φανερὸν* — 222a 9. *αὐτῶν*. Verhältniss des nichtseienden zu der zeit. — Dies ist im ganzen klar und bedarf keiner analyse. Sonderbar ist der ausdruck 221b 24 *ὅσα μὴ ἐνδέχεται ἄλλως*, was man ergänzen muss *ἢ μὴ εἶναι*. Es ist nicht unwahrscheinlich dass der ausdruck, der bekanntlich für nothwendige wahrheiten sehr geläufig ist, sich hier dem schreiber (oder dem schriftsteller?) zur unzeit in die feder gedrängt hat anstatt *ὅσα μὴ ἐνδέχεται εἶναι*, „was überhaupt nicht denkbar ist“, im gegensatz zu dem rein contingenten sein oder nichtsein dessen was an sich keine undenkbarkeit enthält. Themistius schreibt allerdings die vulgata wörtlich ab, wie denn auch unsre handschriften nicht variiren; dagegen haben Philoponus und Simplicius nichts was auf jenen so gequälten ausdruck hinwies: *ὅσα τῶν μὴ ὄντων κατὰ τὸ ἀδύνατον θεωρεῖται* und *ὅσα μὲν ἀδύνατά ἐστι τῶν μὴ ὄντων* sagt Philoponus, *ἐστὶ δέ τινα τῶν μὴ ὄντων ὅσα μὴ ἐνδέχεται εἶναι, ὥσπερ καὶ τὴν διάμετρον σύμμετρον εἶναι τῇ πλευρᾷ οὐκ ἐνδέχεται ὁλως εἶναι* Simplicius.

Ferner möchte b 31 zu schreiben sein *ἐστὶ γὰρ χρόνος τις πλείων ὃς ὑπερέξει τοῦ τε εἶναι αὐτῶν καὶ τοῦ μετροῦντος τὴν οὐσίαν αὐτῶν*, was auch E giebt und Themistius, der diese stelle wörtlich abschreibt. Aber Themistius hat auch *ὑπερέχει*: und in der that scheint mir das präsens nach dem präsens *ἐστὶ*, dem es durchaus gleich steht, weit angemessener. — Bemerkenswerth ist dass 222a 2 Philoponus das *καὶ ἦν καὶ ἐστὶ* noch nicht gelesen zu haben scheint: *καὶ εἰ ἐπ' ἄμφω, φησὶν, ἀμφοτέρω, τουτέστιν..* und nun kommt die erklärung; so hätte er sich nicht ausdrücken können wenn er *καὶ ἦν καὶ ἐστὶ* in seinem text gefunden hätte. Es ist sehr wohl möglich dass diese worte, als erklärung von *ἀμφοτέρω*, erst später in den text gekommen sind. Des Themistius *ἂ δ' ἄμφω, ταῦτα καὶ ἦν καὶ ἐστὶ* lässt sich nicht hiegegen anführen, da Themistius ja eben das *ἀμφοτέρω* auslässt, und als paraphrast dafür das setzt was unter dem *ἀμφοτέρω* verstanden wird.

Die folgenden worte, a 3. *ἐστὶ* — 7. *ὄντι* sind wieder sehr problematisch. Ich bemerke, um den leser zu orientiren, dass es

sich um die frage handelt, welche dinge in der zeit sind, und welche nicht in der zeit sind. Es ist die bestimmung des gebietes der zeit; es bedarf keines beweises wie wichtig sie ist, und wie sehr sie grade aufgabe des physikers ist. — In dieser hinsicht zerfallen die dinge

a) in das was immer ist; dass dieses nicht in der zeit sei, war schon oben, 221b 3, bewiesen;

b) in das was immer nicht ist;

c) in das was nicht immer ist;

d) in das was nicht immer nicht ist; letzteres, insofern nicht ein theil desselben mit a identisch ist, fällt mit c zusammen, und umfasst das gebiet des entstehens und vergehens.

Um aber ein urtheil zu gewinnen über die fraglichen zeilen, ist es ferner nöthig, den zusammenhang derselben mit dem vorhergehenden zu erläutern. Wir müssen zu diesem ende bis 221b 20 zurückgehen. Man vergesse nicht, dass das problem lautet: was ist in der zeit? was ist nicht in der zeit?

Es ist etwas in der zeit hiess ja, dass seine existenz von der zeit gemessen wird, und dies, dass seine ruhe oder bewegung von der zeit gemessen wird. Was daher weder sich bewegt noch ruht, das ist nicht in der zeit. Wenden wir dies an auf das seiende und das nichtseiende, so ergiebt sich dass nicht alles nichtseiende in der zeit ist. Denn das nichtseiende zerfällt in solches (= c und d) dessen existenz keinen inneren widerspruch enthält, das also, wenn es auch jetzt nicht ist, doch recht wohl einmal gewesen sein kann oder sein wird; und in solches (= b) das als existirend gar nicht gedacht werden kann, z. b. ein rationales verhältniss zwischen diagonale und seite des quadrats. Dies ist ein für alle mal aus dem bereich der zeit ausgeschlossen. — Dieses letztere, b, behandelt Aristoteles zuerst, 221b 23—25. Es bleibt ihm also noch c und d zu behandeln, welches, wie wir sagten, der sache nach eins ist, aber mit gleichem rechte als ein seiendes (nur nicht immer seiendes) und als ein nichtseiendes (nur nicht immer nichtseiendes) angesprochen werden kann. Aristoteles fasst es zuerst als ein seiendes, b 28—31, und sagt von ihm, es sei das gebiet des entstehens und vergehens, *τὰ φθαρὰ καὶ τὰ γεντὰ*: dies sei nothwendig in der zeit. Die negativität trägt er in dies seiende hinein durch die worte *ὅτι μὲν ὄντα ὅτι δὲ μὴ*. Dann fasst er es als

ein nichtseiendes, b 31, und trägt das sein in dasselbe hinein nach vergangenheit und zukunft, b 32. *τὰ μὲν ἦν*, 222a 1. *τὰ δὲ ἔσται*, b 2. *εἰ ἐπ' ἁμῶν, ἀμφοτέρω*. Weil er aber von dem immer nichtseienden, wiewohl er schon von ihm gesprochen, noch etwas wesentliches zu sagen haben wird, so zeigt er diese ἀντιδιαστολή gleich an durch das *μὲν* in *ὅσα μὲν περιέχει ὁ χρόνος*, 221b 32, dem er dann das nach keiner seite hin von der zeit umfasste, d. h. das immer nichtseiende, entgegengesetzt 222a 2. *ὅσα δὲ μὴ περιέχει*. Von diesem lehrt er, es sei das dessen conträres gegentheil immer sei, 222a 3. Hiemit konnte Aristoteles schliessen; da aber von dem eben gesagten der gegensatz ist, dessen conträres gegentheil nicht immer ist, so lässt Aristoteles sich hiedurch auf das gebiet des werdens und vergehens zurückführen, 222a 7.

Treten wir jetzt den problematischen worten näher. Was sind das für dinge die niemals sind? Deren gegentheil immer ist, antwortet Aristoteles; und die antwort ist vollkommen klar und genügend. Denn entgegengesetztes, *ἀντιτελεμενα*, kann nicht zugleich sein; ist also die eine seite des gegensatzes immer, so folgt dass die andere nie ist. (Man kann hiezu de Interpr. 7. 17b 16 vergleichen). Dies wird nun noch an einem beispiel gezeigt, und zwar dem herkömmlichen von dem irrationalen verhältniss der diagonale zur seite des quadrats, welches beispiel auch eben noch, 221b 24, angewendet war. Die irrationalität ist immer, sagt er, und folglich (*ἔσται*) ist sie nicht in der zeit. Dies folgt aus der unbeweglichkeit des immerseienden, 221b 20—23. *Ὁὗ τοίνυν οὐδὲ τὸ σύμμετρον*, fährt er fort, „folglich auch nicht die rationalität“. Das *οὐδὲ* zeigt dass diese folgerung sich nur auf das zweite der beiden vorhergehenden glieder bezieht, auf *οὐκ ἔσται ἐν χρόνῳ*: denn das andere ist positiv, *ἀεὶ ἔστιν*, und man könnte nicht mit *οὐδὲ* anknüpfen. Thäte man es doch, so bekäme man *οὐδὲ τὸ σύμμετρον ἀεὶ ἔστιν*: wonach es also doch zuweilen sein könnte. Wir haben also: weil die irrationalität nicht in der zeit ist, darum ist auch die rationalität nicht in der zeit. Dies ist zwar richtig, aber nur wenn man die logischen mittelglieder folgender massen ergänzt:

Was immer ist so gut wie das was nimmer ist, ist nicht in der zeit.

Die irrationalität, als immer seiend, ist nicht in der zeit.

Wessen conträres gegentheil immer ist, das ist nimmer.

Philologus. XXVI. Bd. 3.

32

Die rationalität, als conträres gegenheil der irrationalität welche immer war, ist nimmer.

Die rationalität, als immer seiend, ist nicht in der zeit.

Man sieht dass das nicht in der zeit sein der rationalität geschlossen wird aus ihrem nimmersein; und dieser schluss ist richtig. Aristoteles aber schliesst das nimmersein aus dem nicht in der zeit sein, in den worten οὐ τοίνυν οὐδὲ τὸ σύμμετρον (ἐν χρόνῳ ἔστιν)· διὸ αἰὲ οὐκ ἔστιν: und das ist falsch geschlossen. Will man sich davon überzeugen? Der ausgeführte schluss müsste doch heissen: was nicht in der zeit ist, das ist nimmer; die rationalität ist nicht in der zeit; folglich ist sie nimmer. Der obersatz ist aber falsch; denn da das Immerseiende, z. b. die irrationalität, auch nicht in der zeit ist, so müsste der obersatz lauten: einiges von dem was nicht in der zeit ist, ist immer. Daraus aber kann nicht gefolgert werden dass die rationalität nimmer sei, weil es eben zweifelhaft ist ob die rationalität zu diesem einigen des obersatzes gehört was nimmer ist, oder zu dem was nach abziehung desselben übrig bleibt, was immer ist. Das διὸ ist also ein logischer schnitzer.

Da man den schärfsten denker des alterthums und den gründer der logischen wissenschaft schwerlich mit einer so groben verletzung der von ihm selbst aufgestellten gesetze wird behaften wollen, so möchte man etwa folgendes sagen. Aus dem nicht in der zeit sein allein folgt allerdings das nimmersein der rationalität nicht; aber Aristoteles setzt ja auch hinzu ὅτι ἐναντίον τῷ αἰεὶ ὄντι. Ich erwiedere: dies ist so wahr dass aus diesem letzteren satze allein das nimmersein folgt, mag es sich mit dem nicht in der zeit sein verhalten wie es wolle. Das nicht in der zeit sein ist ja eine folge sowohl des immer- wie des nimmerseins; und es bleibt jenes διὸ daher immer ein arger logischer solöcismus, der sich durch nichts entschuldigen lässt.

Aber Aristoteles ist unschuldig daran; und mit einer sehr nahe liegenden erwägung lässt sich seine hand herstellen. Kenner alter handschriften wissen wie oft inhaltsangaben an den rand geschrieben werden; finden wir ihrer doch wo dies verfahren regelmässig viele blätter und lagen hindurch innegehalten ist. Dergleichen inhaltsangaben sind zuweilen in den text gerathen: ein heispiel davon habe ich blossgelegt de An. 435a 5, vgl. Comm. crit. p. 224.

Nun, die rationalität, als einem immerseienden conträr entgegengesetzt, ist nimmer; man nehme an dass dies, αἰ οὐκ ἔστιν, als inhaltsangabe an den rand der zeile geschrieben war worin τὸ σύμμετρον vorkommt; so:

ENXPONΩIOYTOINYNONΥΛΕΤΟΣΥΜΜΕΤΡΟΝΑΙΟ αἰ
οὐκ ἔστιν TIENANTIONΤΩΛΑΕΙΟΝΤΙ

Der abschreiber, der den zusatz für eine nachgetragene auslassung ansah, schrieb also διὸ αἰ οὐκ ἔστιν τι ἐναντίον τῷ αἰ ὄντι: und unsre freunde, die grammatiker, hatten weiter nichts zu thun als das τι zu ὄντι zu ergänzen, so war der unsinn fertig.

Aristoteles hat also geschrieben οὐ τοίνυν οὐδὲ τὸ σύμμετρον, διότι ἐναντίον τῷ αἰ ὄντι: und dies ist logisch vollkommen richtig. Denn da weder das Immerseiende noch das Nimmerseiende in der zeit ist, die rationalität aber, als ἐναντίον τῷ αἰ ὄντι, (der irrationalität,) nimmer ist, so folgt dass dieselbe nicht in der zeit ist.

Diese beweisführung ist an sich, denk' ich, triftig genug. Um jedoch jeden zweifel zu beseitigen, sei bemerkt dass Themistius in seinen handschriften des Aristoteles, die um ein halbes jahrtausend älter sind als die unseren, das oben angegebene vorgefunden und wörtlich abgeschrieben hat, Them. Paraphr. I, 332 Speng.

Cap. 13.

BB. 222a 10. τὸ δὲ νῦν — 20. ταῦτό. Das Nun im eigentlichen sinn; es verknüpft zugleich und trennt vergangenheit und zukunft. In wie fern es dasselbe, in wie fern ein anderes. Vergleichung mit dem mathematischen punkte.

Zur erläuterung dieses schwierigen abschnittes wird es gut sein wenn der leser den schluss des elften kapitels vergleicht. Ferner setzen wir den entsprechenden abschnitt des Themistius hieher, Speng. I, 332, mit den nöthigen emendationen und vielfach veränderter interpunktion; die letzten zeilen, wo ich zweifelhaft bin, doppelt, nach der lesung von Spengel und so wie es mir wahrscheinlich ist dass Themistius geschrieben.

- I, 332. Τὸ δὲ νῦν λέγεται διχῶς, κυρίως τε καὶ ἐν πλά-
τει. περὶ δὲ τοῦ κυρίως λεγομένου πρῶτον λεκτέον.
25 ἔστι δὴ τοῦτο, καθάπερ καὶ πρότερον εἴρηται, ὃ
καὶ συνέχεται ὁ χρόνος καὶ διαίρεται· καὶ γὰρ συν-

- ἔχει τὸν χρόνον τὸν παρεληλυθότα καὶ τὸν ἐσόμενον,
 (συνάπτουσι γὰρ πρὸς κοινὸν τοῦτον ὅρον ἄμφοτεροι,) καὶ αὐτὸς διαιρεῖ, καθάπερ καὶ τὸ σημεῖον τὴν γραμ-
 333. μὴν. διαφέρει δὲ ὅτι τὸ μὲν σημεῖον ὑπομένει, τὸ
 δὲ νῦν οὐ, ἀλλ' αἰεὶ ἄλλο καὶ ἄλλο, καὶ τὸ μὲν ἐνεργεία διαιρεῖ τὴν γραμμὴν, τὸ δὲ δυνάμει τὸν χρόνον.
 οὐδὲ γὰρ ὅλως ἐνεργεία ληφθῆναι δύναται, (προλαμ-
 5 βάνει γὰρ αἰεὶ τὸν βουληθέντα αὐτὸ λαβεῖν,) ἀλλὰ
 μόνῃ τῇ ἐπινοίᾳ. καθὼ μὲν οὖν τὸ νῦν ὡς διαιροῦν λαμβάνεται καὶ ὡς τοῦ μὲν πέρας τοῦ δ' ἀρχή, δύο γίνε-
 ται τῷ λόγῳ· οὐ γὰρ ταυτὸν τὸ πέρατι καὶ τὸ ἀρχῇ εἶναι, εἰ καὶ ἄμφω περὶ ἐν ὑποκειμενον. καθὼ δὲ
 10 ὡς συνέχον, κατὰ τοῦτο ἐν κατὰ τε τὸ ὑποκειμενον καὶ τὸν λόγον· καθάπερ ἐπὶ τῶν μαθηματικῶν γραμμῶν ἢ σιγμῇ, εἰ μὲν ὡς διαιροῦσαν αὐτὴν λαμβάνομεν, ἄλλη καὶ ἄλλη τῷ λόγῳ καὶ τῇ νοήσει, εἰ δὲ ὡς συνεχουσιν, μία καὶ ἡ αὐτὴ· οὕτως δὴ καὶ τὸ νῦν
 15 τῷ μὲν ὑποκειμένῳ πάντως ἐν, τῷ λόγῳ δὲ ἐν καὶ οὐχ ἐν, ἐν μὲν ὅταν ὡς συνέχον λαμβάνηται, οὐχ ἐν
 Sp. δὲ ὅταν ὡς διαιροῦν, δυνάμει δὲ ταυτά. καὶ αὕτη διαιροῦν· (δυνάμει δὲ τοῦτο· καὶ αὕτη ἡ
 Sp. πρὸς τὴν σιγμὴν διαφορά, ἄμφω γὰρ περὶ ταύτην διαφορά·) ἄμφω γὰρ περὶ ταυτό,
 Sp. καὶ τὸ διαιρεῖν καὶ τὸ συνέχειν, τὸ δ' εἶναι οὐ ταύ-
 και
 20 Sp. τὸν τῷ τε διαιροῦντι καὶ τῷ συνέχοντι.

Am ersten möchte uns zum verständniss leiten der vergleich mit dem punkt und der mathematischen linie, a14 ff. „Insofern das Nun theilt, sagt Aristoteles, ist es immer ein anderes, insofern es aber verbindet, immer dasselbe, wie bei der mathematischen linie“. Dies ist noch unverständlich: aber die vergleichung geht weiter. „Denn ein punkt ist nicht immer derselbe in der vorstellung; theilt man nämlich (durch ihn wirklich), so ist er ein anderer; in sofern er aber einer ist, ist er überall derselbe“. Versucht man sich dies zu verdeutlichen indem man in eine linie einen punkt setzt, so wird es nie gelingen zu begreifen was das heisst: ἡ δὲ μία, ἡ αὐτὴ πάντη. Vielleicht eher wenn wir den punkt die mathematische linie als seine bahn durchlaufen lassen. Dann ist der

punkt einer, und als solcher auf seinem ganzen wege derselbe, ἡ μὴ, ἡ αὐτὴ πάντα. Bringe ich ihn aber zum stillstand, so ist die theilung der linie unwiderruflich; und während der gleitende punkt den gesetzten unterschied unmittelbar wieder aufhob, (eine freilich mehr hegelische als aristotelische auffassung), fixirt sie der stehen bleibende. Setze ich ihn nun auch wieder in bewegung, so ist er nicht der alte mehr; er bleibt an dem orte des verweilens zurück, und sein spiegelbild ist es, sein doppelgänger, der weiter zieht. Οὐ γὰρ μὴ σιγμῇ αἰεὶ ἡ αὐτὴ τῇ νοήσει· διαιρούστων γὰρ ἄλλη. Wenn der gleitende punkt die durchlaufenen theile der bahn mit denen vor ihm mehr zu verbinden schien als von ihnen zu trennen, so bewirkt der angehaltene mehr eine trennung als dass er zu verbinden schiene: ἔστι τοῦ μὲν ἀρχῇ τοῦ δὲ τελευτῇ. — Nehmen wir nunmehr das Nun, und zwar nicht ein beliebiges oder allgemein gefasstes, sondern dieses in dem ich lebe. Mache ich in mir das gefühl der gegenwart recht lebendig und zu einem dauernden, so erscheint das Nun als eines; ich bemerke wohl den wechsel meiner vorstellungen oder empfindungen; aber in allen erhält sich das bewusstsein einer wenn auch leise bewegten, doch mit sich einigen gegenwart; es ist genau das bild jenes in seiner bahn dahinschwebenden punktes. Nun möge etwas eintreten wodurch das Nun als endpunkt eines scharf abgegrenzten zustandes erscheint; ist das Nun noch dasselbe wenn ich wieder in das vollgefühl der gegenwart trete? Es ist ein anderes geworden, wie jener punkt der nach dem stillstand sich wieder in bewegung setzte. Aber dass dasselbe Nun welches ich als ende ansprach, zugleich der anfang des neuen war, das ist mir entgangen; denn während ich ihn als endpunkt auffasste, verfloss eine zeit, und es entstand eine lücke. Ganz anders bei der bahn, welche vor mir liegt, und in welcher der punkt, seine bewegung wieder aufnehmend, keine art von sprung thut. Daher Aristoteles von dem Nun sagen konnte dass es nicht zugleich als end- und anfangspunkt aufgefasst werde wie der punkt der beim durchlaufen seiner bahn zum stillstand gebracht wird: ἀλλὰ τοῦτ' οὐχ ὥσπερ ἐπὶ τῆς σιγμῆς μενούσης φανερόν. — Dass ein punkt in seiner bahn stillstehe und sie so theile, dem steht nichts im wege; die theilung kann ἐνεργεῖα werden und bleibt doch immer noch, wiewohl minder deutlich für das bewusstsein, zugleich eine verbindung der beiden bahnteile. An-

ders mit dem Nun; fasse ich es einmal *ἐξογέλα* als abschluss des Vergangenen, so kann ich nicht mehr dasselbe Nun als anfang des Neuen betrachten: es ist eine lücke entstanden. Liesse ich sie entstehen, so ist das Nun nicht mehr das band zwischen vergangenheit und zukunft. Ich werde daher zwar stets das gefühl haben dass das Nun die zeit theilen kann, aber ich darf die theilung nie vollziehen: *διαίρεῖ δὲ δυνάμει: οὕτω καὶ τὸ νῦν . . τοῦ χρόνου διαίρεσις κατὰ δύναμιν.* (Etwas ganz ähnliches bietet des Aristoteles lehre vom *ἄπειρον*). Man muss nun nicht glauben, das theilende Nun sei ein anderes als das verbindende, vorausgesetzt dass es nur *δυνάμει* theile; es ist sogar verbindend und theilend dasselbe in beziehung auf dasselbe, auf vergangenheit und zukunft; nur der begriff des theilenden Nun ist natürlich verschieden von dem des verbindenden: *ἔστι δὲ ταὐτὸ καὶ κατὰ ταὐτὸ (ταὐτὰ?) ἡ διαίρεσις καὶ ἡ ἐνωσις, τὸ δ' εἶναι οὐ ταὐτό.* —

Ist dies des Aristoteles meinung? Ich weiss es nicht. Dass es weniger physik als psychologie ist, etwa in der weise wie Herbart sie treibt, wäre kein einwurf; denn das gilt von der ganzen behandlung der zeit.

Vergleicht man mit unsrer darstellung die des Themistius, so wird manche ähnlichkeit hervortreten. Anderes an sich scharfsinnige weiss ich mit den worten des Aristoteles nicht zu vereinigen. Der hauptunterschied gegen meine auffassung möchte sein dass Themistius den punkt nicht als gleitend zu betrachten scheint. Was mich dazu veranlasst hat, ist vor allen dingen die unmöglichkeit einer erklärung wenn ich es nicht that; dann 222a 17 das *πάντη*, welches auf einen weg hinzuweisen scheint, und noch mehr in der mit dieser darstellung so verwandten stelle 220a 13 das *ἀνάγκη ἵσταισθαι*: also bewegte er sich doch.

Betrachten wir noch einiges einzelne. *Καὶ ὁλως πέρας χρόνου ἔστιν*, a 11, wird gewiss jedem auffallen; wie kann denn *πέρας* für das genus von *συνέχεια* gelten? *Συνέχεια* soll hier doch offenbar das verbindende, das band wodurch eine grösse stetig wird, bedeuten, — eine wahrscheinlich einzig dastehende bedeutung des wortes; denn sonst ist *συνέχεια* entweder abstrakt der zusammenhang, oder konkret das zusammenhangende. Aber mag man nun diesen neuen gebrauch des wortes tadeln oder loben (ich meines theils finde ihn vortrefflich): er steht fest; und dann ist es doch unerhört, grenze

als genus des zusammenhanges zu fassen. Phys. E 3. 227a 15. ὥς ποτε γίγνεται τὸ συνέχον ἐν, οὕτω καὶ τὸ ὅλον ἐστὶ ἐν, οἷον ἢ γόμφῳ ἢ κολλῇ. . . Also grenze das genus von pflock und leim. Nun sehe man Bekkers Annot. crit. nach: 11. ὅλως om E. ferner Simplicius: διαφόρου δὲ οὐσης τῆς γραφῆς καὶ τῆς μὲν ἐχούσης „καὶ ὅρος χρόνου“, τῆς δὲ „καὶ πέρας χρόνου“, ἀμφοῖν μὲν ἡ αὐτὴ ἐννοία· καὶ γὰρ προελθὼν (a 18) τὸν κοινὸν ὅρον πέρας ἀμφοῖν καλεῖ καὶ ἐνότητα· οἰκειότερος δὲ ὁ ὅρος, . . Also fort mit dem ὅλως. Wie kam es aber nur hieher? Stand vielleicht ὅρος im text und als variante am rande πέρας, oder umgekehrt? und ist aus ὅρος πέρας, als auch das andere vom rande in den text gezogen war, von einem weisen grammatiker ὅλως πέρας gemacht? Auch Themistius hat in der oben ausgeschriebenen stelle ὅρος: aber da Aristoteles a 18 unbezweifelt πέρας geschrieben, so ist gegen dies wort an sich nichts einzuwenden, und anderseits wäre es nicht unnatürlich wenn Themistius dafür den ausdruck gesetzt hätte der, wie Simplicius richtig bemerkt, οἰκειότερος ist; so dass wir Themistius als zeugen für ὅρος nicht gelten lassen können. Und nun käme wohl die alte regel zur anwendung: dass jemand ὅρος in πέρας verwandelt hätte, ist schlechterdings nicht denkbar, sehr wohl aber das umgekehrte.

Wir bleiben also bei πέρας. Dann aber ist es nur um so mehr evident, was es auch bei ὅρος wäre, dass der anfang des kapitels verstümmelt ist. Nichts macht es dabei aus dass schon Alexander (bei Simplicius) die worte so verstümmelt gelesen; wir sehen daraus lediglich dass der schaden sehr alt ist, und werden uns um so weniger wundern wenn in der laugen zeit die spuren des ausfalls, so weit sie grammatisch erkennbar waren, getilgt worden sind. Aber im sinn hat man die spuren nicht tilgen können, und da liegen sie zu tage; es sind mehr als spuren, es ist eine klaffende lücke. Man sehe nur. Aristoteles charakterisirt das Nun lediglich als zusammenhang; und was führt er zum beweise an? es sei grenze der zeit: ἐστὶ γὰρ τοῦ μὲν ἀρχῇ τοῦ δὲ τελευτῇ. Aber als solches ist es ja im gegentheil trennung; denn wenn anfang und ende als solche gesetzt sind, so ist die trennung vollzogen. Das zusammenhaltende Nun begreift zwar auch anfang und ende; sie sind aber nicht als solche gesetzt, sie sind nur δυνάμει in ihm. Zweitens: der ganze abschnitt den wir hier betrachten dreht sich

um den doppelten charakter des Nun als zusammenhaltes und als trennung; man braucht ihn nur zu lesen um sich davon zu überzeugen. Wie käme es nun dass es im eingang, der die grundlage des ganzen enthält, nur als verbindung, nicht als trennung bezeichnet wird, dass aber die darstellung fortgeht als wäre es uns in seiner doppelten eigenschaft längst bekannt? Drittens: das *ὥσπερ ἐλέχθη*, a 10, bezieht sich auf 220a 4. *καὶ συνεχῆς τε δὴ ὁ χρόνος τῷ νῦν καὶ διήρηται κατὰ τὸ νῦν*. Hierauf lege ich für den leser das grösste gewicht; denn, wie Bernays bemerkt, „in der philologischen wie in der übrigen welt wirken zehn richtige schlüsse weniger als ein sichres zeugniss“ (Theophrastos schrift über frömmigkeit, p. 38). Ob Themistius die stelle unverstümmelt gelesen, bleibt zweifelhaft; hat er sie ergänzt (man sehe oben seine paraphrase), so hat er sie, als ein feiner kopf der er ist, richtig ergänzt. Die worte des Aristoteles werden etwa so gelautes haben: *τὸ δὲ νῦν καὶ διαίρεσις ἐστὶ χρόνου καὶ συνέχεια, ὥσπερ ἐλέχθη· συνέχει <τε>. γὰρ τὸν χρόνον τὸν παρελήλυθότα* (Themistius und G und nach meiner eignen collation E) *καὶ <τὸν>* (Themistius) *ἑσόμενον <καὶ διαιρεῖ>, καὶ πέρας χρόνου ἐστὶν· ἐστὶ γὰρ τοῦ μὲν ἀρχῇ τοῦ δὲ τελευτῇ*.

Ich besinne mich vergebens was sich gegen den eben geführten beweis dafür dass der begriff der *διαίρεσις* gleich im anfang vorgekommen sein müsse, — einwenden lasse. Höchstens könnte man ihn in sofern angreifen als er sich auf den umstand stützt dass *πέρας* mehr auf eine *διαίρεσις* als auf eine *συνέχεια* hinweist. Denn es ist allerdings wahr dass dasselbe wort a 18 nicht als trennend sondern als verbindend vorkommt, *τὸ δὲ πέρας ἀμφοῖν καὶ ἐνότης*, im gegensatz zur *διαίρεσις*. Die handschriften so wenig wie die exegeten gewähren mittel dies anzugreifen. Und doch lässt sich nicht leugnen dass *πέρας* hier unpassend ist; weniger unpassend schon wäre *ῥος*. Ich finde zwar bei Aristoteles keinen durchgreifenden unterschied; doch nach der allgemeinen gräcität steht *πέρας* dem *τέλος* näher als *ῥος*: es fixirt den blick auf das *περαινώμενον*, das von ihm begrenzte und abgeschlossene, während *ῥος* uns zugleich einen blick ins jenseits verstattet; daher letzteres weit eher als verbindend betrachtet werden kann als das streng und einseitig absperrende *πέρας*. — Diese schwierigkeit, die ich nicht lösen kann, bewegt mich jedoch nicht, an dem vorstehenden etwas

zu ändern, da die andern (und wie ich denke zwingenden) gründe davon nicht berührt werden.

Ἀλλὰ τοῦτ' οὐχ ὥσπερ ἐπὶ τῆς στιγμῆς μενούσης φανερόν. διαιρεῖ δὲ δυνάμει. Was ist τοῦτο, das συνέχειν καὶ διαιρεῖν, oder nur das διαιρεῖν? Aber das συνέχειν ist beim Nun eben so offenbar wie bei dem punkt; nur das διαιρεῖν tritt, wenn der gleitende punkt zum stillstand gebracht wird, μενούσης, bei diesem hervor, beim Nun aber nicht, weil es eben nicht zum stillstand gebracht werden kann. Und weil dies nicht möglich ist, so ist auch die διαιρέσεις nicht ἐνεργεῖα. (Nebenbei gesagt: da τοῦτο sich nur auf das διαιρεῖν beziehen kann, so müssen die welche nicht zugeben dass der anfang verstümmelt ist, uns sagen wie es das könne, da das διαιρεῖν, nach der überlieferung, noch gar nicht vorgekommen ist). — Ist dies der zusammenhang des gedankens, so müssen wir nach φανερόν den punkt aufheben und διαιρεῖ δὲ δυνάμει mit dem vorigen in verbindung setzen, als hätte Aristoteles geschrieben: ἀλλ' ἐπὶ τῆς στιγμῆς μὲν μενούσης ἐνεργεῖα γίγνεται ἡ διαιρέσεις, τὸ δὲ νῦν διαιρεῖ δυνάμει.

Οὐ γὰρ ἡ αὐτὴ αἰὲ μία στιγμή τῇ νοήσει· διαιρούντων γὰρ ἄλλη· ἢ δὲ μία, ἡ αὐτὴ πάντη. Ob ἄλλη zu lesen sei, oder mit E und Themistius, Simplicius, Philoponus ἄλλη καὶ ἄλλη, wage ich nicht zu entscheiden; doch ist mir das doppelte ἄλλη wahrscheinlicher. Was wird man aber davon sagen dass Philoponus folgendes berichtet: ἔχει δὲ ἡ λέξις ἐν τισιν καὶ οὕτως, „ἢ μὲν ἐν ταύτῃ αἰὲ μία ἡ στιγμή“ τοιτέστιν καθ' ὃ ἐν ἑστί τὸ σημείον, οὐ μόνον τῷ ὑποκειμένῳ ἀλλὰ καὶ τῷ λόγῳ, ταύτῃ μίᾳ οὕσα ἡ στιγμή συνέχεια γίνεται τῆς γραμμῆς· „τῇ νοήσει δὲ διαιρούντων ἄλλη καὶ ἄλλη“. Wären unsre ἀντίγραφα zufällig untergegangen und hätten wir statt deren die von denen Philoponus spricht, wir würden gegen diesen ausdruck desselben gedankens, bis auf ein wort von dem sogleich die rede sein wird, wahrscheinlich nichts einzuwenden haben; denn er ist am ende nicht dunkler, freilich auch nicht klarer, als die formulirung unsrer handschriften. So wie die sache liegt, kann man darin nicht wohl etwas anderes sehen als ein neues beispiel doppelter recension, wie wir solche im dritten buch der Psychologie nachgewiesen, und wie davon im zweiten buch desselben werkes umfangreiche stücke erhalten sind. Man wird bemerken dass unsere stelle mit mehreren loci gemini des dritten

luches der Psychologie auch in dem nebenumstand des chiasmus übereinstimmt, ich meine dass jenes glied welches in der vulgata das erste, in dem fragmente das zweite ist, und umgekehrt. Das einzige wort welches unrichtig überliefert und schon von Philoponus entstellt vorgefunden ist, wie seine erklärung zeigt, ist *ἐν*. Dies bedarf keines beweises. Wahrscheinlich hatte Aristoteles *ἐνοῖ* geschrieben, vgl. a 19. *ἐνότης*, a 20. *ἐνωσις*. Denn zu bezweifeln dass dieses von Philoponus erhaltene fragment einer andern recension von Aristoteles selbst herrühre, sehe ich nicht den entferntesten grund. — Noch wird man bemerken dass auch diese andre recension das *ἄλλη* doppelt setzt.

Ehe wir diesen so mannichfach merkwürdigen abschnitt verlassen, lohnt es sich wohl einmal zurückzublicken. Am meisten stimmt, wie bemerkt, sein muthmasslicher inhalt mit dem muthmasslichem inhalt von 220a 5 ff. — denn bestimmter wage ich mich nicht auszudrücken. Da nun in unserm abschnitt die frage behandelt wird, in wie fern das Nun dasselbe, in wie fern es ein anderes sei, so finde ich höchst merkwürdig dass die hiesigen aufstellungen durchaus nicht stimmen mit der erörterung derselben frage die wir 219b 10 ff. lesen. In der that, nach der früheren stelle ist das Nun stets dasselbe nach seinem *ὑποκειμενον*, welches das Früher und Später ist; stets ein anderes nach seinem begriff, welcher ist, zählbar zu sein und stets in anderem und anderem zu erscheinen. Nach der späteren stelle dagegen ist das Nun stets dasselbe in so fern es vergangenheit und zukunft verbindet, stets ein anderes in so fern es beide trennt, so jedoch dass diese trennung stets *δυνάμει* bleibt und nicht vollzogen werden kann. Combinire ich diese beiden aufstellungen, so bekomme ich: das Früher und Später ist die ursache der verbindung von vergangenheit und zukunft, die zählbarkeit des Nun ist die ursache ihrer trennung. Ich will nichts davon sagen dass dies unsinn ist, sondern bemerke nur so viel: da die wirkung nicht vollzogen werden kann sondern *δυνάμει* bleibt, so kann auch die ursache, in so fern sie ursache ist, nicht vollzogen werden und bleibt *δυνάμει* (vgl. 195b 27—28), d. h. das Nun ist zwar zählbar, wird aber nie gezählt. Damit ist aber der aristotelische begriff der zeit aufgehoben, welcher ja die zählung der bewegung mittels der auf einander folgenden Nun war.

CC, 222a 20: *τὸ μὲν* — a24: *ἐγγύς*. Die unsicherheit der

überlieferung die wir etwa seit dem anfang der seite 222 finden, setzt sich auch in diesem abschnitt fort. Zwar dass das *οὖν* in einigen handschriften ausgefallen, *τὸ μὲν οὖν οὕτω*, ist reiner flüchtigkeitsfehler, wofür es auch Bonitz hält; anderes aber scheint auf interpolation zu beruhen. Die construction *τὸ μὲν τῶν νῦν οὕτω λέγεται*, ἄλλο δὲ (*τῶν νῦν λέγεται*) *οἷαν* sieht sehr nach pfuscherarbeit aus. Nun hat die erste hand von *E* *τὸ μὲν οὕτω λέγεται τὸ νῦν*, *τὸ δ' ἄλλως ὁ χρόνος ὁ τούτου ἐγγὺς ἦι ἐστίν*. Wahrscheinlich steht dies der hand des Aristoteles näher, der das letzte vielleicht so geschrieben hatte: *ὁ χρόνος ὁ τούτου οἷαν ἐγγὺς ἦ*. *Οἷαν* konnte nach *τούτου* leicht übersehen werden. Dann wird *τὸ μὲν* durch *τὸ νῦν*, *τὸ δὲ* durch *ὁ χρόνος* wieder aufgenommen und erklärt, und das zweite glied ist so zu fassen: *τὸ δὲ ἄλλως λέγεται*, *ὁ χρόνος τοῦ νῦν τοῦ ἀκαροῦς οἷαν ἐγγὺς ἦ*. Aber wer wagte auf so ungenügende zeugnisse hin über die wahre lesart dieses satzes etwas mit sicherheit zu behaupten? In jedem fall ist *ὁ χρόνος ὁ τούτου* ein in seiner prägnanz vortrefflicher ausdruck für das was Themistius richtig umschreibt *ὁ ἐφ' ἐκάτερα παρακαίμενος τῷ τοιούτῳ χρόνος ὃ τε παρελθὼν καὶ ὁ μέλλων*. — Das folgende aber ist ganz offenbar interpolirt: *ἦξει νῦν, οἷτι τήμερον ἦξει*; *ἦκει νῦν, οἷτι ἦλθε τήμερον*. *Ἦκει νῦν* ist kein beispiel für das *νῦν τὸ ἐν πλάτει*: denn *ἦκει* heisst bekanntlich er ist da; es muss durchaus *ἦλθε* heissen. Aber es schien dem interpolator concinuer, dasselbe verbum wieder zu gebrauchen; am weitesten ist diese nivellirung in *H* vorgeschritten, welcher auch an vierter stelle *ἦκε* setzt. Liest man aber den Themistius, so wird es äusserst wahrscheinlich dass Aristoteles in jedwedem beispiel das verbum nur einmal gesetzt, und dass er, mit ausscheidung des *γάρ* *ὁ δεῖνα*, genau so geschrieben habe wie wir bei Themistius lesen: *ἦξει γάρ ὁ δεῖνα νῦν οἷτι τήμερον, καὶ ἦλθε νῦν οἷτι τήμερον*. Man wird zugeben dass dies unendlich eleganter ist, und dass der paraphrasirende Themistius sich schwerlich dieser schönen kürze bedient hätte ohne sie bei Aristoteles vorzufinden. Noch klarer wird dies wenn sich im folgenden eine interpolation derselben art mit bänden greifen lässt: *τὰ δ' ἐν Ἰλίῳ γέγονεν οὐ νῦν, οὐδ' ὁ κατακλυσμός γέγονε νῦν*. *E* lässt das zweite glied aus, offenbar aus flüchtigkeit, eigener oder seiner vorlage. *H* hat *ἔσται* anstatt des zweiten *γέγονε*: dies allein sollte schon warnen. Nun ist doch

klar dass Aristoteles, da es sich um vergangenheit und zukunft handelt, wenn er zwei beispiele giebt, nicht beide aus der vergangenheit nehmen wird. Also ist der κατακλυσμός ein beispiel aus der zukunft, eben so gut wie gleich a26. Steht damit nun das verbum in widerspruch, so wird wahrscheinlich dass dasselbe auf falscher ergänzung beruht, und dass bei Aristoteles gar kein verbum stand; und so hat auch Themistius: τὰ δὲ ἐν Ἰλίῳ οὐ γέγονε νῦν, οὐδὲ ὁ κατακλυσμός νῦν: beide haben ihren lesern so viel verstand zugetraut dass sie das verbum richtig ergänzen würden; Aristoteles, wie man sieht, mit unrecht. Oder war es ein stoisch gebildeter leser, der seine ἐκπύρωσις vor dem κατακλυσμός in sicherheit bringen wollte? oder ein christ, der an seine sindfluth dachte und an die verbrennung der welt mit feuer am tage des gericht's! wie denn Philoponus in der einleitung zu cap. 13 an die stelle des künftigen κατακλυσμός a26 eine harmlose ἐκλειψις setzt. Es kann uns einerlei sein, sobald wir wissen dass das zweite γέγονε zu tilgen ist. — Endlich sei noch bemerkt dass a24: συνε-
χῆς ὁ χρόνος zu schreiben ist, mit E und Themistius und Philoponus.

DD, 222a 24: τὸ δὲ ποτέ — 222b 7: ἐν ἀρχῇ. Ueber diesen abschnitt hat Bonitz vortrefflich gehandelt, Arist. Stud. I 48 ff. Danach ist a25: πρότερον und a28 vor εἰς ἐκεῖνο das καὶ zu tilgen; ferner ein punkt zu setzen b4 nach τελευτῇ und b6 vor καὶ οὐχ ὑπολείπει; ferner b5: ἅμα γὰρ καὶ κατὰ τὸ αὐτὸ τὰναντία ἂν εἴη zu lesen. So bleibt nur wenig zu bemerken. Und zuerst: wodurch ist wohl Aristoteles veranlasst worden a26 zu schreiben δεῖ γὰρ πεπεράνθαι πρὸς τὸ νῦν, da doch dies in dem χρόνος ὠρισμένος πρὸς τὸ νῦν, a25, schon gegeben ist? Diese frage kann einen auf seltsame vermuthungen bringen. — Das ὑπολείπει, a29 und b6, möchte ich glauben sei in ἐπιλείπειν zu verwandeln. Ὑπολείπειν heisst übrig lassen, reliquum facere, ἐπιλείπειν ausgehn, deficere. Zwar weiss ich wohl dass bei Aristoteles selbst und einigen andern schriftstellern nach ihm zuweilen ὑπολείπειν in der bedeutung von ἐπιλείπειν in unsern handschriften steht; aber ich argwohne dass nur die abschreiber hier ein ihnen geläufiges wort in die texte gebracht haben. Phys. I 8. 208a 8, wo Aristoteles mit einer leichten modification dieselbe frage behandelt, steht unbezweifelt ἐπιλείπειν: daselbst 6. 206 b3 haben, ebenfalls bei derselben

frage, die besten handschriften (und nach ihnen Bekker) ἐπιλείπειν, die geringeren ὑπολείπειν. Ebenfalls zu corrigiren wäre 318a 20. 22. 319a 28. Doch dergleichen fragen werden wir in kurzem mit dem index in der hand bequemer untersuchen können.

Eine andere, eine wirkliche schwierigkeit wird sich durch die übersetzung zeigen. „Wird nun nicht die zeit einmal ausgehn? Schwerlich, vorausgesetzt dass nur stets bewegung ist. Wird denn die zeit stets eine andre, oder kehrt dieselbe vielmals wieder? Es ist klar dass, wie es sich damit bei der bewegung verhält, so auch bei der zeit. Wenn nämlich einmal eine und dieselbe wird, wird auch die zeit eine und dieselbe sein; wo nicht, wird sie es nicht sein“. Der letzte satz ist offenbar unverständlich, und das verkehrte liegt in dem ποτέ. Sollte etwa ein interpolator, der so viel glücklich begriffen hatte dass in diesem abschnitt von dem ποτέ gehandelt wird, dies stichwort hier hereingebracht und dadurch das durch den sinn verlangte verdrängt haben? Der sinn verlangt aber offenbar πάλιν: es ist ja von dem bekannten dogma des Heraklit die rede, dass dieselbe identische welt (und doch wohl auch zeit) oftmals wiederkehre. Daher a31 richtig πολλάκις: dann aber darf das mittel des πολλάκις, nämlich das πάλιν, nicht fehlen. Dies πάλιν steht auch in der parallelstelle 220b 12: ἐτι ὡς ἐνδέχεται κίνησιν εἶναι τὴν αὐτὴν καὶ μίαν πάλιν καὶ πάλιν, οὕτω καὶ χρόνον. So gewiss mir dies scheint, so wenig bin ich über die art der emendation im klaren. Dem geforderten und unzweifelhaften sinne würden folgende worte entsprechen: ἐλ μὲν γὰρ ἡ αὐτὴ καὶ μία γίγνεται πάλιν καὶ πάλιν, ἔσται καὶ χρόνος πολλακίς εἰς καὶ ὁ αὐτός. Doch glaube ich nicht dass Aristoteles so geschrieben habe, und muss die auffindung seiner worte einem glücklichen überlassen. Die exegeten gewähren keine hülfe, und ich kann mich nicht genug wundern dass Themistius etwas so sinnloses wörtlich abgeschrieben hat. Wollte man nämlich behaupten, ποτέ könne bedeuten „bisweilen. gelegentlich“, so will ich dies nicht unbedingt leugnen, muss aber darauf hinweisen dass dies die sache ins zufällige und unbestimmte schiebt und die wiederkehr des identischen selben nach unverbrüchlichen göttlichen gesetzen, was die hauptsache ist in Heraklits dogma, nicht enthält.

EE, 222b 7: τὸ δ' ἡδη -- b12: τοῦ νῦν. Die stellung οὕτω πόρρω λίαν τοῦ νῦν (Bekker) ist an sich vielleicht eleganter; da

aber *EH* und Themistius, der den satz wörtlich abschreibt, *λαν πόρρω* geben, so müssen wir uns daran halten.

FF, 222b 12: καὶ τὸ ἄρι — b14: πάλαι δὲ τὸ πόρρω. Bonitz hat bemerkt dass der artikel vor *μόριον* b13 zu tilgen ist, Arist. Stud. I 28.

GG, 222b 14: τὸ δ' ἐξαίτης — b16: ἐκστατικόν. Man braucht wohl nicht zu bemerken dass *διὰ μικρότητα* mit *ἀναισθήτω* zu verbinden ist, nach der regelmässigen stellung; und dass *ἐκστάν* nicht mit dem lateinischen *existere* zusammenzubringen ist: es bedeutet das verlassen seiner natur oder wenigstens seines bisherigen zustandes. *Ἐκστάν* oder ein ähnliches wort ist unentbehrlich, dieses freilich schlecht bezeugt: *E* lässt *διὰ μικρότητα ἐκστάν*, *GH* lassen *ἐκστάν* weg. Philoponus und Themistius haben unsre vulgata gelesen, Simplicius aber in einigen handschriften wie *E*, in andern wie *GH*: ἐν τισι δὲ τῶν ἀντιγράφων „διὰ σμικρότητα“ γέγραπται καὶ σημαίνει ἂν κινηθῆν. Dies alles ist schon seltsam genug. Aber warum soll denn das *ἐξαίτης* bloss oder auch nur vorzugsweise von der *ἐκστασις*, also einer *φθορά*, gesagt werden? Allerdings ist jedes werden mit einem vergehen verbunden und hat solches zur voraussetzung; es kommt also nur darauf an auf welche der beiden seiten desselben processes die vorstellung durch *ἐξαίτης* vorzugsweise und unmittelbar hingelenkt wird. Nun liegt es aber doch in der natur der sache dass, wenn einer anhebt: plötzlich . . ., jeder gespannt ist auf das was wird und unvermuthet neu hervortritt, nicht aber auf das was durch eben diesen vorgang zu grunde geht. Und Aristoteles, der überall auf den sprachgebrauch so aufmerksam ist, der in diesem fall, wo er nur die gemeine redeweise erläutert, erst recht keinen grund hatte dem worte das er erklären will einen neuen sinn unterzuschieben, Aristoteles sollte gesagt haben: plötzlich ist das was in einer wegen ihrer kleinheit unmerklichen zeit seine natur oder seinen bisherigen zustand verlässt? Gewiss wird man wahrscheinlicher finden dass Aristoteles ein wort gebraucht habe das beide seiten des vorganges umfasst, und dass, als dieses ausgefallen war, zum theil in gesellschaft mit *διὰ σμικρότητα*, die lücke in den geringeren handschriften, wozu diesmal freilich auch die des Themistius, nicht aber die des Simplicius gehören, unrichtig ausgefüllt worden sei. Vielleicht hat Philoponus in einigen seiner handschriften noch das wort das Aristoteles ge-

geschrieben vorgefunden; denn während er einmal sagt: ἐπειδὴ εἶπεν ἐκστάν, citirt er ein anderes mal als den wortlaut τὸ <ἐν> ἀναισθήτῳ χρόνῳ διὰ σμικρότητα μεταβάλλον (I. μεταβαλόν): dies ist in der that das wort das man erwartet, da es ausser jeder art von bewegung auch das vergehen und, worauf es hier ankommt, das werden umfasst.

Aber fährt Aristoteles denn nicht fort: μεταβολή δὲ πᾶσα φύσει ἐκστατικόν, als wollte er sagen: ich habe ἐκστάν gesagt weil jede veränderung von natur eine ἐκστασις herbeiführt? — Hierauf werde ich in den bemerkungen zu dem nächsten abschnitt antworten.

HH, 222b 16: ἐν δὲ — 29: εἴρηται. In der zeit ist alles was entsteht und vergeht. Will man die zeit aber als ursache auffassen, so wäre sie an sich ursache des vergehens; freilich ist dies nicht genau, da das vergehen aus andern ursachen, und nicht durch sondern in der zeit geschieht. — Abschluss der bisherigen erörterungen.

Es ist wohl nicht anzunehmen dass Aristoteles etwas so unrichtiges geschrieben habe wie ἐν δὲ τῷ χρόνῳ πάντα γίγνεται καὶ φθίρεται. Dies setzt doch voraus das alles dem werden und vergehen unterworfen sei, was weder an sich richtig noch des Aristoteles meinung ist. Man hat oft genug den Aristoteles darüber getadelt dass er andere, wie man zu sagen pflegt, beim worte nimmt; aber auch seine tadler müssen zugestehen dass er nichts dawider hat wenn man es mit ihm ebenso macht, und dass er alle sorgfalt aufbietet um mögliche verdrehung seiner meinung auszu-schliessen. Ganz abgesehen von der musterhaften schärfe und genauigkeit seines ausdrucks, streift es oft an die grenze des komischen wie er sich verklausulirt; wie er denn einmal sagt καὶ ὅσα ἄλλα προσδιορίζομεν πρὸς τὰς σοφιστικὰς ἐνοχλήσεις. Und hier sollte er sich so für nichts preisgegeben haben, da er doch durch einen buchstaben sich aller chikane entledigen konnte. In der that glaube ich dass ᾱ ausgefallen ist hinter πάντα, und dass man so interpungiren müsse: ἐν δὲ τῷ χρόνῳ πάνθ' ᾱ γίγνεται, καὶ φθίρεται. Warum Aristoteles nicht πάντα τὰ γινόμενα καὶ φθίρεται geschrieben, ist leicht zu erkennen; denn nicht das will er sagen dass das werdende, wann es wird, zu grunde geht, sondern dass alles was dem werden, auch dem vergehen unterworfen

ist. Dem Themistius macht es ehre, dass er auch hier den fehler unsrer vulgata vermieden, wenn er auch eine andere und wie wir glauben nicht von Aristoteles vorgezeichnete wendung nimmt um ihm zu entgehen: *ἐπειδὴ δὲ ἐν τῷ χρόνῳ πάντα καὶ τὰ γινόμενα γίνονται καὶ τὰ φθιρόμενα φθίρεται*.

Wie ist es aber mit dem οὖν in 19: *δὴλον οὖν ὅτι φθορᾶς μᾶλλον ἔστι καθ' αὐτὸν αἴτιος ἢ γενέσεως*? Hat denn Aristoteles das geringste gesagt woraus dies gefolgert werden könnte? Er sagt: in der zeit ist alles was wird und vergeht; daher einige sie die weiseste, andere richtiger die unwissendste nannten. Wie kann nun daraus folgen dass sie an sich mehr ursache der zerstörung als des werdens ist? Wenigstens müsste es γοῦν heissen, mit welchem worte man bekanntlich aus dem unsicheren und bestrittenen auf den festen boden anerkannter wirklichkeit zurückkehrt. Aus den reden der leute aber, auch wenn die eine richtiger ist als die andre, lässt sich, schon weil sie sich auf etwas ganz partikulares beziehen, nimmer eine behauptung von solcher allgemeinheit ableiten. Ist daher das οὖν richtig, wie ich es glaube, so muss davor etwas ausgefallen sein. Dies ist, wenn wir unsre meinung sagen sollen, mit veränderung des δὲ in γάρ, der vorher besprochene satz a14: *μεταβολὴ γὰρ πᾶσα φύσει ἐκστατικόν*. Setzt man ihn hieher, so ist er zugleich der grund des vorhergehenden, dass die zeit richtig als das unwissendste bezeichnet worden sei, (denn die λήθη ist eine art der ἔκστασις,) und es kann zugleich aus ihm die weitere allgemeine folgerung gezogen werden dass die zeit, als ursache betrachtet, an sich ursache des vergebens sei und nicht des werdens. In der that, da die φύσις das begriffliche wesen der sache ist, so ist die μεταβολή, wenn φύσει ἐκστατικόν, dies auch καθ' αὐτήν: denn das im begriff gegebene ist καθ' αὐτό, Met. A 18.

Fragen wir nun weiter nach äusserer beglaubigung der von uns vorgeschlagenen umstellung: sie findet sich bei Themistius. Der leser braucht uns nicht zu glauben, er kann sich leicht selbst überzeugen dass Themistius in dieser ganzen partie dem Aristoteles schritt vor schritt folgt und ihn oft wörtlich abschreibt; nun, Themistius hat den fraglichen satz nicht nach ἐκστάν: und doch hat er ἐκστάν gelesen, wie seine paraphrase aufs deutlichste zeigt, λέγεται δὲ μάλιστα ἐπὶ τῶν ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ καὶ διὰ σμικροῖτα σχεδὸν ἀναισθήτως (l. ἀναισθήτῳ) ἐξισταμένων, I 335 Speng.

Ist es nun nicht entscheidend dass er zwar das *ἐξίστασθαι* hat, dagegen das weglasst wodurch, wie wir früher zeigten, dieser an sich hier unpassende begriff einiger massen gestützt und geschützt wird? Aber noch mehr: Themistius hat den fraglichen satz nicht nur da nicht wo ihn unsere handschriften setzen, sondern, mit verwandlung von *ὅξ* in *γάρ*, setzt er ihn da wo wir zeigten dass er unentbehrlich sei wenn Aristoteles nicht einen groben fehler im schliessen sollte begangen haben. Er sagt . . . *Πάρων δὲ ἀμαρτήσταιον, ὅτι καὶ ἐπιλανθάνονται ὑπὸ χρόνου, πολὺ λέγων οὗτος ὁρῳότερον· μεταβολὴ γὰρ πᾶσα φύσει ἐκστατικόν. δῆλον οὖν ὅτι φθορᾶς μᾶλλον αἴτιος καθ' αὐτὴν ἐστὶν ἢ γενέσεως, καθάπερ ἐλέγχει καὶ πρότερον.*

Hiemit hoffen wir, was bei vorgeschlagenen umstellungen nicht immer gelingt, des lesers überzeugung erworben zu haben, und erinnern nur noch dass nach unsrer ansicht die genesis der interpolation diese ist: b15 war eine lücke, welche in *GH* und noch weiter greifend in *E* und einigen handschriften des Simplicius vor augen liegt; diese lücke wurde, statt durch *μεταβαλόν*, fälschlich durch *ἐκσταίν* ausgefüllt; dies hier so seltsame wort bedurfte aber einer stütze, und zu diesem zweck wurde der satz *μεταβολή — ἐκστατικόν* heraufgezogen; dies letztere drang jedoch nur in einen theil der handschriften ein, in die des Themistius nicht.

Nur darin dass er oder seine vorlage das *ἔσται*, b20, in *ἐστὶν* verwandelt, können wir Themistius nicht beistimmen, trotzdem dass Simplicius dasselbe thut. Sie haben übersehen dass der ganze satz hypothetisch gesagt ist. Nach Aristoteles ist nämlich die zeit überall nicht ursache des vergebens noch des entstehens, b25—27. Es ist also als ob er sagte: soll einmal die zeit als ursache genommen werden, wie dies wohl im gemeinen sprachgebrauch geschieht, so wird sie jedenfalls eher ursache des vergebens sein als des entstehens.

Ein andrer fehler, der zwar leicht zu entdecken aber nicht mit sicherheit zu verbessern ist, liegt in den worten b22: *σημεῖον δὲ ἰκανὸν ὅτι γίνεται μὲν οὐθὲν ἄνευ τοῦ κινεῖσθαι πῶς αὐτὸ καὶ πράττειν, φθίρεται δὲ καὶ μὴθὲν κινούμενον*: „es wird nichts ohne dass es selber gewissermassen bewegt wird und handelt“. Nicht einmal von den thieren und den kleinen kindern kann man *πράττειν* mit recht sagen, Phys. B 6. 197b 5—8. Eth. N. Z. 2.

1139a 20. 33—35; und nun soll ein wesen *πράττειν* das noch gar nicht einmal ist und erst wird. Themistius hat sich denn auch wohl gehütet etwas so verkehrtes zu sagen: *τοῖς μὲν γιγνομένοις οὐ μόνον* (l. *μόνος*) *ὁ χρόνος ἀρκεῖ πρὸς τὴν γένεσιν, ἀλλὰ πρὸς δεῖται πινος ἐνεργείας ὑφ' ἧς γίνεται, οἷον τέχνης ἢ γνύσεως ἢ διδασκαλίας ἢ πράξεως, τοῖς δὲ φθιρομένοις αὐτῆς ἀρκεῖ μόνος πρὸς τὴν φθοράν, καὶν ἐξωθεν αἰτία μηδὲμει προσῆ, ὥς τοῖς ἐν χρόνῳ σηπομένοις τε καὶ τηχομένοις.* Eine denkbare emendation wäre *ἀνευ τοῦ κινεῖσθαι ἢ ὑπ' αὐτοῦ ἢ ὑπ' ἄλλου, φθίρεται . . .* "H *ὑπ' αὐτοῦ* würde sich dann auf gewisse arten des modificirten werdens beziehen, z. b. wenn einer durch eignes studium *μουσικός* wird. Aber ich setze nicht das geringste vertrauen in diese emendation: nur so viel sehe ich dass in unsern handschriften eine lücke ungeschickt ausgefüllt ist.

Weiter haben wir über diesen abschnitt nichts zu bemerken, ausser dass der *Πάρων*, b 18, in das participium *παρῶν* zu verwandeln ist. Wenn Aristoteles sich nicht einmal die mühe giebt einen namen wie Simonides zu nennen, so wäre dies wohl noch weniger zu erwarten von einem sonst nirgendher bekannten Pythagoreer. Denn mit Spengel anzunehmen, Eudem. p. 75. not. 4, dies sei der Aenier Parrbon der Arist. Polit. VIII (vulgo V), 10 erwähnt wird, sehe ich nicht den entferntesten grund. *Οἱ παρόντες* ist, wie billig, der stehende ausdruck für die *corona*, die einer disputation oder sonst einer exhibition beiwohnt, wie *οἱ συνόντες* für die welche sich an dem gespräch thätig theilnehmen, wie aus dem Plato und sonst sattsam bekannt. Die sache wird entschieden durch Eudem. ap. Simplicius in Phys. fol. 178 v⁰ (Speng. Eud. 74): *Σιμωνίδης μὲν γὰρ* (sagt Simplicius) *σοφώτατον, ὅτι γίνονται ἐπιστήμονες ὑπὸ χρόνου, Πάρων δὲ ὁ Πυθαγόρειος ἀμαθέστατον, ὅτι ἐπιλανθάνονται ὑπὸ χρόνου. οὗτος δὲ ἔοικεν εἶναι οὗ καὶ Εὐδημος ἀγωνόμως ἐμνήσθη, λέγων ἐν Ὀλυμπία Σιμωνίδου τὸν χρόνον ἐπαινοῦντος ὡς σοφώτατον εἶπερ ἐν αὐτῷ αἱ μαθήσεις γίνονται καὶ αἱ ἀναμνήσεις, παρίντα τινὰ τῶν σοφῶν εἰπεῖν, τί δέ, ὦ Σιμωνίδη, οὐκ ἐπιλανθανόμεθα μέντοι ἐν τῷ χρόνῳ; καὶ μήποτε καὶ παρὰ Ἀριστοτέλει ἐν τῷ „ὁ δὲ Πυθαγόρειος παρῶν“ τὸ παρῶν οὐκ εἶναι ὄνομα χρόνου, ἀλλὰ μετοχήν· παρίντα γὰρ τὸν Πυθαγόρειον τῷ Σιμωνίδῃ λέγοντι ἔτι σοφώτατος ὁ χρόνος εἰπεῖν φασὶν ὅτι ἀμαθέστατον.*

Cap. 14.

JJ, 222b 30: *τούτω* — 223a 15: *ἐστίν*. Alle veränderung und bewegung geht in der zeit vor.

“*ἅπαν τὸ κινούμενον*, 222b 31, hat hier nichts zu thun und ist aus *πᾶσα κίνησις* verderbt, wie schon die recapitulation zeigt, 223a 14—15. Dies ist wieder ein beispiel von der frechheit mit der halbblödsinnige philosophen in unsern text hineingepfuscht haben; denn dies *ἅπαν τὸ κινούμενον* in verbindung mit dem was 222b 31 die handschriften *FGHI* enthalten, zeigt deutlich dass der unglückliche mensch an den anfang des buches *H* gedacht hat. — Ebenso ist auch das *πᾶσι*, 222b 32, mit *H* in *ἀπάσαις* zu verwandeln.

KK, 223a 16: *ἄξιον* — 29: *ἀριθμητὰ ἔσυν*. Die zeit ist überall. — Die zeit ist als solche nicht denkbar ohne eine seele sie aufzufassen; nur ihr substrat, die bewegung, ist auch ohne seele denkbar.

Dass a20: *ὁ δὲ τόπος* zu lesen sei anstatt *ὁ δὲ χρόνος*, wäre aus der argumentation leicht zu ersehen gewesen, auch wenn *J* das richtige nicht erhalten hätte. Denn *ἐν τόπῳ εἶναι* und *κινητὸν εἶναι* sind dem Aristoteles reversible begriffe, wie sich aus der abhandlung des *τόπος* und des *κινῶν* ergibt: worauf wir uns indessen hier nicht einlassen, um des lesers geduld nicht völlig zu verschmerzen. — Sehr wahrscheinlich hat *H* das richtige erhalten a17, welcher schreibt *ἐν παντὶ δοκεῖ εἶναι ὁ χρόνος, οἷον καὶ ἐν γῇ κτλ.* — a26 hat, wie es scheint, Themistius die wahre lesart bewahrt: *ψυχὴ καὶ ψυχῆς ὁ νοῦς*: „die seele und zwar von der seele wieder die vernunft“. Die andern documente lassen den artikel weg.

LL, 223a 29: *ἀπορήσειε* — b1: *τινός*. Die zeit ist zahl der bewegung als solcher, daher nicht einer bestimmten, sondern der bewegung schlechthin.

Nach der jetzt eingeführten interpunktion setzen wir a30 nach *ἢ ὅποιασούν* statt Bekkers fragezeichen ein kolon. — Da das zweite *ἐν χρόνῳ*, a32, für das gar kein grund ersichtlich, nach meiner collation in *E* nicht steht, so wird es wohl auszuschliessen sein. — *Συνεχούς* b1 finde ich zwar ausser in allen handschriften auch bei Simplicius und Philoponus; nichtsdestoweniger scheint es mir unrichtig zu sein, da es den hauptgedanken (*κινήσεως*

ἀπλῶς, οὐ τινός) abschwächt und auch sonst ungereimt ist; denn danach würden unterbrochene bewegungen zeitlos sein oder durch die zeit nicht gemessen werden können.

MM, 223b 1: ἀλλ' ἔστι — b12: ἅμα. Dieser abschnitt ist von den handschriften, den exegeten und den herausgebern so maltraitirt, von letzteren auch hinsichtlich der interpunktion, dass es das beste sein wird, um nur erst einmal die veränderungen, die ich für nothwendig halte zur anschauung zu bringen, erst die Bekkerische und darunter die von mir vorgeschlagene lesart zeile für zeile herzusetzen.

223a 1: Bekk.

ἀλλ' ἔστι νῦν κενιῆσθαι καὶ ἄλλα,
νῦν κινεῖσθαι καὶ ἄλλο,

ὡν ἑκατέρας τῆς κινήσεως εἴη ἂν ἀριθμός. ἕτερος οὖν χρόνος
ὥστε καὶ ἕτερας κινήσεως ἀριθμός· ἕτερος
ἔστι, καὶ ἅμα δύο ἴσοι χρόνοι ἂν εἴεν, ἢ οὐ; ὁ αὐτὸς γὰρ
ἔσται, καὶ εἴεν. ἢ οὐ· ὁ
χρόνος εἰς ὁμοίως καὶ ἅμα· εἶδει δὲ καὶ οἱ μὴ ἅμα· εἰ
χρόνος πᾶς καὶ εἰς ὁ ἴσος καὶ ἅμα· [εἶδει δὲ εἰς καὶ οἱ
μὴ ἅμα·] εἰ

Bekk. 5 γὰρ εἴεν κύνες, οἱ δ' ἵπποι, ἑκάτεροι δ' ἐπτά, ὁ αὐτὸς ἀριθμός. οὕτω καὶ τῶν κινήσεων τῶν ἅμα περαιομένων ὁ αὐ-
οὕτω δὴ καὶ
τὸς χρόνος, ἀλλ' ἢ μὲν ταχέϊα ἴσως ἢ δ' οὐ, καὶ ἢ μὲν
φορὰ ἢ δ' ἀλλοίωσις. ὁ μέντοι χρόνος ὁ αὐτός, εἴπερ καὶ
ἀλλοίωσις· ὁ
ὁ ἀριθμὸς ἴσος, καὶ ἅμα, τῆς τε ἀλλοιώσεως καὶ τῆς
ὁ ἀριθμὸς ὁ ἴσος,

Bkk. 10 φορὰς· καὶ διὰ τοῦτο
φορὰς· καὶ

Ehe ich die urkundliche beglaubigung meiner lesart, so weit eine solche vorhanden, vorlege, wird es zweckmässig sein durch eine freie übersetzung den sinn der stelle klar zu machen, wodurch alle weiteren explicationen, wie ich hoffe, überflüssig werden.

„Aber es kann sich in diesem augenblick auch etwas anderes (als das wovon wir ausgehen) bewegen, so dass es auch von einer andern bewegung eine zahl giebt; das wird dann eine andre zeit sein, und so möchte es wohl zwei gleiche zeiten zugleich geben.

Oder doch wohl nicht; denn jede zeit welche gleich ist und zugleich verläuft, ist eine und dieselbe. Wenn wir z. b. hunde hätten und pferde, und zwar von jedweden sieben, so ist doch die zahl dieselbe. So ist denn auch die zeit der zugleich ablaufenden bewegungen dieselbe; aber die eine (bewegung) mag schnell sein, die andre nicht, und die eine eine Ortsbewegung, die andre eine qualitative veränderung. Von der veränderung jedoch wie von der Ortsbewegung ist die zeit dieselbe, (wenn ja auch die zahl dieselbe war), und zugleich. Und desshalb sind die bewegungen zwar verschieden und gesondert, die zeit aber überall dieselbe, weil auch die zahl der gleichlangen und gleichzeitigen bewegungen überall dieselbe ist.

Κινεῖσθαι b1 nach *G*; für das perfektum kann ich keinen grund entdecken. Den ursprung des *κινῆσθαι* zeigt *H*: καὶ κινεῖσθαι. — Daselbst ἄλλο ebenfalls mit *G* und (nach eigner collation) corr. *E*. weil b3. δύο zeigt dass Aristoteles ausser dem von anfang angenommenen nur noch ein anderes setzt, was auch vollkommen ausreicht. — Ὡστε καὶ ἑτέρας κινήσεως, b2, ich muss es bekennen, ist reine conjectur, die sich wesentlich auf ἑτέρος οὖν χρόνος stützt. Aber ὧν ἑκατέρας τῆς κινήσεως schien mir nicht einmal ordentlich griechisch zu sein; müsste es nicht heissen ὧν ἑκατέρου τῆς κινήσεως? oder, wenn man ὧν nicht auf die dinge sondern gleich auf die bewegungen bezieht, ὧν ἑκατέρας κινήσεων? Muss ich aber doch einmal ändern, so schreibe ich lieber gleich was am genauesten dem geforderten gedanken entspricht. Ein wenig näher, ein wenig ferner vom buchstaben der handschriften ist ganz gleichgültig in einem abschnitt wo die handschriften doch nichts taugen. — Ὁ αὐτὸς γὰρ χρόνος πᾶς καὶ εἰς ὃ ἴσος καὶ ἓμα, b3. Zunächst: man stosse sich nicht daran dass eine einzige zeit ὃ ἓμα genannt wird; es schweben die beiden im vorigen bezeichneten bewegungen vor, als wenn er sagte: ὃ τοῦ *A* καὶ ὃ τοῦ *B* χρόνος ἓμα ὧν εἰς ἔστι καὶ ὃ αὐτός. Die vorgeschlagene lesart ist aus verschiedenen quellen zusammengebettelt. *E* hat statt εἰς ὁμοίως καὶ, was Bekker ihm zuschreibt, nach meiner collation καὶ ἴσος καὶ (rec. *E* add. πᾶς): statt derselben worte hat *H* καὶ ἴσος καὶ πᾶς. Ferner geben die ῥητά des Philoponus und (nach meiner vergleichung) mg. *E* das ganze glied so: ὃ ἅπας γὰρ χρόνος εἰς ὁμοίως καὶ ἓμα. Endlich sagt Simplicius ὃ ἴσος χρόνος πᾶς

(ἐν τῷ ἐνεσιῳτι) ὁ αὐτὸς εἰς ἅμα (ἐπὶ τῷ ἀριθμῷ), mit leichter änderung der ihm vorliegenden textesworte, wie man aus einer anderen stelle ersieht, fol. 183 r⁰, wo er gelegentlich bemerkt: καὶ ἐν ἄλλοις, ὁ αὐτὸς δὲ χρόνος ὁ ἴσος καὶ πᾶς ἅμα, εἶδει δὲ εἰς καὶ ὁ μὴ ἅμα. Man sieht welche heillose verwirrung in der tradition herrscht. Es hieß daher nichts anders übrig als zu fragen: was will Aristoteles sagen? und da dies sich wenn auch nicht ohne anstrengung, doch mit sicherheit feststellen liess, so konnte aus den gegebenen elementen die wie wir glauben ursprüngliche lesart leicht wieder hergestellt werden, die wahrscheinlich durch eine auf den ersten blick schwierige, wiewohl vollkommen logische, konstruktion zu der verwirrung anlass gegeben hat.

Diese ursache der entstandenen verwirrung ist zum wenigsten denkbar; möglich aber ist auch eine andere. In der späteren neuplatonischen philosophie, nach Plotin wie es scheint, kommt nämlich die frage auf: ob nicht die zeit als ganzes existire. Damasc. ap. Simpl. in Phys. fol. 185 r⁰ οὐκοῦν καὶ ὁ τοῦ χρόνου λόγος αὐτῶς, ἐνοσιωμένος αὐτῇ (int. τῇ φύσει), καὶ οὗτος ἂν εἴη ὁ αἰὲ παρὼν καὶ σύμπας. ὁμοίως δὲ καὶ ὁ ἐν τῇ ψυχῇ λόγος τοῦ χρόνου προϋπάρχων αἰὲ κατ' ἀριθμὸν ὁ αὐτὸς ἐστὶν χρόνος. Ferner dasselbst post med. ὁ ἅρα τῷ ὅλῳ καὶ αἰδῶ χρόνῳ ὁμοφυνῆς καὶ ὁμόγονος (int. χρόνος) οὐ ῥέων οὐδὲ ῥέοντι συνὼν ὁ σύμπας τῷ ὄντι χρόνος ἐστίν, ἀρ' οὐ ὁ ῥέων κατὰ μέρος ἐκμηρύνεται. καὶ διὰ τοῦτον (l. τοῦτο) οὐ παύεται γινόμενος, καίτοι ἐκάστοτε πανόμενος, ὁ ἐκάστοτε ἐνιστάμενος, ὅτι ἐκεῖνος αἰὲ κατ' ἀριθμὸν ὁ αὐτὸς ἐστὶν. Diese meinung des Damascius, welche sein schüler Simplicius fol. 186 r⁰ sehr gut widerlegt, mag immerhin bei anderen beifall und so eine gewisse verbreitung gefunden haben, ja, sie kann schon erheblich älter sein als Damascius; und es wäre nicht undenkbar dass von einem anhänger dieses dogma's jene worte in den Aristoteles hineingetragen wären; sie drücken wenigstens das neue dogma sehr bestimmt aus. So würde sich auch erklären wie das ὁμοίως in den text gekommen, das sich durch die annahme unwillkürlicher verderbniss aus den gegebenen lesarten nicht ableiten lässt. Zu glauben dass von einem neuplatoniker der bezeichneten richtung hier eine bewusste fälschung verübt sei, bewegen mich ein paar worte des Damascius die auf eine in demselben sinn interpolirte stelle hinweisen. Indem nämlich Damascius (a. a. o. fol. 184 r⁰)

sich bemunt, seine meinung in den Aristoteles hineinzuinterpretiren, sagt er: *ὡς αὐτὸς ἔφη* (nämlich Aristoteles) *πάντα ἅμα εἶναι τὸν χρόνον*. Dies bezieht sich auf 219b 10: *ὁ δ' ἅμα πᾶς χρόνος ὁ αὐτός*. Wir bemerkten damals dass *ὁ ἅμα πᾶς χρόνος* eine durch nichts gerechtfertigte verbindung sei; Aristoteles wolle sagen: jede gleichzeitige zeit ist eine und dieselbe; statt dessen lasse man ihn von der zeit reden als von einer die in ihrer gesamtheit zugleich sei, ein monströser und dem Aristoteles ganz fernliegender begriff. Nun finden wir eben diesen monströsen begriff bei Damascius; wir sehen dass er sich abmüht denselben auch bei Aristoteles nachzuweisen: kann man uns den verdacht verdenken dass Damascius (oder etwa einer seiner vorgänger) durch eine harmlose kleine veränderung der lesart zur grösseren ehre gottes auch den Aristoteles für das neue dogma gewonnen habe?

Verhält sich die sache so wie wir vermuthen, so hätte man einen beweis mehr dass bei dieser abhandlung von der zeit die grösste strenge pflicht ist, da es nun unsre aufgabe ist, nicht nur die zufälligen verderbnisse der abschreiber und die vergleichungsweise unschuldigen glättungsversuche der grammatiker, sondern auch die bösartigen fälschungen dogmatischer philosophen zu überwachen.

NN, 223b 12: *ἐπεὶ* — 224a 2: *ὅλον*. Einheit und mass der zeit und damit aller bewegungen ist der tägliche umschwung des himmels. — Hieraus erklärt sich auch die früher (218b 5) erwähnte meinung dass die zeit die bewegung der himmelskugel sei; so wie der ausdruck des gemeinen lebens dass die menschlichen dinge im kreise verlaufen.

Dass die worte b12. *ἐπεὶ* — b20. *πρωιμώτατος* einen satz bilden, und wie derselbe sich gliedert, hat Bonitz nachgewiesen Arist. Stud. III, 76. Derselbe hat b12 mit gutem grunde von Prantl *ἐπεὶ δ' ἐστὶ <πρώτη> φορὰ* aufgenommen; ich vermuthe indessen *ἐπεὶ δ' ἐστὶ <τῶν κινήσεων πρώτη ἢ> φορὰ καὶ ταύτης ἢ κύκλῳ*. Man kann vergleichen Met. iota 1. 1052a 26. *ὥστε φανερόν, εἴ τι φύσει κινήσεως ἀρχὴν ἔχει τῆς πρώτης τὴν πρώτην, οἷον λέγω φορὰς κυκλοφορίαν, ὅτι τοῦτο πρῶτον μέγεθος ἐν*. — 'Εν τινι συγγενεῖ, b13, ist an sich ganz angemessen; auffallen aber muss es doch dass sowohl *E* wie Themistius das *τινι* auslassen. — Sollte b14 nicht *δε* eingeschaltet werden müssen zwischen *οὕτω* und *καὶ*? —

Bemerkenswerth sind des Simplicius worte zu b 16. εἰδέναι δὲ χοῇ ὅτι ὁ μὲν Ἀλεξανδρος γράψας „τοῦτο δ' εἶσιν ὅτι τῆς ὠρισμένης κινήσεως (sic) χρόνος“ ἀντὶ τοῦ ὑπὸ τῆς ὠρισμένης κινήσεως ὑπὸ χρόνου εἰρησθαι φησι. τινὰ δὲ τῶν ἀντιγράφων „ὑπὸ τῆς ὠρισμένης κινήσεως“ ἔχει τὴν γομφήν, ἐπὶ τὸ σαφέστερον ἴσως τινῶν προσθέντων τὴν προθέσιν. Ist dies wirklich Alexanders lesart, τῆς ὠρισμένης κινήσεως χρόνος, und nicht, wie mir wahrscheinlich, der dativ, so könnte man eben nur sagen dass sie nichts taugt. Dagegen hat τῇ ὠρισμένη κινήσει χρόνος die präsumtion der wahrheit für sich, weil sowohl Simplicius sie in den handschriften gefunden denen er am meisten traut, als auch weil sich aus ihr, wie Simplicius ebenfalls richtig bemerkt, die einschiebung der praposition leicht erklärt, während das umgekehrte undenkbar ist. Uebrigens ist es klar dass die veränderung der lesart durch einschiebung der praposition ganz unnütz war, da eine zweideutigkeit nicht vorhanden. — Zweifelhaft bin ich über b 18. εἰ οὖν τὸ πρῶτον μέτρον πάντων τῶν συγγενῶν. Ich möchte glauben dass die zweite silbe von πάντων aus dittographie hervorgegangen. In der that, mass alles gleichartigen braucht nicht gesagt zu werden, da dies in τῶν συγγενῶν schon liegt; dagegen ist es für den schluss wichtig dass die *maior* auch als solche bezeichnet werde: πᾶν τὸ πρῶτον μέτρον ἐστὶ τῶν συγγενῶν. ἡ δὲ κυκλοφορία τῆς πρώτης κινήσεως (nämlich der φορὰ) πρώτη μέτρον ἄρα. Vielleicht hat Philoponus so gelesen: εἰ ἐν ἐκάστῳ φησὶ τὸ πρῶτον, μέτρον ἐστὶ τῶν συγγενῶν. Man erinnere sich wie eifrig Aristoteles ist nachzuweisen (Met. iota 1) dass es kein allgemeines mass giebt, sondern jedes genus sein eignes mass hat. — Jedenfalls ungeschickt und höchst wahrscheinlich unrichtig überliefert ist b 22. ταύτη μετροῦνται αἱ ἄλλαι κινήσεις καὶ ὁ χρόνος ταύτῃ τῇ κινήσει: ταύτη ist ja dasselbe was ταύτῃ τῇ κινήσει. Ich vermuthe ταύτῃ μετροῦνται καὶ αἱ ἄλλαι κινήσεις καὶ ὁ χρόνος, weiter nichts. Wie leicht konnte καὶ zwischen ται und αι ausfallen. — Ob b 25 mit den handschriften und Simplicius und Philoponus τὰ ἀνθρώπινα oder mit Themistius ἀνθρώπεια πράγματα zu lesen sei, ist schwer zu sagen. Ἀνθρωπικόν lässt sich wohl von den andern unterscheiden: es ist das menschliche insofern es aus der schwäche des menschen hervorgeht, wie man sagt dass irren menschlich sei; aber zwischen den beiden anderen finde ich keinen durchgreifenden un-

terschied; nur so viel wage ich zu sagen dass *ἀνθρώπειον* häufig dem *θεῖον* oder *δαιμόνιον* entgegengesetzt wird. In dem un-
gemein geistreichen problem IZ 3. 916 a 18, wo dieselbe frage be-
handelt wird, steht *ἀνθρώπινα*: und dies problem enthält nichts
was man nicht gut und gern dem Aristoteles zuschriebe (vgl. ein
paar emendationen bei Bonitz Arist. Stud. IV, 413). — 223b 33.
παρὰ — 224a 2. *ὅλον* ist eine mir nicht verständliche konstruk-
tion, wenn doch *τὸ μετρούμενον* das subjekt ist und *παρεμφα-
νισθῆναι* bedeutet: sich daneben bemerklich machen. Dies kann, wie
es scheint, nur von dem gesagt werden was einen störenden neben-
eindruck macht, wie de An. Γ 4, § 3. *παρεμφαινόμενον γὰρ κω-
λύει τὸ ἀλλότριον καὶ ἀντιγράφει*. Es möchte daher *τῇ μετρο-
μένῳ* zu lesen, ausserdem das komma zu tilgen sein, damit man
gleich sehe dass *ἀλλ' ἢ* — (wie ich es wenigstens auffasse,) der
zu *οὐδέν ἄλλο* gehörige verglichene gegenstand ist. Freilich bin
ich auch so noch nicht beruhigt; zuweilen schien mir dass Aristot-
eles geschrieben habe *τῷ μετρομένῳ*, *ἀλλ' ἢ ὅτι πλείω μέτρα
τὸ ὅλον*.

00, 224a 2. *λέγεται* — 16. *εἴρηται*. Die zahl kann dieselbe
sein wenn auch das gezählte nicht dasselbe ist. — Schluss der
abhandlung von der zeit.

Ob *σκαληνός* oder *σκαληνόν* zu schreiben, ist sehr zweifelhaft:
vgl. auch Waitz zu 74a 27. — Das komma a5 nach *ἰσοπλευρον*
ist druckfehler. — Zeile 7 ist zu lesen *τριγωνον τριγωνου τριγωνου
διαφορᾷ διαφέρει*. (Ich glaube mich zu erinnern dass diese emenda-
tion schon früher einmal vorgeschlagen ist, weiss aber nicht ob
von mir vor jahren, oder von wem). Zwar gebraucht Aristoteles
zuweilen *διαφέρειν* in der bedeutung aus einander gehen, so dass
der genitiv dessen wovon etwas verschieden ist, nicht ausgedrückt
wird. Hätte er aber dies hier gewollt, so hätte er ohne zweifel *τρι-
γωνα* geschrieben, und dann auch wohl *διαφέρουσιν*: denn man
weiss dass Aristoteles sich vor dem plural des verbs beim neutrum
nicht scheut wenn er dadurch grössere deutlichkeit erzielen kann. —
Das auffallende *καὶ* in 12. *σχῆμα μὲν οὖν τὸ αὐτὸ καὶ τοῦτο* ist
wohl so zu erklären: auch die figur des *σκαληνόν* ist dieselbe figur
wie die des *ἰσοπλευρον*. — Das *αὐτῶν* 14 geht zurück auf 3.
τῶν προβάτων καὶ τῶν κυνῶν, wie aus 15 zu ersehen.

Ueber den sinn brauchen wir nicht zu reden, denn er ist klar,

und alles ist sehr schön und deutlich ausgedrückt. Eine andre frage aber ist: was will Aristoteles mit dieser erörterung? und welche beziehung hat sie zu der zeit? Themistius scheint dies so wenig gewusst zu haben dass er sie ganz weggelassen hat; oder soll man annehmen dass er sie in seinen handschriften nicht vorgefunden? Wie dem auch sei, an dem aristotelischen ursprung derselben ist nicht entfernt zu zweifeln; nur das kann man fragen ob sie hier an ihrem orte stehe. Und wenn Philoponus recht hat, dass sie eine erklärung der worte sei die wir 223 b 4 lesen: *ἐὶ γὰρ εἶεν χύρες, οἱ δ' ἵπποι, ἑκάτεροι δ' ἐπὶ, ὁ αὐτὸς ἀριθμὸς*, so muss diese frage natürlich verneint werden, und die vermuthung läge nahe dass Eudemus sie unter den papieren des Aristoteles vorgefunden, da er sie aber bei der redaction der Physik nicht dort habe einschieben können wo sie dem sinne nach hingehört, (und dies ist in der that, wie man sich leicht überzeugen kann, nicht möglich), sie als eine art von anhang ganz ans ende gebracht habe. Dergleichen ist ja keinesweges beispieldlos. Philoponus hat aber unrecht; und sie steht grade da wo sie dem sinne nach wohlbe-rechtigt ist. Dass aber Philoponus irrt, kann man so zeigen. Oben, an der stelle auf die Philoponus unsren abschnitt bezieht, war die frage, wenn verschiedene gleichzeitige bewegungen sind, ob dann nicht jede ihre eigne zeit habe. Keinesweges, antwortete Aristoteles; denn die zeit wird an den Nun gezählt, diese sind aber in allen gleichzeitigen bewegungen dieselben, und zwar ist nicht nur ihre zahl in allen eine, sondern auch das woran gezählt wird selbst, das erste, zweite, dritte .. Nun. Man vergleiche damit was in der stelle steht die wir hier behandeln. Die konkrete zahl, *ἡ δεκάς*, ist verschieden von jeder *δεκάς* anderer dinge und zugleich von der abstrakten zahl. Dies liesse auf die frühere stelle nur die anwendung zu dass die an der raumbewegung abgezählte *δεκάς* verschieden sei von der an der gleichzeitigen veränderung abgezählten zahl und jedwede wieder von der abstrakten: damit würde aber jede gleichzeitige bewegung ihre eigene zeit haben, und es käme genau das gegentheil heraus von dem was Aristoteles an der früheren stelle gelehrt hat. Philoponus hat sich täuschen lassen durch die gleichheit der beispiele in beiden stellen, und nicht bemerkt dass sie an der ersten etwas ganz anderes versinnlichen als an der zweiten. Dort nämlich bedeuten die hunde z. b. die

Nun welche man in eine raumbewegung, die pferde die Nun welche man proportional in die gleichzeitige veränderung fallen lässt, also die Nun derselben zeit; hier bedeuten die hunde (man verzeihe unsre geschmacklosigkeit) die Nun durch die jeder der 365 tage des vorigen jahres markirt wird, die pferde die entsprechenden Nun dieses jahres. Dies ist nämlich die absicht des Aristoteles, noch einmal, und gründlich, gegen Herakliteer und Pythagoreer die selbigkeit und den unterschied der wiederkehrenden jahre oder monate u. s. w. festzustellen. Dies bedarf nun wohl weiter keiner nachweisung; es genüge, die letzten worte (a 13) so wiederzugeben dass wir von dem genus zahl gleich die anwendung auf die species zeit machen. „Die zeit ist dieselbe, denn nicht nach dem unterschied der zeit unterscheidet sich der vorige sommer von dem gegenwärtigen; der sommer ist aber nicht derselbe, denn das wovon es gesagt wird unterscheidet sich: der eine ist der vorige, der andere der gegenwärtige“

Hiemit ist die aufgabe erledigt die ich mir gestellt hatte: ich habe die schwierigkeiten, räthsel, widersprüche dargelegt von denen die abhandlung des Aristoteles überströmt, und davon so viele gelöst wie es mir bei unvollkommenem verständniss möglich war. Wie manches gewagte meine aufstellungen enthalten, verhehle ich mir nicht; allein es schien mir nothwendig, in diesen feind, den man bisher scheu umgangen hatte, einmal resolut einzuhauen. Das eis ist nun gebrochen; *vivat sequens*.

Bremen.

Ad. Torstrik.

Zu Apuleius.

Apuleius Florida XX ist in cod. F überliefert „*ego et alias crateras Athenis bibi: poeticae comitam*“, wofür *q comitam v commentam* bietet. Dass *commentam* trotz des erklärungsversuches von Hildebrand unhaltbar ist, bedarf keines beweises, ebenso wenig, dass alle bisherigen emendationen nicht das richtige getroffen haben. Es ist ohne zweifel „*gemmantem*“ zu schreiben, was vorzüglich zu den folgenden beiwörtern, namentlich zu *limpidam* passt.

Grätz.

Karl Schenkl.